

IDEEN UND BEISPIELE FÜR EINE CURRICULUMSENTWICKLUNG "WIRTSCHAFTSKUNDE UND SOZIALE DREIGLIEDERUNG"

ARBEITSHILFEN UND IMPULSE FÜR DIE 1. BIS 13. KLASSE
DER WALDORF-/RUDOLF STEINER SCHULEN

Herausgeber:
Thomas Stöckli

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
Wirtschaft und Gesellschaft – Eine skizzenhafte Einführung zur "Dreigliederung Steiners" ...	6
Entwurf für einen Rahmenlehrplan für Wirtschaftskunde an Waldorfschulen.....	10
Eine Lehrplanskizze als erster Überblick	10
Lehrplanarbeit:	
Beispiele und Ideen aus den verschiedenen Klassenstufen.....	12
1./2. Klasse	12
3. Klasse	14
4. Klasse	15
5. Klasse	18
6. Klasse	20
7. Klasse.....	21
8. Klasse	31
9. Klasse	32
Wirtschaftskunde einmal anders	32
1) Firmengründung	32
2) Von der Vorbereitung bis zur Aufarbeitung des Bauernpraktikums – Landwirtschaftspraktikum in der neunten Klasse	37
3) Das Bauernpraktikum allein genügt nicht	38
10. - 12. Klasse.....	40
Einleitung.....	40
10. Klasse	40
11. Klasse	42
Rechtskunde	43
Wirtschaftskunde	47
Wirtschaftsgeografie.....	53
12. Klasse	54
Wirtschaftskunde im Geschichtsunterricht 10. – 12. Klasse	56
Projekte	58
Schlusswort	59
Literatur.....	61
Schulbücher:.....	61
Internet.....	62
Weitere Bücher	62
Mitglieder der Arbeitsgruppe	64

Vorwort des Herausgebers

Seit Jahrzehnten wird an Fragen der sozialen Dreigliederung gearbeitet. Durch Joseph Beuys wurde Steiners Sozialimpuls weltbekannt – und doch: Es bewegt sich nur sehr wenig in der Richtung, wie es sich Steiner, der Begründer dieses Sozialimpulses, damals um 1919 vorgestellt hatte. Für ihn waren die Waldorfschulen ein Teil einer gesamtgesellschaftlichen Erneuerung – ohne eine solche sah er damals einen Zerfall der Gesellschaft und Kultur voraus – was durch Hitler und den 2. Weltkrieg ja dann leider auch eintrat. Auch heute stehen wir vor einer ähnlichen Herausforderung: Entweder schaffen wir es menschenwürdige soziale Verhältnisse sowie menschen- und umweltgerechtes Wirtschaften zu realisieren – oder der Verfall der Gesellschaft und die Zerstörung der Umwelt schreiten weltweit unerbitterlich weiter voran.

Die Schulen und die Bildung spielen in diesem Sozial-Erneuerungsprozess eine entscheidende Rolle. Es kann sich natürlich nicht darum handeln, in der Schule irgendeine „soziale Ideologie“ zu vermitteln – sondern es geht um Grundhaltungen und die Förderung von Bewusstseinsprozessen, von Erfahrungen und von Lehrplaninhalten, welche diese Prozesse überhaupt erst ermöglichen.

Eine Arbeitsgruppe hat sich zur Bearbeitung eines Curriculums regelmäßig getroffen mit dem Ziel eine Handreichung für tätige Lehrkräfte zu erstellen. Wir konnten dabei auch bereits vorhandene Literatur einbeziehen, vor allem das Lesebuch von Erhard Fucke „Wirtschaften – Was ist das?“. Unser Ziel war nicht ein dickes Buch zu schreiben, sondern exemplarisch Beispiele herauszuarbeiten, welche – ganz im Sinne der Praxisforschung – durch tätige Lehrkräfte dann in der Praxis weiterentwickelt werden können. Die Sammlung erhebt demnach keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit.

In Absprache mit der Koordinationsstelle der ARGE, Arbeitsgemeinschaft der Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz und Liechtenstein, konnten wir im Jahre 2010¹ diese Handreichung allen Schulen der Schweiz und Liechtenstein verteilen. Nach den Arbeitshilfen zu den Themen „Konferenzen“, „Zeugnisgestaltung“ und „Kinderbesprechungen“ ist dies nun die vierte Publikation für die Schulen in diesem Schuljahr. Wir hoffen, dass die eine oder andere Anregung direkt im Unterricht umgesetzt werden kann und freuen uns natürlich über Rückmeldungen.

An dieser Stelle möchte ich allen Lehrkräften, welche sich an dieser Arbeit beteiligt und einen Beitrag für diese Publikation verfasst haben, herzlich danken. Anzumerken ist noch, dass in den Beiträgen vom sprachlichen Ausdruck bis zum inhaltlichen Ansatz ganz individuelle Wege gewählt wurden – ganz im Sinne von eigenständigen Arbeiten, die sich in einem gemeinsamen Kontext wieder finden und so auch als Ausdruck eines sozialen Impulses verstanden werden können.

Dr. Thomas Stöckli

Leitung des Instituts für Praxisforschung
www.institut-praxisforschung.com

Einleitung

Bevor Rudolf Steiner im Jahre 1925 starb, hat er den Lehrern der Waldorfschule in Stuttgart eine große Verantwortung übergeben, indem er nämlich die Leitung der Schule in die Hände des Kollegiums gelegt hat. Zwar hat er seit der Gründung den republikanischen Charakter der Schule betont, aber auch immer wieder durch sein aktives Engagement selber wesentliche Entscheide initiiert.

Nun war also der Gründer und „spiritus rector“ nicht mehr da und das Kollegium war auf sich alleine gestellt. Es fällt jedem heutigem Lehrer einer Rudolf Steiner Schule bestimmt leicht, sich vorzustellen, was dies für die damaligen Kolleginnen und Kollegen bedeutet haben muss. Sicherlich haben diese in erster Linie die Last der Verantwortung und nicht die gewonnene Freiheit empfunden.

Freiheit und Verantwortung sind miteinander untrennbar verbunden. Und so sucht auch heute noch jede Rudolf Steiner Schule (ja sogar jede anthroposophische Institution) nach der täglichen Balance zwischen Freiheit und Verantwortung. Dieser Prozess ist für einen Pädagogen, der mit Herz und Seele bei den Schülern ist, sehr schwierig. Er bedeutet nämlich, dass der Pädagoge nicht mehr nur Pädagoge ist, sondern, dass er zugleich zum Unternehmer wird.

Wenn man sich die Tragweite des oben gesagten vor Augen führt, wird die Last fast unermesslich. Dies heißt letztlich nichts anderes, als dass ich nicht nur pädagogische (menschenkundliche, methodische und didaktische) und fachliche (mit der entsprechenden Aus- und Weiterbildung) Fähigkeiten haben muss, sondern von mir auch erwartet wird, dass ich mich in wirtschaftlichen und rechtlichen Fragen auskennen muss. Diese Forderung ist durchaus innerhalb der Forderungen, die Rudolf Steiner von Beginn weg an das Kollegium gestellt hatte. Ein Lehrer muss ein Zeitgenosse sein. Er muss das Weltgeschehen verfolgen und Interesse entwickeln für alles was um ihn herum vorgeht. So hat Rudolf Steiner einmal gesagt, dass, wer nicht weiß, wie ein Lombardkredit funktioniert, nicht in vollstem Sinne als (lebenstüchtiger) Mensch bezeichnet werden kann.

Mit dem Entscheid, die Verantwortung für die Waldorfschule in die Hände des Kollegiums zu übergeben, wollte Rudolf Steiner bestimmt auch sicherstellen, dass die Lehrer sich nicht von der Welt entfremden. Denn diese Gefahr besteht für jeden Menschen, der sich so in seine Aufgabe vertieft, dass alles andere für ihn an Bedeutung verliert. Ein Lehrer an einer Rudolf Steiner Schule darf dies also nicht. Er muss immer und jederzeit auch Zeitgenosse und Weltbürger sein.

Wie gehen wir heute im schulischen Alltag mit dieser Forderung um? Hand aufs Herz, welche Kollegin, welcher Kollege kann heute sachkundig über die Schulfinanzen mitdiskutieren? Wer kennt sich aus mit Finanzierungsfragen, Krediten, Vorsorgefragen, Vertragswesen etc. Jede Kollegin und jeder Kollege, der dies nicht tut, erfüllt eigentlich die Forderungen Rudolf Steiners nicht und ist eigentlich auch nicht qualifiziert, in Schulleitungsfragen mitzudiskutieren oder mitzuentcheiden. Genau gleich, wie ein Kollege ohne Mathematikausbildung auch keine 12. Klasse in der Mathematik unterrichten kann, kann ein Kollege ohne Wirtschaftskennntnisse nicht über die Schulfinanzen mitentscheiden. Nun kann man diese Aussage als eine sehr extreme und überzeichnete entkräften, aber es steckt doch ein großer Kern Wahrheit drin.

Das Wirtschafts- und Rechtsleben dominiert unseren Alltag (und selbstverständlich ebenfalls den Alltag der Schüler) und das Weltgeschehen. Die Gründe und die Hintergründe für politische Entscheide, für Kriege, für Krisen etc. liegen in der Regel im Wirtschaftsleben. Welche Forderungen ergeben sich für den modernen Pädagogen daraus?

- Wirtschafts- und Rechtskunde müssen obligatorische Teile der Lehrerausbildung werden. Künftige Kollegen müssen auf die Schulleitungsaufgaben vorbereitet werden.
- Die Lehrer müssen das weltwirtschaftliche Geschehen verfolgen. Tagespresse, Monatsmagazine und aktuelle Bücher gehören zu der Pflichtliteratur für einen Menschen, der informierter Zeitgenosse sein will.
- Die Schulleitungskonferenzen müssen mit einem Weiterbildungsteil in wirtschaftlichen und rechtlichen Fragestellungen beginnen. Die Grundlagenarbeit darf auch in diesem Bereich der Schule nicht vernachlässigt werden.
- Wirtschaftliche und rechtliche Fragestellungen müssen in den Unterricht einfließen, und zwar sowohl in speziell dafür reservierten Unterrichtseinheiten, wie auch in jedem anderen Unterricht.

Diese Publikation ist ein Versuch, verschiedene Möglichkeiten aufzuzeigen, wie Schulen und Kollegen mit diesen Aufgaben umgehen können. Einige Lehrer berichten hier von ihren praktischen Erfahrungen. Natürlich muss jede Schule und jeder Pädagoge den eigenen Weg finden, wirtschaftliche und rechtliche Fragen in den Unterricht einfließen zu lassen.

Gerne beziehen wir weitere Erfahrungen ein. Wenn Sie also (egal auf welcher Klassenstufe) Erfahrungen gesammelt haben, wären wir für einen kurzen Bericht dankbar. Diese Hilfestellung, die nur ein erster Versuch ist, kann jederzeit ergänzt und ausgebaut werden. Diese können direkt an das Institut schicken (www.institut-praxisforschung.com).

Nur mit einem intensiven Erfahrungsaustausch können wir unsere gemeinsamen Ziele erreichen.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen viel Mut und Erfolg bei der Umsetzung.

Claude Weinstock

Wirtschaft und Gesellschaft – Eine skizzenhafte Einführung zur „Dreigliederung Steiners“

Die rasanten Fortschritte der Technologie und die Macht der Finanzmärkte haben der Wirtschaft zu einer Eigendynamik verholfen, mit welcher sie sich aller Lebensbereiche zu bemächtigen droht. Der rechtlich-politische Bereich und das bis jetzt staatlich verwaltete Bildungs- und Erziehungswesen – politische Macht und geistiges Potenzial – sollen den wirtschaftlichen Interessen dienstbar werden. Aus dieser kritischen Situation entstehen Konflikte zwischen den geistig-kulturellen, den rechtlich-demokratischen und den wirtschaftlich-sozialen Interessen der Menschen.

Es ist also von dringender Notwendigkeit, dass Jugendliche sich Grundkenntnisse des Wirtschaftslebens erwerben. Dieser gesellschaftliche Bereich steht dazu noch im Ruf als undurchdringbar und nur für wenige Experten verständlich zu sein. Die Wirtschaft kann aber nicht nur als für sich stehende Domäne thematisiert werden, sie muss eingebettet werden im gesamten sozialen Leben. Es genügt aber nicht, auch wenn es notwendig ist, dass die Schülerinnen sich nur an den Erklärungen der konventionellen Lehrbücher halten. Diese müssen durch neue Begriffe erweitert und befruchtet werden, die aus Steiners Idee der Dreigliederung des Sozialen Organismus fließen.

Zur Geschichte der Dreigliederungsidee

Nach 35 Jahren Arbeit an der Idee der Dreigliederung des menschlichen Organismus veröffentlichte Rudolf Steiner diese erstmals 1917 in seinem Buch „Von Seelenrätseln“. Auch ab dieser Zeit begann er, seine Entdeckung in seinen Vorträgen zu formulieren. Zwischen den Polen der Sinnes- und Nervenorganisation und des Stoffwechsel- und Gliedmaßensystems wirkt, Gleichgewicht schaffend und harmonisierend, das physiologische Geschehen gleichsam auf einer höheren Ebene in eine „Einheit“ bringend, das rhythmische System, das aus dem Atmungs- und Herzkreislauf besteht.

1917, ein Epochenjahr der Weltgeschichte! Im Osten tobt die russische Revolution und die westliche Macht der USA tritt in das Kriegsgeschehen in Europa ein. Schlagwörter wie Sozialismus, Herrschaft des Proletariats auf der einen Seite, Demokratie und Völkerbefreiung auf der anderen ertönen als Propaganda für die jeweiligen Kriegsziele. Die Mittelmächte aber (Deutschland und Österreich-Ungarn), formulieren kein ideelles Konzept.

Auf die Frage Graf Lerchenfelds was zu tun sei, antwortet Rudolf Steiner mit der Idee der Dreigliederung des sozialen Organismus: Die Entflechtung des Geisteslebens und der Wirtschaft aus dem Machtstaat soll zur kulturellen Autonomie, zur kooperierenden (assoziativen) Wirtschaft und zu einem Rechtsstaat führen. Als mitteleuropäische Ziele wurden diese Gedanken an in leitenden Positionen stehende Politiker herangetragen. Jedoch ohne Erfolg. Erst 1919, in den Wirren der Nachkriegszeit wird ein zweiter großer Versuch unternommen, die Idee der Dreigliederung des sozialen Organismus – jetzt in ganz anderen Zusammenhängen – als echte Volksbewegung ins Leben zu rufen. Trotz des größten persönlichen Einsatzes Rudolf Steiners und vieler Menschen konnte sie nicht wirksam werden. Im gleichen Jahr gibt Rudolf Steiner das Buch „Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und der Zukunft“ (GA 23) heraus, die grundlegende schriftliche Darstellung der Dreigliederung des sozialen Organismus.

Die Idee des dreigliedrigen sozialen Organismus

Mittelpunkt des dreigliederten sozialen Organismus ist der individuelle Mensch, der als Mitglied aller drei Lebenssphären der trichotomisch gegliederten Gesellschaft die Verbindung zwischen deren drei Gliedern – Geistesleben, Rechtsleben und Wirtschaftsleben – schafft. Nicht er wird durch irgendwelche Macht in diese verschiedenen Gebiete eingegliedert, sondern er ist ihr Bindeglied.

Jeder Organismus, also auch der soziale, muss als eine lebendige Ganzheit, eine Totalität, erfasst werden. Dafür muss das herkömmliche Denken einem neuen Platz machen. Steiner verlangt ein radikales Umdenken; was damit gemeint ist, kann man in seinen erkenntnistheoretischen Schriften studieren.

Die Uridee der Dreiheit im Sozialen taucht in der Geschichte mehrmals auf. Zum Beispiel kennen wir aus Platons „Politeia“ drei Stände, die mit den drei Metallen – Gold, Silber und Eisen, bzw. Erz – in Verbindung gebracht werden. Im Mittelalter spielt die dreigliedrige Ständekultur – Lehrstand, Wehrstand und Nährstand – eine sehr wichtige Rolle.

Mit dem durch die Renaissance eingeläuteten neuen Zeitalter beginnt der Mensch, aus dem immer stärker sich meldenden Ich-Impuls, die alten Erbschaften abzuwerfen; im Sozialen löst er sich von den Banden der Stände. Doch wie eine Seuche breitet sich die „Kinderkrankheit“ des persönlichen Egoismus aus, der unter dem illusorischen Schein einer gewissen noch bestehenden Ordnung, schrankenlos wuchert und die Gesellschaft droht im sozialen Chaos zu enden. Wir haben heute die Aufgabe, uns als individuelle Menschen aus Freiheit zu einer Gemeinschaft zu bilden, die zu einer Gesundung der heutigen sozialen Missstände wirken will. Vielleicht kann es als zu pessimistisch empfunden werden, von sozialem Chaos zu sprechen. Doch erheben sich in letzter Zeit von vielen Seiten her Stimmen, die vor einer Systemkrise warnen – aber neue Impulse liegen ihnen fern.

Das dreifache Ideal – Freiheit, Brüderlichkeit und Gleichheit – erklingt zum ersten Mal in der französischen Revolution. Doch es wurde nicht verstanden, und es kam zu den bekannten Gräueltaten und im Nachhinein zu einer zentralistisch noch gefestigten Staatsmacht. Die Antwort Goethes auf die französische Revolution war das „Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie“, das mit den Gestalten des goldenen, silbernen und ehernen Könige auf eine zukünftige frei zusammenwirkende Menschheit weist. Auch die 1792 verfasste Schrift Wilhelm von Humboldts „Ideen zu einem Versuch die Wirksamkeit des Staats zu bestimmen“ enthält schon Keime der sozialen Dreigliederung.

Der Grundimpuls Steiners mit der Idee der sozialen Dreigliederung (und das ist das völlig Neue und das Moderne an ihm) ist, dass nicht mehr wie früher die Menschen durch Autorität in gesellschaftlichen Strukturen eingeordnet werden, sondern dass jeder Mensch, indem er in den verschiedenen Gebieten der Gesellschaft in differenzierter Weise drinnensteht, diese mit seinen Mitmenschen aufbaut und gestaltet:

- das Geistesleben aus dem Impuls der Freiheit,
- das Wirtschaftsleben aus dem Impuls der Brüderlichkeit,
- das Rechtsleben aus dem Impuls der Gleichheit.

Im gesellschaftlichen Leben begegnen die Menschen einander auf unterschiedliche Weise. Jeder Mensch ist Träger von Fähigkeiten und Fertigkeiten, die ihm eigen sind. Diese müssen sich in Freiheit entwickeln können und in diesem Bereich kommt das Individuelle in

Betracht. Alle Menschen sind auch Träger von Bedürfnissen (vor allem was Ernährung, Bekleidung und Wohnung betrifft) zu deren Befriedigung sie aufeinander angewiesen sind. Hier muss sich die Sorge um die Befriedigung der nur eigenen Bedürfnisse zum Interesse für die Bedürfnisse der Mitmenschen umwandeln. Dort aber, wo die Menschen etwas über ihre gegenseitigen Rechte und Pflichten vereinbaren, begegnet jeder dem andern als gleichberechtigtes, mündiges und verantwortungsfähiges Wesen.

Wir werden jetzt jedes einzelne Glied des sozialen Organismus kurz beschreiben – dies kann hier nur skizzenhaft geschehen –, doch dürfen wir dabei seinen Zusammenhang mit den anderen nicht vergessen.

Freiheit für das Geistesleben

Alles was die Fähigkeiten und Anlagen des Einzelmenschen betrifft gehört in dieses Gebiet. Im gesellschaftlichen Zusammenhang versteht man darunter auch alles was zu Wissenschaft, Kunst, Religion, Bildung und Erziehung gehört, in anderen Worten die Ausbildung und Pflege dieser individuellen Anlagen und Fähigkeiten.

In diesem Bereich kann nur Freiheit walten, denn sie ist ihm immanent: Kein Verständnis, kein Talent, keine neue Idee bzw. Entdeckung oder Erfindung kann erzwungen werden; das weiß jede(r) aus eigener Erfahrung.

Das Geistesleben befruchtet das gesamte soziale Geschehen, die Kultur, wenn es sich frei und stark entwickeln darf. Es muss sich deshalb selbst und unabhängig von der Staatsmacht verwalten. Wird es vom Staat und durch ihn wirkend indirekt vom Wirtschaftsleben bestimmt, so wird das Geistesleben gelähmt und die Kultur steuert durch Nivellierung zuletzt ihrem Untergang zu.

Brüderlichkeit für das Wirtschaftsleben

Das Entgegengesetzte trifft für die Wirtschaft zu. Diese hat die Aufgabe vor allem die physischen Bedürfnisse des Menschen (Nahrung, Bekleidung, Wohnstätte, usw.) zu befriedigen.

Insofern der Mensch Mensch ist, hätte er mit seinem Betreten der physischen Welt ein Recht auf einen Teil fruchtbaren Landes, das er bearbeiten und daraus seine Bedürfnisse befriedigen könnte. Das ist heute nicht mehr möglich. Wir leben seit der Industrialisierung in einer arbeitsteiligen Wirtschaft, in welcher jeder seine Bedürfnisse durch die von anderen Menschen hergestellten Produkte befriedigt und was er durch seine eigene Arbeit produziert, ist nicht für ihn, sondern für dasjenige der anderen. Das heißt konkret, dass wir uns bewusst werden müssen, dass wir alle in gegenseitiger Abhängigkeit leben. Und daraus sollte der Impuls der Kooperation und des Teilens wachsen.

Die Wirtschaft macht alles, womit sie zu tun hat, zur Ware, das ist die ihr immanente Gesetzmäßigkeit. Deshalb darf sie sich nicht des Geistesleben bemächtigen, sonst würde es zur Ware degradiert. Heute ist diese Tendenz der Wirtschaft mittels Verflechtung mit der Politik schleichend auf dem Weg, genau das zu verwirklichen. Würde ihr dies gelingen, dann würde der Mensch zu einem Rädchen im Wirtschaftsmechanismus degradiert.

Die Wirtschaft wird durch die aus dem Geistesleben fließenden Ideen befruchtet. (Man denke z.B. an Leibnitz' Infinitesimalrechnung und was sie für die Technologie gebracht hat).

Deshalb ist ihre Aufgabe, dem Geistesleben – d.h. dem individuellen Menschen mit seinen Fähigkeiten – durch „Schenkungen“ physisch sein Leben zu ermöglichen im Vertrauen in diese Fähigkeiten.

Neu müssen durch Einsicht noch andere Elemente in das Wirtschaftsleben einfließen, die hier aber nur kurz erwähnt werden können: Lohn und Arbeit müssen entkoppelt werden, denn menschliche Arbeit, die auf Fähigkeiten beruht, darf nicht wie Ware behandelt werden. Das Gleiche gilt für Grund und Boden bzw. die Natur im Allgemeinen und die Produktionsmittel, deren Besitz nur noch zeitlich begrenzt und an die Fähigkeiten des Besitzers diese fruchtbar für die Gesellschaft zu bewirtschaften gebunden wird. Ein neues Geldsystem muss entwickelt werden, denn auch das Geld darf nicht länger als Ware zirkulieren. In Zukunft sollen nicht mehr Einzelbetriebe im gegenseitigen Konkurrenzkampf die Wirtschaft bestimmen, sondern das Wirtschaftsleben wird durch Assoziationen von Produzenten, Händlern und Konsumenten verwaltet. (Ausführliche Grundgedanken darüber findet man im „Nationalökonomischen Kurs“ – GA 340 – von Rudolf Steiner).

Gleichheit für das Rechtsleben

Jeder gesund empfindende Mensch hat ein gesundes Empfinden für das Recht – und doch ist es der Bereich, dessen Neugestaltung sich am schwierigsten vorzustellen ist. Wir denken spontan an Staatsverfassungen und Gesetze usw.

In diesen Bereich kommt alles zusammen, was die Menschen untereinander über ihre Pflichten und Rechte vereinbaren. Als Beispiel soll hier der Vertrag über die Arbeitszeit genannt werden. Über die Festsetzung rechtlicher Beziehungen kann jeder mündige Mensch gleichberechtigt abstimmen.

Der Staat wird erst dann zum Rechtsstaat und zum Ort, wo die Menschen sich als Gleiche gegenüberstehen, weil sie alle Individuen sind. Der Staat hat den einzelnen Menschen zu schützen – um nur diese eine Aufgabe zu nennen – und der Schutz durch das Recht hat zum Zweck, dass jeder sein Leben sinnvoll und menschenwürdig führen kann.

Für jeden ist der erste Schritt eine Erkenntnisarbeit, denn die soziale Frage ist vor allem eine Bewusstseinsfrage. Für die LehrerInnen der zweite, ihre Erkenntnisse den SchülerInnen weiterzugeben. Jeder möchte lieber sofort irgendetwas unternehmen, um die aktuelle nicht sehr erfreuliche soziale Situation zu ändern. Doch ein kleiner ‚Baustein‘ kann nur sinnvoll eingesetzt werden, wenn man durch das Erkennen zur Übersicht gelangt. Und das ist keine leichte Aufgabe. Doch ist es eine Grundforderung der Zeit, dass die Jugendlichen der Steiner Schulen diese nicht verlassen, ohne sich ein Grundverständnis der sozialen Dreigliederung angeeignet zu haben. Und wer könnte ihnen dazu verhelfen, wenn nicht ihre Lehrer?

Beatrice Vianin

Entwurf für einen Rahmenlehrplan für Wirtschaftskunde an Waldorfschulen

Eine Lehrplanskizze als erster Überblick

Nach dem Motto: Jeder Unterricht muss Lebenskunde sein!

<p>1./2. Kl. Sozialerziehung</p> <p>Einüben eines Verhaltens über Gewohnheitsbildung</p> <p>Haltung des Erwachsenen prägt</p> <p>Kleidung/Ernährung/Wohnung</p> <p>Offene Grundhaltung</p>	<p>3. Kl. Erste Sachkunde</p> <p>Wir wollen die Welt ergreifen!</p> <p>Alle haben die gleichen Grundbedürfnisse</p> <p>Kleidung/Ernährung/Wohnung</p> <p>Die sachliche Notwendigkeit</p>	<p>4. Kl. Heimatkunde</p> <p>Grundgefühl für den Sinn der Arbeit anlegen</p> <p>Berufe/Arbeitsteilung</p> <p>Die Beheimatung in Raum und Zeit</p>	<p>5. Kl. Der Weg vom Baum zum Epochenheft</p> <p>An einem Produkt ist die ganze Welt beteiligt</p> <p>Produktionsablauf</p> <p>Geschäftsbrief</p> <p>Briefarten</p> <p>Die Behauptung in Raum und Zeit</p>
<p>6. Kl. Kausales Weltverständnis</p> <p>Der Mensch hat denkerisch seine Umwelt geregelt</p> <p>Zinsrechnen; einfache Buchhaltung; Arbeit mit dem Lesebuch von E. Fucke</p> <p>Denkerische Bedürfnisse befriedigen</p>	<p>7. Kl. Renaissance</p> <p>Handel in der Renaissance, Wechsel- und Diskontberechnungen</p> <p>Weltinteresse wecken</p>	<p>8. Kl. Industrielle Revolution/ Neuzeit</p> <p>Physik (Energieproblem), Eintritt der Geschichte ins 20./21.Jh.:</p> <p>Geschichte der sozialistischen Bewegung, Arbeit als Ware, Sozialisierung der Produktionsmittel, Machtfrage des Kapitals, Machtfragen auf den verschiedenen Ebenen darstellen.</p> <p>Gestaltungswille für die Welt wecken</p>	

<p>9. Kl. Die Praktika</p> <p>Wirtschaftskunde an Praktika sowie Berufswahlvorbereitung</p> <p>anknüpfen: Die soziale Frage</p> <p>Gewaltentrennung in der Aufklärung</p> <p>Kredit/Preisbildung</p> <p>Firmengründung/ Juristische Form eines Unternehmens/ Aktien/Obligationen</p> <p>Erlebnis des eigenen Gestaltungswillens</p>	<p>10. Kl. Wöchentliche Stunden</p> <p>für Wirtschaftskunde einrichten:</p> <p>Doppelte Buchhaltung, Umsatzsteuer, Mehrwertsteuer, Wertsteigerung durch Organisation der Arbeit</p> <p>Haushaltsbudget/ Staatskunde</p> <p>Erfahrung des eigenen Gestaltungswillens</p>	<p>11. Kl. Was ist Wirtschaften?</p> <p>Betriebe und Löhne im Realprojekt (Praktikumsplatz),</p> <p>Mitverantwortung für Schulfinanzen,</p> <p>Einführung in die Wirtschafts- und Rechtskunde</p> <p>Behauptung in der Welt</p>	<p>12./13. Kl. Was ist Wirtschaften?</p> <p>Haushaltsbudget, Steuererklärung, Pensionskasse, AHV, Vertragslehre</p> <p>Rechtskunde (11. wie 12. Kl)</p> <p>Praktische Anwendung von Wirtschafts- und Rechtskunde</p> <p>Behauptung in der Welt</p>
--	--	--	---

Lehrplanarbeit: Beispiele und Ideen aus den verschiedenen Klassenstufen

1./2. Klasse

Schulanfängerinnen und Schulanfänger (Kinder im 7. Lebensjahr) sind existentiell mit dem Wirtschaftsleben verbunden, stehen schon vielseitig in praktischen, von der Wirtschaft geprägten Lebensbezügen: Sie sind Konsumenten, die z.T. ihre eigenen spezifischen Bedürfnisse durch den Markt befriedigen und ihr Wunschleben vom Marktangebot mehr oder weniger beeinflussen lassen. In ihrem diesbezüglichen Verhalten sind sie, begünstigt durch ihre starken Nachahmungskräfte, den Erwachsenen gewöhnlich ohne Reflexion auf das Terrain gefolgt, auf welchem sie sich bewegt haben und weiter bewegen werden.

Der Lebensbereich der Wirtschaft ist ein Organismus, welcher sich in **Produktion, Zirkulation** und in den **Verbrauch der Wirtschaftsgüter** gliedert. In unserer Gesellschaft funktioniert dieser Organismus nur durch vielfältige zwischenmenschliche, umweltliche und kosmische Bezüge. Dieses Beziehungsgeflecht, soll es ein gesunder Gesamtorganismus sein, verlangt die Beachtung seiner immanenten Gesetze.

So gibt es schon wichtige Bildungsmöglichkeiten für Kinder der 1./2. Klasse, um von verschiedenen Seiten an das Erleben solcher Gesetze herangeführt zu werden. Ihrem Alter entsprechend wird Bildung nicht dominant intellektuell-begrifflich vermittelt; die altersgemäße Unterrichtsweise verlangt das seelenvolle aussagekräftige, sinnige Bild, wie es z.B. im Märchen-, Sagen- und Legendenkreis lebt und anderweitige symbolisierte Darstellungen, die sich nicht im Abstrakten verlieren.

Eine unverzichtbare Grundhaltung in einem gesunden Wirtschaftsleben sind das **Teilen-Können** und die **Dankbarkeit**. Das Grimm'sche Märchen „Die Sterntaler“ und die Legende vom mantel-teilenden St. Martin z.B. vermögen im Kind diese Seelenkräfte zu aktivieren. Zur Vertiefung der Dankbarkeitsstimmung (hier besonders für die Lehrperson selber) kann z.B. auch das Gedicht „Die Fußwaschung“ von Christian Morgenstern beitragen. Wird mit den Kindern auf der Unterstufe beispielsweise ein „Znünitisch“ eingerichtet oder des beliebten Pausenbrottes gedacht, so bietet sich die Gelegenheit zu einem kleinen Ritual durch das Sprechen eines Tischspruches mit dem Thema Dankbarkeit gegenüber der Nahrung spendenden Erde mit ihren aus dem Kosmos belebenden Kräften.

Der gesamte vom Menschen gestaltete wirtschaftliche Lebensbereich beruht vorzüglich auf der Willenstätigkeit; Trägheit ist kein Lebensfunke für die Wirtschaft, wohl aber sind es Kräfte erneuernde Ruhezeiten, die auch seelisch-geistigen Bedürfnissen Raum gewähren und entsprechend gestaltete Arbeitsrhythmen. Willensbildung (u.a. durch künstlerische und sinnespflegende Tätigkeiten) und altersgemäßes ökonomisches Haushalten mit den Kindeskräften sind bewusst ergriffene Lehr- und Stundenplan gestaltende Prinzipien an den Waldorfschulen (Rudolf Steiner Schulen); ein Erziehungsbeitrag, der dem späteren im Wirtschaftsleben tätigen Erwachsenen dadurch zugute kommen wird, dass dieser in der Unterstufe nicht unzeitig seine Lebenskräfte durch zu verfrühte oder doch zu einseitig geprägte intellektualistische Denkweise verausgabte und damit geschwächt hat.

Das Thema „Einsatz für den Anderen“ (selbst unter Lebensgefahr), um so dem Anderen fortgesetzte Existenz zu ermöglichen, verbildlicht für dieses Alter z.B. die Erzählung „Der Findefuchs“ von Irina Korschunuw (dtv junior).

Eine gute Einstellung zur Arbeit und die ihr nachfolgende Belohnung, Arbeitswilligkeit und Arbeit als Dienstleistung aber auch ihr Gegenteil spricht sich in den Bildern des Grimm'schen Märchens „Frau Holle“ exemplarisch aus.

Gewinn durch Arbeitsleistung, soll er nicht moralischer Qualitäten verlustig gehen, darf in einem gesunden Weltgefüge nicht ohne respektvolle Achtung gegenüber anderen in den Prozess einbezogenen Lebensformen getätigt werden. Eine Wirtschaft, die ihr Selbstverständnis nicht aus einer überwiegend egoistischen Grundhaltung schöpft, fühlt und sieht sich der **Brüderlichkeit** – einem moralischen-sittlichen Ideal – verpflichtet. Diesbezüglicher Erzählstoff oder Anregungen zu eigener Produktion findet sich hierzu u.a. im weitläufigen Sagen- und Legendenkreis, dann in Erzählungen über das Wirken der Elementargeister oder in den Berichten über die Naturnutzung der Naturvölker und in der Tradition der Indianer. Auch des Grimm'schen Märchens „Brüderchen und Schwesterchen“ wäre hier zu gedenken. Aus neuerer, zeitgemäßer Forschung gegebene Mitteilungen, wiederum als Anregungen zu entsprechender Themengestaltung für Lehrkräfte der Unterstufe, könnten nebst einschlägigen Hilfestellungen im Werk Rudolf Steiners und diesbezüglichen Thematischen Arbeiten aus der anthroposophisch-pädagogischen Literatur auch folgende zwei Bücher nützlich sein: „Elementarwesen“ von Marco Pogacnik und „Mit der Natur reden“ von Michael J. Roads.

Gelegenheiten, Arbeitsleistungen nicht nur für sich selber, sondern für den Anderen, für die Gemeinschaft auszuführen, bieten sich im Schulalltag dauernd an, man muss sie nur sehen und ergreifen wollen: Betreuung oder Handreichungen für hilfsbedürftige Mitschülerinnen und Mitschüler, diverse kleine Ämter u.v.m. Hier erleben die Unterstufenkinder auch schon in einfachster Weise das Prinzip der Arbeitsteilung. Im Zusammenhang des Schullebens mit ihren Schulfesten (Jahreszeitenfeste, Bazar usw.) können Unterstufenschülerinnen und -schüler sich als „Produzenten“ von begehrten und nützlichen Gegenständen hervortun.

Auch Anfängermathematik schult bei entsprechender Behandlung Kräfte im Kind, die vonnöten sind für eine Grundhaltung eines gesunden Wirtschaftsorganismus'. Wird bei der Einführung von Zahlen (natürlich nicht in einem an den Intellekt appellierenden Schnellverfahren) von Ganzheiten ausgegangen – von der Eins, dann von der Zweierheit, der Dreierheit usf. – und zu den weiteren Zahlen als Glieder dieser Ganzheiten fortgeschritten, dann wird der Teil grundlegend als das erlebt, was er ist: nämlich als Größe im Kontext zum jeweiligen Ganzen. Diese dem Organisch-Lebendigen gemäße Denkweise wird auch im operativen Vorgehen geschult, z.B. indem die Addition als Aufgliederung einer Summe, die Division als ein Produkt, das so und so viel mal einen gleichen Zahlenwert (Dividend) birgt, eingeführt werden. Die Rechengeschichten hierzu geben auch beste Gelegenheit, das Geben und nicht das egoistisch gefärbte Einheimischen – gemäß dem Sprichwort „Geben ist seliger denn Nehmen“ – in den Vordergrund zu rücken.

Das Wirtschaftsleben als Teil des sozialen Organismus' fordert heute ein organisch-lebendiges Denken; dieses kann in der Schule auf jeder Stufe gepflegt werden. Voraussetzung ist aber, dass die Lehrkräfte selber dieses Denken mindestens anfänglich erkannt und erlebt haben und bereit sind sich immer tiefer darin einzuleben. – ein Schulungsbuch von unschätzbarem Wert für ein solches modernes Denken ist die „Philosophie der Freiheit“ von Rudolf Steiner mit dem hinweisenden Untertitel „Seelische Beobachtungsergebnisse nach naturwissenschaftlicher Methode“.

3. Klasse

Das Wirtschaftsleben, heute von Technik geprägt und von der Maschine dominiert, ist dennoch aus der **Handarbeit**, aus dem **Handwerk** hervorgegangen. Die Handwerker haben zwar ein großes Tätigkeitsfeld für die nach Existenz erleichterung und –erweiterung strebenden Menschen räumen müssen, doch ganz wegzudenken sind sie natürlich nicht – so natürlich als der Mensch Hände zum Handeln hat. Das Wirtschaftsleben ist ein handlungsbetonter Zweig am Baum menschlicher und menschheitlicher Existenz.

Das Schulkind im 9./10. Lebensjahr – ist seine Erziehung bis anhin in gesunden Bahnen verlaufen – ist gegenüber seinen vorigen schon von der Schule mitgeprägten Lebensphasen größer, kräftiger und verständiger geworden. Die Neigung dem **werttätigen Menschen** und seiner dabei angegangenen **Sachwelt** interessiert näher zu rücken, nimmt bei ihm deutlich zu. Die Kinder sollten nicht selten Gelegenheit bekommen, liebevoll und bewundernd zum Wirken der Erwachsenen aufblicken zu können, und die Erwachsenen sollten sich möglichst nachahmenswert der schauenden Kinderseele stellen.

Die Arbeitslust des Drittklässlers, der Drittklässlerin will sich gleichsam durch die Glieder in die Sachwelt hinausbewegen, sucht ihre Befriedigung in selbsttätiger, doch seelenvoller Anteilnahme an der handlungsbetonten Weltgestaltung der Menschen ihres Umkreises. Das Tun dieser Altersgruppe zeigt und braucht noch viel spielerische, von der **Phantasie** durchwirkte Züge. Die Tatkraft darf aber nicht zu sehr im Willen, in der Herausforderung purer Leibeskräfte und in nüchterner Nutzenanwendung sich erschöpfen, sonst kommt das Kindergemüt nicht auf seine Rechnung. Man könnte dann von einer seelischen Unterernährung sprechen und nicht von einer Stärkung im konstitutionellen Aufbau des Menschen.

Urberufliche Tätigkeiten an den menschlichen **Grundbedürfnissen** orientiert, sprechen in ihrem bildhaften Geschehen noch symbolisch offenbarte Werte an, die das existenziell Notwendige für den Menschen nicht als eine nackte Überlebensstrategie begreifen. **Bekleidung, Ernährung und Hausbau** haben nicht umsonst kultisch-religiöse Wurzeln, wenn sie auch von allen Menschen notwendig geforderte **Sachbezüge** und damit verbundene **Sachkenntnisse** und **werttätiges Können** herausfordern. Die Erde und der sie umhüllende Kosmos spenden das **Werkmaterial**, das aus der göttlichen Schöpfung hervorgegangen und von den schöpferisch-werttätigen Kräften des Menschen – auch diese sind ihm prinzipiell von oben gegeben – eine entsprechende **Gestaltung** und **Nutzung** erfährt.

Das gesunde Wirtschaftsleben keimt und erblüht aus den Wesenstiefen von Mensch und Welt. Es ist geeignet förderlicher und verdienstvoller Teil für die menschlichen Bedürfnisse des Alltags und die Wesensentfaltung des Menschen und seiner Lebensräume durch rechte Wahl und Ausgestaltung zu sein.

Werden Themen einiger an der Ganzheit des Menschen orientierten Urberufe in entsprechender Art im 9./10. Lebensjahr der Schüler und Schülerinnen aufgegriffen, dann sind sie eine wertvolle Erziehungshilfe **Herz** und **Hand** der Kinder in solcher Weise zusammenwirken zu lassen, dass auch ihr **Vorstellungslieben** schrittweise in eine sinnvolle Lebensführung einzugreifen vermag. Die Schüler und Schülerinnen erfahren im Unterricht, je nach dem zu entdeckenden **Produktfeld**, von verschiedenen **Arbeitstechniken** und spezifischem **Werkzeuggebrauch**. Schön, wenn sie auch erahnen dürfen von welchem erfinderischem Geist, erübtem Können und durchhaltendem Tun die

Arbeitswelt durchdrungen ist und wie entsprechender Einsatz zu erfreulichem **Erfolg** führt und verdiente Freude sich steigert in der **geteilten Freude** mit allen an einem Produkt Beteiligten: Arbeitskräfte und Nutznießer.

Wenn hiermit auch zentral der Sachunterricht dieser Altersstufe angesprochen ist, so liegen vernetzte Bezüge zu anderen Unterrichtsgebieten wie etwa die Mathematik mit elementarem Sachrechnen und sprachlich-szenisches, dann aber auch vorzüglich handwerklich-künstlerisches Gestalten auf der Hand. Es sei nochmals betont: Nicht das „nackte“ Tun bringt die Seele und eine gesunde Leibesentfaltung des Drittklässlers, der Drittklässlerin zum Erblühen; es sollte vielmehr alles Tun von seelenvoller Lebensbildgestaltung durchströmt sein. Das Gemüt der Schüler und Schülerinnen stärkend und ihrer Gesundheit dienend ist ein Unterricht, der, bei aller differenzierten Themenwahl, das Gefühl bei den Kindern zu pflegen weiß, an der zusammenhängenden Ganzheit, dem Leben selber zu partizipieren.

Einer permanent zu vertiefenden Frage dürfen dabei allerdings die Lehrpersonen nicht ausweichen: Mit welchen Kräften und Befähigungen kann ein Drittklässler, eine Drittklässlerin gemäß ihrer Entwicklung am Leben teilnehmen und wozu sind sie noch nicht reif, sollten deshalb von einer gesunden Bildungs- und Erziehungsarbeit nicht provoziert werden?

Gereifte Stärken, die der Erwachsene ins Wirtschaftsleben einbringt, um dem Gesamtwohl zu dienen, zeigen in ihren frühen Entfaltungsstadien ein Bild, das sachgemäß nur von einem metamorphosierenden, lebendigen, der Kindesentwicklung nachtastenden, beobachtenden Denken ergriffen werden kann.

Die Lehrpersonen sind deshalb unablässig Suchende nach den menschen- und weltgestaltenden Kräften und Wesenheiten und ebenso unermüdet Tätige in weitgefasster Übung für eine künstlerische Unterrichtspraxis; dazu werden sie doch von ihren Schülerinnen und Schülern täglich aufgerufen, und in diesen Ruf stimmt auch der Geist kräftig ein, der heute zur **Gesundung und Weiterentwicklung des Wirtschaftslebens** im Menschenherzen vernehmbar werden kann.

4. Klasse

Die altersgemäße Entwicklung ruft den Viertklässler, die Viertklässlerin zu größerer Distanznahme zwischen sich und der Welt auf. Einen Schritt vorwärts in der Subjekt-Objekt-Spaltung erleben die Kinder vorerst individuell unterschiedlich stark als Verlust und Gewinn. Eine seelisch empfundene und spontan erlebte Weltnähe verliert für die Schülerinnen und Schüler im 10. Lebensjahr an Kraft, lässt bei ihnen mehr oder weniger deutliche Einsamkeitsgefühle aufkommen; die Welt, das Du werden fremder und rätselhafter erlebt. Neue Fragen rücken den Kindern vor die Seele, neue Antworten brauchen sie, um die erfolgte Spaltung überbrücken zu können.

Eine neue Gewissheit, dass Mensch und Welt, dass die personale Vielheit in sinnvollen Bezügen lebt, haben sie nötig. Ihr Arbeitswille und Lebensmut verlangen nach einem längeren Atem, einem gesunden Herzschlag und einem erweiterten Rundblick.

Die latente Frage der hier anvisierten Altersgruppe: Was soll ich hier und jetzt? muss durch einen entsprechenden Unterricht eine befriedigende Antwort erhalten, damit nicht Resignation die Gemütstiefen erschleicht, sonst wurzelt sich ein „Unkraut“ in der Seele ein: das Verlangen nach Aufmunterung versprechendem Selbstgenuss und allerorts offerierten Vergnügen für flügellahme Seelen.

Der Unterricht für die Viertklässler und Viertklässlerinnen wendet sich zum Wohle der Kinder den **in Raum und Zeit sinnvoll tätigen Menschen** zu.

Heimatkunde als raum-zeitlicher und vom Menschen mitgestalteter Weltteil betrachtet, ist ein übergeordnetes Thema in der vierten Klasse. **Wie hat der Mensch auf diesem oder jenem Boden zu einer bestimmten Zeit sich heimisch gemacht? Was hat ihm die Natur angeboten, was hat er auf welche Art und Weise hinzu gebracht? Was für ein Resultat hat das Zusammenwirken von Mensch und Welt gebracht?** – Solche Fragen und die hierzu erarbeiteten Antworten erweitern den in der dritten Klasse aktualisierten Themenkreis der Urberufe als Antwort auf die allen Menschen gemeinsamen existenziellen Grundbedürfnisse.

Ein erstes deutliches Bewusstsein für **Wesen, Sinn und Art der Arbeitsteilung im Berufsleben** und die damit sich ergebende Verantwortlichkeit und Bedeutsamkeit menschlicher Arbeit sollen sich die Viertklässlerinnen und Viertklässler nun erwerben können.

Auch ein neuer Blick auf die Menschengestalt selber und die den Menschen mitgegebenen beseelten Mitgeschöpfe, die Tiere, steht nun den Schülerinnen und Schülern an: Eine elementare, die Wesensganzheit bewahrende **Menschenkunde** erweckt ein gesundes Selbstwertgefühl und erweist sich als eine gute Basis für eine sich anschließende **Tierwesenkunde**. Das Tier als artspezifische, in einer ihm adäquaten Umwelt lebende und diese in ihrem Charakter auch mitprägende Spezies wird **im Lebenskreis Mensch-Tier-Welt** anschaulich geschildert. Die hiermit aufleuchtenden wesensgemäßen und damit sinnvollen Bezüge bauen den Schülerinnen und Schülern einen Brückenbogen über die sie ereilte Spannung zwischen sich und der Welt. Insbesondere das Haustier auch als Diener des Menschen zu betrachten, bereichert das Thema. Als Wirtschaftsfaktor taucht es aber für die Viertklässlerinnen und Viertklässler nur eingebettet in kulturellen, dem Berufsleben geltenden Betrachtungen auf. Damit wird allerdings für später aufzufassendes Verstehen wirtschaftlicher Faktoren eine gesunde Basis gelegt.

Nun, eine erste Menschen- und Tierkunde in der 4. Klasse setzt ihre Akzente durch eine Betrachtung der **Dreigliederigkeit des Menschen und entsprechende Wesensmerkmale in der Tierwelt**. Von der unterschiedlichen Formgebung von Haupt, Rumpf und Gliedmassen wird der Blick auf ihre jeweils spezifische Leistung für die Wesensganzheit einschliesslich ihrer Umweltbezüge gelenkt. Dabei wird für das Haupt der Konzentration der Sinne, ihr Beitrag für die Wahrnehmung und das Bewusstseinsleben in kindgemässer, lebensnaher Form hervorgehoben. – Der Rumpf bildet ein Zentrum für die Atem- und Bluttätigkeit und gibt eine leibliche Grundlage für das Empfindungs- und Gefühlsleben. – Die Stütz- und Bewegungsfunktion der Gliedmassen mit ihrer Forderung an den Stoffwechsel (Ernährung) vermag auch schon der Viertklässler, die Viertklässlerin in Zusammenhang mit willensbetonter Tatkraft zu sehen und interessiert aufzunehmen.

Auf solcher Verstehensgrundlage, die in der pädagogischen Praxis künstlerisch aber sachgerecht zu behandeln sein wird, lässt sich der Weg finden zu Tierbetrachtungen unter dem Aspekt sinnesdominanter, das Kopfmässige repräsentierende Tierarten wie etwa die Krake, der Tintenfisch aber auch der Adler. – Eine gewisse Rumpfdominanz hinsichtlich Herz- und Lungentätigkeit streitet zum Beispiel dem Löwen kaum jemand ab, der ihn einmal so aus voller Brust hat brüllen gehört und ihn im Jagdfeber hat beobachten können. – Tiere wiederum, die in ihrem Wesen besonders gut zu erfassen sind, wenn man ihre betonte Gliedmassenfunktion im Zusammengehen mit ihrer Ernährung ins Zentrum der

Betrachtung rückt, sind z. B. die rinderartigen Herdentiere, die ihre Weideplätze dauernd neu erwandern müssen.

Wer als Schüler, als Schülerin im Volksschulalter eine solche Ausdifferenzierung der angesprochenen Dreigliederung durch eine Behandlung einige Tierarten im Unterricht hat kennen lernen dürfen, dann wiederum **einen einzigartigen Zusammenklang dieser Dreiheit durch eine entsprechende Menschenkunde** hat anschauen gelernt, der hat seinem Alter gemäss auch eine Voraussetzung errungen für ein späteres leichteres Verständnis für den **Dreigliederungsgedanken im sozialen Organismus**.

Das **Wirtschaftsleben**, welches u.a. grundlegende, jedem Menschen nach seinem Wesen zukommende **existenzielle Bedürfnisse** zu befriedigen als seine Kernaufgabe zu betrachten hat, zeigt eine **Affinität zum Stoffwechsel- Gliedmassen-Menschen**. Wer nämlich als Mensch den Fuss auf die Erde setzt, hat das ihm mitgegebene, seine Existenz erst ermöglichende und sichernde Bedürfnis nach seinem brüderlichen Anteil an den Gütern der Erde, insbesondere seines ihm verbundenen Lebenskreises.

Wirtschaftsspezifische Aspekte, wie **die Gewinnung und Herrichtung produktgerechter und umweltverträglicher Materialien**, dann **die Produktherstellung selber, der Handel** mit ihnen und **ihr nützlicher Verbrauch**, durchziehen vielfältig den hier für die vierte Klasse skizzierten Themenkreis.

Aber auch weitere Unterrichtsgebiete dieses Alters, wie etwa **die Produktherstellung in der Handarbeit** und **im Zusammenhang diverser Schulanlässe (Feste, Bazar)**, zeigen eine deutliche Nähe zu Prozessen, die das Wirtschaftsleben konstituieren. Weiter gehört selbstredend die Fortführung der mathematischen Bildung der Viertklässlerinnen und Viertklässler dazu: Eine anschauliche Einführung ins **Bruchrechnen**, das Kennen lernen gesetzmäßiger **Bruchregeln** und ein erstes Hinblicken zu **dezimalen Brüchen** tritt als Lehrgegenstand neu zu erweiterten **Textaufgaben im Sachrechnen mit diversen Anwendungsmöglichkeiten**.

Es bestätigt sich wiederholt, dass der Blick aufs Wirtschaftsleben zwar spezifische Aspekte menschlicher Tätigkeit hervorheben muss, dass aber immer der ganze Mensch auch in Teilaspekten des Lebens auftritt und somit in derjenigen Qualität zu wirken vermag, die er schon als seine Wesensganzheit verwirklicht hat.

5. Klasse

Die Kinder der 5. Klasse, im 11./12. Lebensjahr, stehen, wenn nicht spezielle individuelle, meist vom Lebensumkreis her bedingte Umstände es anders wollen, in einem relativ unproblematischen, harmonischen Verhältnis zur Welt und zu sich selbst. Durch ihr mehr und mehr sich öffnendes Innenleben zeigen sie sich zunehmend empfangsbereiter und selbstaktiv in der Ausweitung ihres Welt- und Menschenbildes hinsichtlich zeitlicher und räumlicher Dimensionen. Mit Staunen, Bewunderung und bildschaffender Phantasie hören sie von vergangenen Kulturen mit ihren unterschiedlichen adäquaten Lebensräumen. **Die Geschichte der frühen morgenländischen Völker bis zur Kulturblüte der Hellenen** – für die Fünftklässlerinnen und Fünftklässler immer durch die Schilderung besonderer Individualitäten und ihrer kulturprägenden Taten erlebbar gemacht – gibt schon reichlich Gelegenheit, **Entfaltungsweisen wirtschaftlicher Lebensformen** darzustellen:

- Üppiger Naturreichtum, begünstigt durch entsprechende klimatisch-terrestrische Verhältnisse und das ihnen spezifisch entgegenkommende Nutzungsbedürfnis einer altindischen Menschheit, klingt mit einer Lebensweise zusammen, die den realen Boden nicht unter den Füßen, sondern in der götterreichen Geistwelt erlebt hat.
- Nomadentum und Sesshaftigkeit erringendes Bauerntum sind dominante Lebensweisen im altpersischen Kulturkreis.
- Eine neue durch den Städtebau geforderte Wirtschaftsweise mit ihren vielen Facetten einer funktionierenden Wirtschaftsorganisation – denken wir nur etwa an ein gefordertes Rechenwesen und eine Schrift erheischende Kommunikation – sehen wir im mesopotamischen Kulturraum entstehen.
- Wieder Neues erfahren wir durch die wirtschaftliche Existenzsicherung der alten Ägypter in der Flussoase des Nil mit seinen jährlichen, Kulturboden ermöglichenden Überschwemmungen. Doch darf nie dabei vergessen werden, dass das Wirtschaftsleben voll und ganz im Dienste der von den Pharaonen als Priesterkönige und der hohen Priesterschaft inaugurierten und geleiteten Lebensweise stand. Prinzipiell war alle reichskonforme Arbeit Gottesdienst, aufsteigend organisiert bis zur höchststehenden, noch irdisch sichtbaren Pyramidenspitze – dem Pharao; dieser aber wurde als Bindeglied zu den eigentlichen Lebensdienstempfängern, den Göttern, göttergleich verehrt.
- Auf europäischem Boden entfaltet sich im Griechentum ein mehr und mehr vom menschlichen Gemüte und Verstande geformtes Kulturleben mit Dienstleistungen, die nicht ausschließlich religiösen Weihen angehören. Der eigenständig Denkende, der Kunstschaffende und der Staatsmann schränken den Umfang des priesterlichen Offenbarungs- und Kultlebens ein. Der seinem Stadtstaat zugehörige und am öffentlichen Leben rechtmäßig teilhabende Grieche hält sich ganz unbedenklich seine Sklaven zur Besorgung vieler seiner und seiner Familie geltenden grundlegenden existenziellen Lebensbedürfnisse. Höhere Bereiche des Wirtschaftslebens wie Innovation, Organisation, Verwaltung und Handel waren u.a. Sache eines angesehenen Griechen. Um dazu wie auch zur Teilnahme am kulturellen öffentlichen Leben fähig zu sein, bedurfte es der Erziehung und Bildung von Jugend an.

Zu dem durch den Geschichtsunterricht in der 5. Klasse erweiterten Blick für frühere, in anderen Völkern und Erdgegenden sich erbildete Lebensbedürfnisse und Lebensformen, fügt der **Geografieunterricht Betrachtungen heutiger wirtschaftlicher Verhältnisse** hinzu. Der Rahmen der Heimatkunde der 4. Klasse wird gesprengt, und es werden weitere Gebiete der Erde den Schülerinnen und Schülern erschlossen. Dass aber **die Wirtschaft** heute über die Landesgrenzen hinweg zur Brüderlichkeit auffordert, sollte

zur lebendigen Anschauung für die Kinder der 5. Klasse werden können. Es wird damit auch schnell klar, wie grundlegend für ein weltweit vernetztes Wirtschaftsleben **die sprachliche Korrespondenz**, die Verständigung untereinander ist. So ist natürlich Unterricht in Fremdsprachen u.a. ein eminent wichtiger Bildungswert für unsere global ausgerichtete Wirtschaft geworden.

Sich verständlich, sachbezogen und nicht in Unnötiges ausschweifend auszudrücken, über der Fünftklässler, die Fünftklässlerin im Verfassen diverser **Geschäftsbriefe** (Emails wären hier nur elektronisch verschickte Geschäftsbriefe). Dieser allerdings mehr formellen Abfassung schriftlicher Korrespondenz stelle man doch das Thema "Briefe schreiben" als offene, durch unterschiedliche Lebenssituationen bedingte Form der Kontaktpflege zu einem mehr oder weniger bekannten Gegenüber voran.

Von großem Wert wäre es, wenn Schülerinnen und Schüler, die von der Unterstufe an in der Schule mit Fremdsprachen vertraut geworden sind, zu einfacher **fremdsprachiger Korrespondenz** motiviert würden. Gelungene Schritte, auch wenn sie vorerst klein sind, schenken im Durchbrechen sprachlicher Barrieren Zufriedenheit und Glücksgefühle, und wir erfahren dabei, dass und mit welchen Mitteln Fremdheit zumindest teilweise überwunden werden kann.

Fünftklässlerinnen und Fünftklässler schreiten in den **Naturbetrachtungen** von der beseelten Lebensstufe, dem Tier, zur reinen **Lebensgestalt der Pflanze** vor. Die Bildung der Pflanze im jahreszeitlichen Verlauf und bedingt durch ihren Standort wird betrachtet. Ohne auf ihren in der Buchhaltung zu verzeichnenden Nutzwert hinzublicken, sollen die Kinder die Pflanzen kennen lernen. Kausalitäten, Naturgesetzlichkeit werden ihnen so anschaulich, gestützt durch **ein Denken, das sich am Bildeprozess der Pflanze selber erkräftet**.

Nun könnten die Schülerinnen und Schüler der 5. Klasse auch einen vom Menschen gewollten, **durch verschiedene Arbeitsgänge** vollzogenen, zu einem weltweit genutzten **Produkt** führenden **Prozess** kennen lernen: die Herstellung von Papier. Selbstverständlich übersehen wir dabei nicht die kulturgeschichtliche Perspektive, die uns weit in die Vergangenheit zur Papyrusherstellung der Ägypter führt. Andere **aktuelle Produktionsabläufe**, die ein geordnetes, **folgerichtiges Denken** durch **beobachtbares Geschehen** oder **selbsttätiges Tun** anregen, findet gewiss jeder Lehrkraft für seine Fünftklässler und Fünftklässlerinnen. Die Kinder sollen einsehen, dass **unsere Behauptung im Hier und Jetzt**, aber schon in der **Vergangenheit** und sicher auch in der **Zukunft** uns zur **Herstellung diverser Produkte** genötigt hat, uns nötigt und nötigen wird und dass wir selbst geneigt sind über das Allernötigste hinaus zu produzieren und so ein reiches **Kulturleben** zu verwirklichen. Dass Produktion aber auch **negative Seiten** aufweisen kann, dürfte heute als Thema in einer 5. Klasse schon leise anklingen und müsste später erweitert und vertieft behandelt werden.

Das Rechenwesen im Dienste der Wirtschaft hat es natürlich konstant nicht nur mit ganzen, sondern auch mit gebrochenen und oft ja mit Sorten verbundenen Zahlwerten zu tun. **Bruchrechnen**, speziell der Umgang mit **Dezimalbrüchen** ist ein Arbeitsfeld in der 5. Klasse. Auch **Textaufgaben mit benannten Zahlen** sollen die Fünftklässlerinnen und Fünftklässler fordern und sie in den Rechenstunden mit anderen Unterrichtsgebieten und damit Lebensfeldern wie etwa **dem Wirtschaftsleben** vernetzen.

Alle Unterrichtsgebiete sowie vielseitige Erziehungs- und Bildungsarbeit, die den Schulalltag der Fünftklässlerinnen und Fünftklässler mitbestimmen und hier nicht explizit erwähnt wurden – wie etwa die Musik, die Eurythmie, der turnerisch-sportliche Unterricht. Das Malen u.v.m. – gelten den jungen **Menschen als Individualitäten**, sind Beiträge zu ihrer

Entwicklung und wirken sich dann eben auch in allem aus, was als ihre Taten gesehen werden kann.

Unsere speziell dem **Wirtschaftsleben** und seinem Platz im Bildungsgang des Kindes und des jugendlichen Menschen geltenden **Lehrplanangaben** werden nur richtig gesehen **im Kontext einer ganzheitlichen Menschenbildung**. Dies ist bei klassenspezifischen Betrachtungen nie aus dem Auge zu verlieren.

Fritz Linder

6. Klasse

Ein spezielles Fach Wirtschaftskunde ist in den unteren Klassen gar nicht notwendig, denn vieles lässt sich in die bereits vorhandenen Epochen integrieren. Der Lehrplan soll nicht etwa additiv erweitert, sondern fächerübergreifend ergänzt werden.

Die 6. Klasse eignet sich ganz besonders gut, das Wirtschaftliche in den Geschichts- sowie in den Mathematikunterricht aufzunehmen. Weiter ist es sinnvoll mit speziellen, praktischen Projekten das Thema nachhaltig zu vertiefen. Hier könnte zum Beispiel das Führen eines Klassenkontos oder einer Buchhaltung der Klassenfahrt angebracht sein. Bewährt hat sich in meiner Praxis auch das Anfertigen einer Buchhaltung über die Verwendung des Taschengeldes.

Mathematikepoche: „Die Zinsrechnung“

Im 14. Vortrag der Reihe „Erziehungskunst, Methodisch-Didaktisches (GA 249) führt Rudolf Steiner aus, wie wichtig es ist, bei den Zwölfjährigen einen Begriff über den Zusammenhang zwischen Wirtschaftsaktivitäten und bestimmten Berechnungen wie Prozent-, Zins- und Diskontrechnungen zu wecken, weil in dieser Lebenszeit noch nicht an den Egoismus appelliert wird.

Interessant wäre es, nachdem wir uns mit der Klasse über das Sparen und Leihen eingehend Gedanken gemacht haben, einen Menschen einzuladen, der bei einer Bank arbeitet und den Kindern erklärt wie die Bank Geld ausleiht und wofür sie das gesparte Geld verwendet. Dabei ist es wichtig, dass wir diesen Besuch gut vorbereiten, einerseits mit den Kindern, aber auch mit dem Bankfachmann oder der Bankfachfrau.

Ist hier eine wirkliche Berührung mit der Arbeitswelt entstanden, kann danach kräftig gerechnet und im Verlauf der Zeit auch die Zinsformel erarbeitet werden.

Geschichtsepoche: „Handel und Bankwesen“

Hier sind mir zwei sehr empfehlenswerte Bücher bekannt, in denen man viele Anregungen und zum Teil gut aufgearbeiteten Erzählstoff für diese Altersstufe – und darüber hinaus – findet.

Das eine Buch „Wirtschaften, was ist das?“ ist von Erhard Fucke, ein Lesebuch für Jugendliche zur Einführung in die Zusammenhänge des Wirtschaftslebens; das andere ist von Ruud Gersons mit dem Titel „Handelsrechnen“, worin interessante Erzählungen im Zusammenhang mit der Römischen Geschichte zu finden sind.

Der Umgang mit dem Lesebuch von Fucke kann natürlich auf vielerlei Arten geschehen. Seine Gedankengänge sind sehr klar im Aufbau, nicht immer einfach, dafür aber das Denken fordernd und fördernd. Die Texte eignen sich zum gemeinsamen Lesen und

anschließendem Gespräch, aber auch gut zum Üben von Zusammenfassungen. Diese können auch als Hausarbeit aufgegeben und am anderen Tag gemeinsam mit der Klasse mündlich ins Bild gebracht zu werden.

Beide Bücher bieten Anregungen bis in die Oberstufe hinein und machen Mut sich nicht nur in der 6. Klasse mit Wirtschaftskunde zu befassen.

Buchhaltung

Vor vielen Jahren, während meines ersten Klassenzuges habe ich mit den Kindern während einem halben Jahr eine Extrastunde eingerichtet, in der wir für das Taschengeld ein Kassenbuch geführt haben. Das Ganze wurde vorher an einem Elternabend abgesprochen und dabei auch die Frage des „Sackgeldes“ thematisiert. Keinesfalls sollte die Absicht eine Moralisierende sein, sondern vielmehr ein Bekanntmachen von objektiven Gesetzmäßigkeiten. Die Kinder mussten für jede Ausgabe einen Beleg mitbringen, diesen datieren, verbuchen und ablegen. Der Geldvorgang, der ansonsten unsichtbar bleibt, musste also dokumentiert werden. Keine einfache Sache, da die Belege oft fehlten. Der ganze Vorgang entpuppte sich rückblickend als eine echte Willensschulung!

Die Anregung erhielt ich wiederum von einem sehr wertvollen Buch von Michael Brater und Claudia Munz, „Die pädagogische Bedeutung der Buchführung. Überlegungen und Erfahrungen zu ihrem Einsatz in der Waldorfschule“ .

In diesem Buch finden sich weitere, interessante Anregungen für die Einführung der Einfachen Buchhaltung für die siebte Klasse, aber auch für die Doppelte Buchhaltung in der zehnten Klasse.

Die Frage wann was eingeführt werden soll, würde ich nicht allzu konkret festlegen und dies der eigenen Eingebung überlassen, im Bewusstsein der Klassenreife gegenüber.

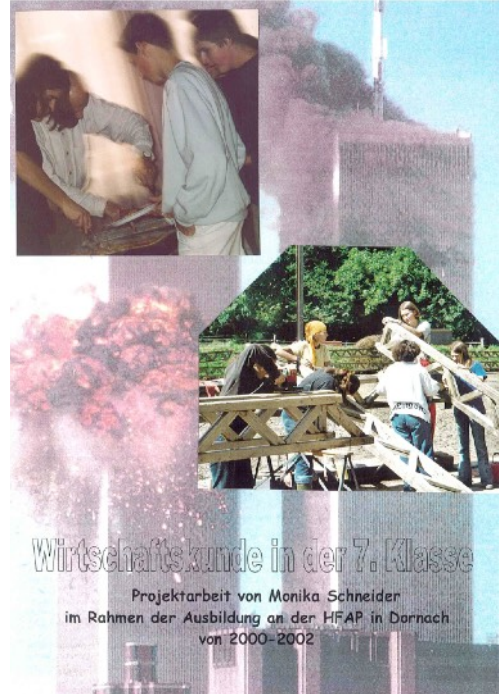
Joseph Aschwanden

7. Klasse

Dieser Auszug ist Bestandteil einer Projektarbeit, die im Rahmen einer berufsbegleitenden Ausbildung an der HFAP in Dornach entstanden ist.

Die politischen Ereignisse im September 2001 und der darauf folgende „Krieg gegen den Terror“ verbunden mit den macht-politischen Mechanismen hatten auch mich erschüttert und das Vertrauen in die Wirtschaft und deren Mechanismen und Hintergründe zutiefst in Frage gestellt. Ich habe diese Fragen dann etwas näher betrachtet, in den Unterricht eingebaut und zusammen mit den Schülern versucht, ein Bewusstsein dafür zu entwickeln, was das Wirtschaftsleben eigentlich alles beinhaltet und wie man als freier Mensch darüber entscheiden lernt, in welche Richtung es weitergehen kann.

„Ich schaue in die Welt, in der die Sonne leuchtet...“ Den anthroposophischen Lehrern sind diese Worte wohlbekannt, sind es doch die ersten Worte des allmorgendlich in vielen Ländern in unterschiedlicher Sprache gesprochenen Morgenspruches². Dem kritischen Betrachter fallen jedoch nicht nur die funkelnden Sterne, die fühlenden Tiere und der webende Gottesgeist auf, sondern angesichts der brisanten Weltlage fallen auch höchst bedrohliche Ereignisse ins Auge wie beispielsweise der terroristische Anschlag auf die USA, der Krieg in Afghanistan und der drohende Atomkrieg zwischen Pakistan und Indien. Wenn wir mit offenen Augen in die Welt schauen, dann können wir auch an Palästina, wo sich zwei Völker in einem mörderischen Konflikt befinden, am Irak, wo ein Krieg auszubrechen droht, am afrikanischen Kontinent, der verarmt, krank wird und auszusterben droht, nicht einfach vorbeischaun. Jetzt, seit dem 11. September wurde deutlich, wie verletzlich auch unsere westlichen Machtzentren sind und in welchem erschreckenden Maße plötzlich Begriffe wie Rachefeldzug, Auslöschung des Bösen oder heiliger Krieg wieder kultiviert werden und auch Platz haben dürfen in unserer so genannt zivilisierten Welt.



Wenn auch nicht im Morgenspruch, doch aber in seinen Schriften machte Rudolf Steiner darauf aufmerksam, dass der bewusst lebende Mensch zu jeder Zeit auf das Zeitgeschehen achtgeben sollte und v.a. nicht an den Ereignissen „vorbeischlafen“ darf.

In der kleinen sehr eindrücklichen Schrift „Was tut der Engel in unserem Astralleib“ sagt er: „Die Menschen lassen geschehen, was in der Welt geschieht, ohne sich dafür zu interessieren, ohne sich damit zu verbinden.“ Eine Seite weiter macht er einen Vorschlag, wie das zu ändern ist: „Die Menschen müssen rein durch ihre Bewusstseinsseele, durch ihr bewusstes DENKEN dazu kommen, dass sie schauen, wie es die Engel machen, um die Zukunft der Menschen vorzubereiten.“³

Ich finde, dass uns Erwachsene die Problematik einer in Frage gestellten politischen und wirtschaftlichen Zukunft nicht gleichgültig sein darf, speziell dann nicht, wenn wir mit Kindern und Jugendlichen zusammenarbeiten. Gerade hier an diesem Punkt war auch ich gefragt, die doch erst gerade eine 7. Klasse übernommen hat und eigentlich auch noch nicht genau weiß, wie konkret man jetzt mit den ins Auge fallenden drohenden Ereignissen im Klassenzimmer umgehen muss. Nun, ich habe mich auf eine Expedition eingelassen, diesmal nicht in ferne Länder, sondern auf eine Forschungsreise durch Epochen, die Platz für Wirtschaftsfragen lassen und ließ mich leiten von einer **Idee**. Die Idee nämlich, dass man im Schulzimmer auch eine Welt schaffen kann, die von Idealen und Möglichkeiten geprägt ist, seine Lebenswelt so zu gestalten, dass sie lebenswert wird. Diese Idee liegt der folgenden Arbeit zugrunde.

² Morgenspruch von Rudolf Steiner für die 5.-12.Klasse. Aus Christa Slezak, künstlerisches Sprechen im Schulalter. S. 105

³ Rudolf Steiner „Was tut der Engel in unserem Astralleib?“ S. 16

Niveau, Stimmung und Methodik in der 7. Klasse

Da es in der Schule nicht nur um Wissensvermittlung geht, sondern auch um das Üben von Fertigkeiten und Kompetenzen, das Miteinander und vor allem um das Menschliche innerhalb unterschiedlicher Arbeitsprozesse, taucht bald einmal die Frage nach der Methodik auf. Wie soll der Lehrer didaktisch sinnvoll mit den Schülern umgehen, damit sie motiviert und mit Freude etwas lernen? Laut anthroposophischer Pädagogik müssten sich die ganzen Lerninhalte nun nicht nach einem politisch ausgerichteten Lehrplan orientieren, sondern gemäß der Entwicklung des Kindes. Das heißt, dass bestimmte Lerninhalte auf die Entwicklung des Kindes abgestimmt werden müssen, damit sie überhaupt in der richtigen Weise aufgenommen werden können. Nun war das bei mir in der Klasse nicht ganz so einfach, da die Schüler in unterschiedlichen Bereichen ungleiches Niveau hatten. Es gab Schüler, die ihren Kameraden/innen weit voraus waren, andere hingegen befanden sich noch auf dem Stand von 6. Klässlern. Jeder Schüler und jede Schülerin wollte aber individuell wahrgenommen und angesprochen werden und entsprechend der anthroposophischen Pädagogik auch dort gefördert werden, wo sie bzw. er steht, unabhängig von staatlich gültigen genormten Leistungsstandards. Ein Ding der Unmöglichkeit?

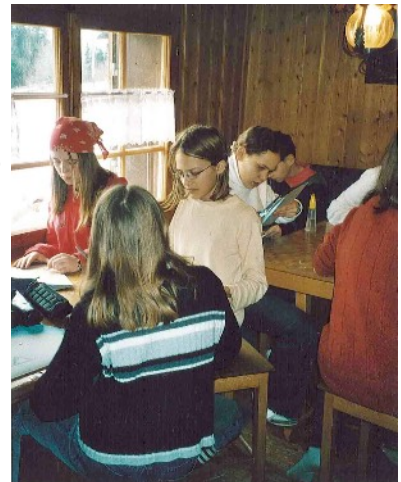
Trotz diesen großen Unterschieden bzgl. Bildungsstand machte ich in meiner Klasse die Erfahrung, dass es so etwas wie einen Klassengeist gibt; etwas, was allen gemeinsam ist und sich durch die Jahre hindurch entwickelt hat und sich auch kollektiv weiterentwickelt. Dies sind nicht in erster Linie Leistungsbeweise oder gemeinsam erarbeitete Lerninhalte, sondern eher Willensimpulse. Wohin drängt es die Schüler, was wollen sie lernen, was interessiert sie, worüber äußern sie Kritik, was beschäftigt sie, und worüber geraten sie in Wut, Empörung, Schmerz und Mitleid. Ich fand heraus, dass meine Fragen bezüglich Wirtschaftsleben heute, wo so viel Ungerechtigkeit sichtbar wird, wo neue Ansätze und Ideen gefragt sind, ganz im Trend der Fragen liegen, die auch die Jugendlichen an das Leben ganz allgemein stellen. Die Bereitschaft und Offenheit, sich mit der Welt und damit verbunden mit Wirtschaftszusammenhängen zu verbinden ist da, nur sind auch dort neue Ansätze gefragt.⁴ Das Wahrnehmungsempfinden von Jugendlichen in der Pubertät erlebte ich als sehr intensiv. Halbheiten haben keine Chance. Alles, was im sozialen Umfeld geschieht, wird gespiegelt. Sie wollen sehen, weil sie sich selbst unmittelbar betroffen fühlen, dass man sich umeinander bemüht. Sie brauchen viel Geborgenheit von außen, auch wenn sie sich heftig dagegen zu wehren beginnen. Oft hängt eine Vorwurfstimmung in der Luft, die eigentlich auch ein Ausdruck von Schmerz ist, ein Schmerz vielleicht, der mit dem nächsten Entwicklungsschritt verbunden ist und auch mit dem Abschließen der Kindheit zu tun hat. Ich erlebte dieses Schuljahr als ein ständiges Auf und Ab von Stimmungen, ein Himmel-hoch-jauchzen – zu Tode betrübt. Ein Unterrichten unter solchen Wandlungskräften war mir nur möglich, indem ich methodisch flexibel darauf reagierte. Die unterschiedlichen Unterrichtsmethoden, die ich anwandte bestanden also nicht nur im Frontalunterricht, sondern vermehrt in Gruppen- und Einzelarbeiten. Das inhaltliche aktuelle und breit gefächerte Thema „Wirtschaftskunde“ eignet sich sehr gut, um diesem Bedürfnis nach **flexiblen unterschiedlichen Methoden** entgegenzukommen.

⁴ Erhard Fücke: Einführung in die Wirtschaft, in: „Grundlinien einer Pädagogik des Jugendalters.“ S. 156

Praktische Gruppenarbeiten: Arbeitsteilung im Sternkundelager

Erste praktische Erfahrungen konnten sich die Schüler während der Klassenlager in der 7. Klasse sammeln. Ich wählte die Aktivitäten so aus, dass sie auch in einem Zusammenhang zum Wirtschaftsleben standen wie z.B. Arbeitsteilung.

Es gab vier Gruppen, vier ganze Lagertage und vier verschiedene Tätigkeiten. Das heißt, dass jede Gruppe jeweils in einer anderen Tätigkeit engagiert war als am Vortag. Die Aufgaben wie **Kochen, Tagebuch führen, Sternkarten herstellen, Holz hacken, Feuer machen, allg. Haushaltsarbeit** waren den Jugendlichen, dem Thema Sternkunde, dem Wirtschaftsleben, den Lagerbedingungen und den Hüttenverhältnissen angepasst.



Die Schüler hatten bereits



während der Schulzeit Gelegenheit, ihr Gruppenmenu selber zusammenzustellen und das Rezept mit Mengenangaben für den Einkauf bereit zu machen. So fand der erste Teil der Gruppenarbeit bereits im Klassenzimmer statt.

Bis jede Gruppe sich am neuen Ort zurecht fand, gab es meist ein kleines Durcheinander. Da die Schüler sich gegenseitig von ihren Erfahrungen berichteten, klappten die Gruppenarbeiten daraufhin von Tag zu Tag reibungsloser.

Vorträge: Außereuropäische Wirtschaftsweisen

Damit sich die Schüler nicht nur in Diskussionen oder praktischen Tätigkeiten voll und ganz einbringen konnten, sondern auch in einer Einzelarbeit, bietet das Thema „Vorträge“⁵ eine ideale Gelegenheit hierzu. Erstaunlicherweise hören die Schüler sich gegenseitig viel aufmerksamer zu als dem Lehrer. Bei mir in der Klasse war es jeweils mucksmäuschenstill, wenn ein Klassenkamerad einen Vortrag hielt. Das Thema wählte ich diesmal in Zusammenhang mit außereuropäischen Wirtschaftsweisen. Sehr sorgfältig haben sich die Schüler in das Leben ihres eigens ausgewählten Volkes eingelese, ein Heft dazu gestaltet und anschließend einen Vortrag gehalten. Wichtig war mir, dass sie ein Augenmerk darauf lenken, wie diese Menschen früher gelebt haben, welche Wirtschaftsweise sie anwendeten, welche Rituale sie kannten und mit was für Veränderungen sie konfrontiert wurden.

Das ist den meisten Schülern sehr gut und auf eindruckliche Art gelungen. Sehr gefreut habe ich mich darüber, dass die Schüler die eigene Meinung nicht zurückgehalten haben, und auch auf Probleme, Lösungen und Schwierigkeiten aufmerksam gemacht haben.

Die Vortragsstunden waren Glanzstunden, in denen ein Klima von gegenseitigem Interesse und Aufmerksamkeit herrschte.

⁵ Erhard Fucke: Überlegungen zum Lehrplan. S. 194-210.

Hier eine Liste der Themen:

Jäger und Sammler: Kung San, Pygmäen, Aborigines, Inuit, Nordamerikanische Indianer wie Apachen, Sioux, Navajo, Schoschonen, Cherokee, Cheyennen

Hirtenvölker: Kurden, Samburu, Tuareg, Massai, Mongolen, Bothia

Wanderfeldbauern: Meo, Irokesen

Sesshafte Bauern: Padaung



Projekt: Kochen für die Schule

Als die langjährige Köchin ihre Arbeit an der Schule kündigte, gab es keinen Mittagstisch mehr. Da noch kein Ersatz gefunden werden konnte, bot sich mir also ein neues Handlungsfeld an. Wie wäre es, wenn Schüler während dieser Zeit einspringen könnten? Auch beim Kochen kann man sinnvolles Wirtschaften erlernen, so z.B. den Umgang mit Geld, Kosten und dem Transport der Nahrungsmittel, Ernährung, Menüerstellung, Rechnungswesen, Buchhaltung, Werbung, Zusammenarbeit in der Gruppe und Organisation. Die ganze Klasse konnte erste Kocherfahrungen bereits im Lager sammeln und fand es eine gute Idee, einmal nicht nur für sich, sondern für die anderen etwas Konkretes,



Nützliches und Sinnvolles tun zu können.

Im Klassenzimmer bereiteten wir den kommenden Einsatz vor:

- Wir bildeten drei Gruppen, jede Gruppe erstellte ein Menü mit Mengenangaben
- Jede Gruppe hospitierte vorher einmal bei der früheren Köchin
- Wir führten ein Heft mit folgenden Inhalten:
 - A. Wir kochen für die Schule
 - B. Formen des Wirtschaftslebens
 - C. Ökonomisches Prinzip, Einkäufe und Ertrag der 1., 2. und 3. Gruppe
 - D. Was ist ein Kredit?
 - E. Aufgaben des Geldes
 - F. Die Bedeutung des Marktes
 - G. Die Aufgaben der Banken
 - H. Rückgabe des Kredits
 - I. Weltwirtschaft
 - J. Aufsatz: Meine Erfahrungen während des Kochprojekts
 - K. Was machen wir mit dem Gewinn?
 - L. Rückblick

Einläufe und Ertrag der dritten Kochgruppe

Menü: veg. Lasagne, Lasagne mit Fleisch, Salat, Schoggioreme!

Einkauf	Ertrag
Lasagneblätter : 19.20	4. Klasse : 17
Milch : 31.65	5. Klasse : 1
Tomaten : 16.30	6. Klasse : 15
Schoggioreme : 23.20	7. Klasse : 17
Quark : 4.50	3. Klasse : 4
Kapfsalat : 11.20	4. Klasse : 3
Schokolade : 3.60	Lehrer : 15
Fladelfisch : 40.70	<u>62.-</u>
Käse : 9.60	
Herd : 1.80	
Eiweiß : 3.00	
Gemüse : 9.00	
Grapsen : 11.40	
Orangin : 2.40	
Möhren : 2.50	
Salzsauc : 7.50	
Bouillon : 8.00	
<u>205.85</u>	

Ertrag	Gesamt- ertrag
220.-	
- 205.85	
<u>14.15</u>	
	Gesamt- ertrag:
	82.50
	84.70
	14.15
	<u>181.25</u>

= 44 zahlende Personen

Was machen wir mit dem Gewinn?

Im Zusammenhang mit dem Kochprojekt war mir nicht nur der Erwerb von Fertigkeiten wichtig, sondern auch der Sozialimpuls, wie ich es in der Einleitung beschrieben habe. Die Frage, wie Jugendliche in der Schule lernen, sich in der Welt zurechtzufinden und wie sie mithelfen können, kreativ mitzugestalten wird jetzt, wo es um den Gewinn geht hoch aktuell. Was machen wir damit? Ich brachte ein paar Vorschläge mit und ließ die Schüler darüber diskutieren. Es gab eine heftige Auseinandersetzung und verschiedene Ansätze. Zuletzt einigten wir uns auf folgende Möglichkeit:

Von den CHF 181.25 Gewinn geht ein Teil (CHF 81.25) in die Klassenkasse. Ein Teil (CHF 100) wird für einen guten Zweck eingesetzt, nämlich zur Unterstützung der SOS- Kinderdörfer. Es brauchte jedoch viel Vorarbeit, damit sich die 7-Klässler für das Elend in irgendeiner Form betroffen, verbunden und verantwortlich fühlen. Nach der langen und intensiven Auseinandersetzung mit dem Schicksal von außereuropäischen Völkern, den Zusammenhängen bezüglich Wirtschaftsweise, den Machtkonstellationen und politischen Ungerechtigkeiten kam zunächst vorwiegend bei den Mädchen, dann aber auch bei den Knaben die Einsicht zu Tage, dass auch wir ein Teil eines größeren Ganzen sind und nicht nur für uns schauen dürfen. Von hier an war der Schritt nach draußen in die Welt dann nicht mehr allzu groß, und es tauchte am Schluss eher die Frage auf, was CHF 100.- denn ändern könnten. Auf den Unterschied zwischen Quantität und Qualität wollte ich nicht im Detail eingehen. Obwohl spannend, sparte ich mir die Antwort auf die Frage für später auf.

Wirtschaftskunde: Koch- und Menüplan

Freitag, 22.02.2002 (1. Gruppe)

Menü: Spaghetti, 2 Saucen (Carbonara, Napoli), gemischter Salat, Dessert?

Verena, Antonia: Salat, Saucen, Ice Tea

Fionn, Pablo: Saucen

Matthias: Spaghetti

Lukas: Spaghetti

Wer macht?

-Kasse? Lukas

-Geschirr parat? Verena, Antonia

-Kochgeschir sauber? Pablo, Fionn

-Küchenboden? Matthias

Freitag, 7.03.2002 (2. Gruppe)

Menü: Riz Casimir, Salat, Dessert?

Barbara: Salat, Saucen, Getränke

Elisabeth: milde Sauce

Mirjam, Noemie: Früchte

Sarah: scharfe Sauce

Wer macht?

-Kasse? Elisabeth

-Geschirr parat? Sarah, Barbara

-Kochgeschir sauber? Mirjam, Noemie

-Küchenboden? Brigitta

Freitag, 15.03.2002 (3. Gruppe)

Menü: Lasagne, Salat, Schoggioreme

Melanie B.: Dessert

Melanie N.: veg. Lasagne

Seima: veg. Lasagne

Demian: Lasagne mit Fleisch

Simon: Salat, Ice Tea

Pavel: Lasagne mit Fleisch

Wer macht?

-Kasse? Melanie N. oder Pavel?

-Geschirr parat? Melanie Bönzi

-Kochgeschir sauber? Seima

-Küchenboden? Simon

Freitag, 22.03.2002?

Freiwillige: Melanie B., Melanie N., Pavel, Seima, Demian, Barbara, Brigitta, Sarah, Elisabeth, Mirjam.

Später las ich im Buch „Grundlinien einer Pädagogik des Jugendalters“, dass der Jugendliche ein natürliches Bedürfnis danach hat, eine Brücke zu schlagen zur bestehenden Welt.⁶ Als Antwort für unsere Überweisung erhielten wir von der Leiterin einen Brief, der von den Schüler ohne viel Kommentar zur Kenntnis genommen wurde.



SOS KINDERDORF

Schweizer Freunde der SOS-Kinderdörfer
Amis suisses des Villages d'enfants SOS
Amici svizzeri dei Villaggi di bambini SOS

Telefon 031/900 39 39
Telefax 031/900 39 49
Postkonto 30-31935-2



Postfach, Viktoriastrasse 34, CH-3084 Wabern
E-Mail: info-ch@sos-kd.org
Internet: www.sos-kd.ch

Frau
Monika Schneider
7. Klasse Rud. Steinerschule
Neumatt Oberei
3618 Süderen

Wabern, 10. Juli 2002
be/dw

SOS-Kinderdorf: Helfen mit Herz!

Ihre Spende vom 3. Juli 2002
Fr. 100.-- aus Kochprojekt

Sehr geehrte Frau Schneider

Ganz herzlichen Dank für Ihre grosszügige Spende. Die beste Investition ist jene in die Zukunft der Kinder! Nach diesem Motto arbeitet SOS-Kinderdorf seit über 50 Jahren. Heute in 131 Ländern vertreten, ist es zum Modell einer modernen und erfolgreichen Betreuung von rund 50'000 verlassenen Kindern und Jugendlichen geworden.

Zu dieser Erfolgsgeschichte haben Sie, liebe Freundinnen und Freunde der SOS-Kinderdörfer, entscheidend beigetragen. Nur durch Ihre Unterstützung gelingt es den SOS-Kinderdörfern immer wieder, das Leid und die Not junger Menschen in aller Welt zu lindern, ihnen ein neues Zuhause und eine hoffnungsvolle Zukunft zu geben.

Wir danken Ihnen nochmals, auch im Namen unserer SOS-Kinder, herzlich für Ihre wertvolle Unterstützung.

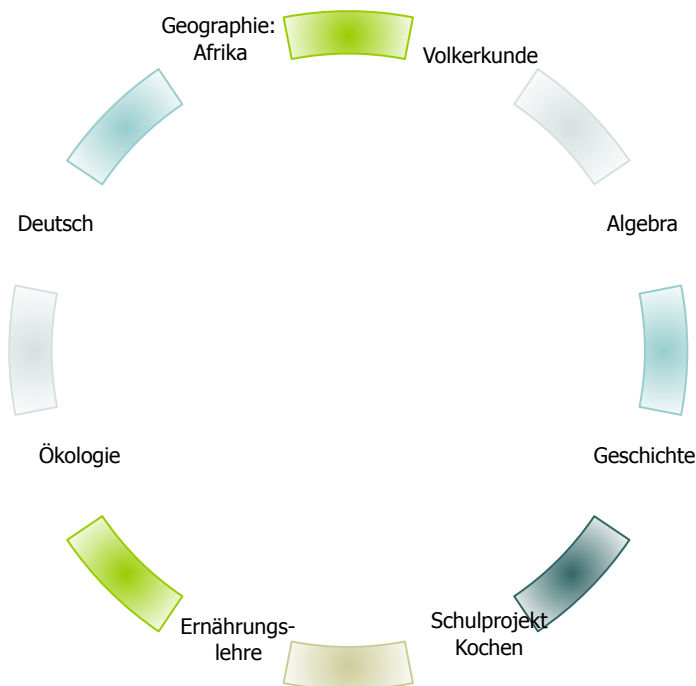
Mit freundlichen Grüssen

Schweizer Freunde der
SOS - Kinderdörfer

Neva Bernasconi
Geschäftsführerin

⁶ Erhard Fucke . S. 90

Wirtschaftskunde im Umfeld verschiedener verwandter Epochen: Geographie, Völkerkunde, Deutsch, Geschichte, Ernährungslehre, Ökologie, Mathematik



Als Klassenlehrerin schätzte ich die Möglichkeit mit der Epochenauswahl Schwerpunkte und Strukturen setzen zu können. Mit dem diesjährigen Schwerpunkt „Wirtschaftskunde“ habe ich mir bereits im Voraus überlegt, welche Epochen in einem inneren inhaltlichen Zusammenhang stehen. Angefangen habe ich das neue Schuljahr mit einer **Afrikaepoche**. Dies kam sowohl dem Bedürfnis entgegen, neue Bereiche zu erforschen und diente zugleich als Vorübung für Kommendes. Mit Hilfe der Geschichte „Stanley’s Wagnis“ lernten wir einen neuen Kontinent kennen, hörten zum Teil von Schülern abenteuerliche Erzählungen, die ein Kapitel aus dem Buch gelesen und der Klasse vorgetragen haben. So lernte ich bereits die Schüler, deren Arbeitsverhalten und auch ihre Fähigkeiten auf eine sehr unbefangene Weise kennen. Auf unserer kleinen Entdeckungsreise lernten wir die Geographie Afrikas kennen und in Hinblick auf spätere Arbeiten, von denen die Schüler noch gar nichts wussten, auch ein Jäger- und Sammlervolk. Ich ließ die Schüler einen Aufsatz zum Thema „Unterschiedliche Lebensweise von Buschbewohnern und zivilisierten Menschen“ schreiben, nachdem wir zum Epochenabschluss den Film „Die Götter müssen verrückt sein“ angeschaut hatten. Die Vielfalt der Gegensätze, die hier aufgeschrieben wurden, ließen mich erahnen, wie differenziert 7-Klässler bereits Verhaltensweisen unterschiedlicher Menschen wahrnehmen und eigene Meinungen dazu formulieren können. So freute ich mich bereits auf die **Völkerkundeepoche**, in welcher dann Zeit genug vorgesehen war, um die verschiedenen Völker und ihre Wirtschaftsweise zu erforschen. Nach der Afrikaepoche wollte ich wissen, wie weit das Abstraktionsvermögen entwickelt ist und ob es der richtige Zeitpunkt ist, hierzu die **Algebra** zu behandeln. Auch das klappte wunderbar und so erübten wir uns mit dem Schritt vom Zahlenrechnen zum Buchstabenrechnen einen objektiven Blick, der auch für andere Bereiche in punkto Klassenklima wertvolle Dienste erweisen kann. In einem engeren Zusammenhang setzte ich die **Geschichtsepoche**, knüpfte an das Mittelalter an, wo Stadtgründungen, Markt und Handelswesen, die Bedeutung des Geldes und das Bankwesen wichtig waren, bevor ich den großen Schritt in die Renaissance unternahm.

Bald einmal schien mir die Zeit günstig, aus der Enge unserer subjektiven Perspektive hinauszutreten – nicht nur theoretisch sondern auch praktisch. Das Projekt: „**Kochen für die Schule**“ kam dabei wie gerufen. Mit dem Kapitel **Weltwirtschaft** machten wir anschließend erste zaghafte Versuche in die Zusammenhänge der Weltwirtschaft, die wir dann in der letzten Epoche vor den Sommerferien in der **Ernährungslehre** in anderen Zusammenhängen wieder aufgegriffen haben. In der **Ökologie** beschäftigten wir uns nebst bedrohten Tierarten und bedrohten Lebensräumen auch mit bedrohten Menschen. Obwohl viele außereuropäische Völker vom Aussterben bedroht sind, gibt es doch so viel Wertvolles, was wir von fremden früheren Völkern lernen können, was in den **Vorträgen** der Schüler auf eindruckliche Art und Weise zum Vorschein kam. In diesem Zusammenhang konnte auch die **deutsche** Sprache anwendungsorientiert schriftlich und mündlich geübt und gelernt werden.

Rück- und Ausblick

Die Fragen, die ich mir anfangs gestellt hatte konnte ich nun beantworten:

1. Wie tritt man mit Wirtschaftsfragen an einen Jugendlichen heran, damit er sich angesprochen und inspiriert fühlt und nicht gleich abgeschreckt wird?

An den Wirtschaftsfragen ist auch die Zugangsweise wichtig. Inhalte sind erst dann spannend, wenn sie eingebettet sind in flexible, abwechslungsreiche und spannende Unterrichtsmethoden. Diese rücken in der Mittelstufe vermehrt vom Frontalunterricht ab und erfüllen ihre Aufgabe viel besser im Gruppenunterricht, weil dort auch direkte soziale Prozesse für die Schüler erlebbar werden. Die Schüler brauchen viele Gelegenheiten zum Diskutieren. Es darf durchaus auch mal laut zu und her gehen, die Schüler brauchen mehr Freiraum und wollen selber Lösungen erarbeiten. Sie schätzen es aber auch, wenn sie gefordert werden, wie z.B. in den Vorträgen, und etwas leisten müssen, das auch sie an Grenzen bringt. Innerhalb dieser Unterrichtsmethoden können Wirtschaftsfragen aus verschiedenen Epochen zusammengetragen werden, so z.B. aus der Geographie, Völkerkunde, Geschichte und/oder Ökologie. Nebst der Theorie möchten die Schüler der Mittelstufe auch gerne zum Handeln kommen. Hierzu hatten sie die Gelegenheit im Kochprojekt. Nach Karl Frey besteht sogar ein besonderer Bedarf in der Schule an der sog. Projektmethode.⁷ Weshalb? K. Frey gibt mehrere Gründe hierzu an. So z.B.:

die Projektmethode

- fördert Zusammenarbeit, Rücksichtnahme
- gilt realen Situationen (auch Notsituationen wie das bei uns der Fall war)
- spricht nicht nur intellektuelle sondern auch motorische Bereiche an
- orientiert sich an persönlichen Fähigkeiten der Schüler
- erleichtert die Motivation
- fördert Synthese mit außerschulischen Bereichen
- trägt zur inneren Erneuerung der Schule bei

2. Wie müsste eine Wirtschaftsweise aufgebaut sein, damit sie zu gerechten Verhältnissen führt?

⁷ K. Frey: Die Projektmethode. S. 70-74.

Durch die Vorträge hatte jede Schülerin und jeder Schüler miterleben dürfen, was mit so genannt außereuropäischen Völkern durch den Einfluss profitorientierter Denk- und Wirtschaftsweisen geschehen ist. Noch heute nimmt diese Denkweise ungehindert ihren Lauf, obwohl viele Menschen dadurch vom Aussterben bedroht sind. Ansätze zur Lösung solcher Ungerechtigkeit haben SchülerInnen in ihrem Schlussteil selber formulieren oder zumindest auf die Problematik hinweisen können. Was mir wichtig erschien in diesem Zusammenhang war, dass wir nicht die Augen verschließen vor der Welt, wie sie ist, oder nur durch die „rosarote Brille“ hinausschauen, wie uns der Morgenspruch oft dazu verleitet. Durch ein entsprechendes Bewusstsein, dass auch wir beteiligt sind, können wir bereits jetzt etwas daran ändern und aktiv ins Zukunftsgeschehen eingreifen, vorläufig rein durch ein geschultes Bewusstsein. Anhand der Auseinandersetzung mit dem Gewinn des Kochprojektes und dem Entscheid, einen Teil davon einer Hilfsorganisation zukommen zu lassen, kam auch der Beweis zustande, dass so etwas bereits mit 7-Klässlern möglich ist. Wirtschaftliche Gerechtigkeit ist also etwas, das uns alle angeht und somit über die Landesgrenze hinausgreift.⁸

3. Welche Faktoren gibt es zu bedenken, damit die Wirtschaft zu menschlicher Solidarität führt und nicht zur Zerstörung?

Damit bin ich bereits bei der letzten Frage angekommen, in der es um die Faktoren geht, die es zu bedenken gilt. Wichtig erscheint mir, dass folgendes im Zentrum der Aufmerksamkeit steht:

- durch gegenseitiges Interesse sich Wissen aneignen (Vorträge)
- Wissen in Fertigkeiten umwandeln, ausprobieren der eigenen praktischen und organisatorischen Fähigkeiten (Kochprojekt, Arbeitsteilung im Lager) - das Wissen so einzusetzen, damit gerechte Verhältnisse entstehen (Gewinnfrage)
- das Bemühen untereinander, das v.a. auch im Kollegium vermehrt geübt werden sollte. Es wird schwierig, glaubwürdig zu bleiben, wenn Lehrer von den Schülern etwas erwarten, zu dem sie selber nicht bereit sind (Kollegiumsarbeit)

Wenn die Zusammenarbeit einmal klappen würde, könnte ich mir sogar noch einen weiteren Schritt vorstellen. Nämlich den Schritt, mit anderen Schulen, auch Staatsschulen, zusammenzuarbeiten und auch den Schritt in die Zusammenarbeit mit Menschen, die im praktischen Wirtschaftsleben stehen.

⁸ Erhard Fucke: Begründung von Weltoffenheit als durchgängig zu erzielende Seelenstimmung der Vorpupertät. S. 191-194.

Literaturliste:

- Fucke, Erhard; Grundlinien einer Pädagogik des Jugendalters. Zur Lehrplankonzeption der Klassen 6-10 an Waldorfschulen; Verlag Freies Geistesleben; Stuttgart; 1998.
- Fucke, Erhard; Wirtschaften, was ist das? Ein Lesebuch für Jugendliche zur Einführung in die Zusammenhänge des Wirtschaftslebens; Verlag Freies Geistesleben; Stuttgart; 1993.
- ?? Erziehung zur Freiheit – Die Pädagogik Rudolf Steiners; Verlag Freies Geistesleben; Stuttgart; 1993.
- Frey, Karl; Die Projektmethode - 8. Auflage. Der Weg zum bildenden Tun; Beltz Verlag; Weinheim und Basel; 1982.
- ?? Geschichtliche Weltkunde – Band 2; Verlag Diesterweg; Frankfurt; 1977.
- Koestler, Christa, Stamm, Lilian und Keusch, Joseph; Das treffende Adjektiv. Unterlagen für den individualisierenden und gemeinschaftsbildenden Unterricht; Verlag der Zürcher Kantonalen Mittelstufenkonferenz; Elgg; 1997.
- Lange, Peter; Pädagogischer Gartenbau; ??
- Slelezak, Christa; Künstlerisches Sprechen im Schulalter; Verlag Freies Geistesleben
- Steiner, Rudolf; Was tut der Engel in unserem Astralleib?; Verlag der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung; Dornach; 1963
- Steiner, Rudolf; Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik. Menschenkunde und Erziehungskunst, Erster Teil - R.S.T.B. aus dem Gesamtwerk, 9. Auflage; Dornach; 1992.
- ?? Das Zahlenbuch; Übungsheft 6. Klasse; Klett Verlag.

Monika Schneider

8. Klasse

Stichworte zur Klassenstufe:

Geschichte: industrielle Revolution

Fortsetzung Betriebsbesichtigung

Revolutionen; Soziale Dreigliederung

N.B. Eine ausführlichere Darstellung zu Erfahrungen der 8. Klasse wird noch gesucht.

9. Klasse

Wirtschaftskunde einmal anders

1) Firmengründung

Im vergangenen Herbst konnte die zehnte Klasse 3000 Franken nach Rumänien mitnehmen. In Masloc wurde das Geld dann in verschiedenen Projekten in Form von Zement, Sand, Holz und Farbe verbaut.

Dies ist eigentlich der Schluss eines doch sehr interessanten Prozesses. Angefangen hat das Ganze vor mehr als einem Jahr. Die neunte Klasse war im Begriff in das Bauernpraktikum zu gehen und wie jedes Jahr stellte sich die Frage, was mit den Einnahmen, dem Lohn oder der Entschädigung für geleistete Dienste innerhalb der drei Wochen harter Arbeit auf dem Bauernhof geschehen soll.

Zum Glück hatten wir uns innerhalb des Fächerkanons gewappnet. Neu wurde für die neunte wie auch für die zehnte Klasse „Wirtschaftskunde“ mit in den Lehrplan aufgenommen.

Was sollen wir bewegen, war meine bange Frage? Etwas unbeholfen hielt ich meine ersten Stunden, war aber weder mit mir noch mit den SchülerInnen zufrieden, denn es wollte für die behandelten wirtschaftlichen Fragen keine wirkliche Begeisterung aufkommen. Aus der Not heraus entstand die Idee, eine Firma zu gründen, um daran herauszufinden was Wirtschaften bedeutet. So trat ich vor die Klasse und die Reaktion der SchülerInnen war anfänglich eher skeptisch: „Jetzt hat er eine gute Idee, die aber doch nicht wirklich umzusetzen ist“, hörte ich es in den hinteren Reihen munkeln.

Trotz Bedenken und notwendiger vernünftiger Ernüchterung machten wir uns an die Arbeit. Untenstehendes Arbeitsblatt soll einen kleinen Einblick geben wie wir vorgegangen sind.

Welche gedankliche Vorarbeit muss geleistet werden?

1. Ziel und Zweck definieren
2. Art der Firma
3. Firmennamen suchen
4. Startinventar erstellen
5. Finanzierung regeln, Kredit, Haftung
6. Budget erstellen
7. Betriebsstruktur; Organigramm
8. Rechtliche Fragen: Rechtsform, Versicherung

Mögliches Organigramm:

Auftragswesen A Nimmt Aufträge an, organisiert Arbeitseinsätze	Werbeabteilung A Erstellt einen Firmenprospekt B Gibt Inserate auf
Rechnungswesen A Verschickt Rechnungen B Kontrolliert Zahlungseingänge – Mahnungswesen C Führt die Buchhaltung	Rechtsabteilung A Klärt rechtliche Fragen
Betriebsvorstand A Organisiert Vereinsversammlungen	

Zusammenfassung der Ergebnisse aus Arbeitsblatt 1

Ziel und Zweck der Firma:

Die Firma ... erwirtschaftet durch Arbeitseinsätze Kapital, welches dem Rumänienprojekt der Rudolf Steiner Schule Solothurn in Masloc vollumfänglich zufließt.

Für die einzelnen Ressorts haben sich folgende SchülerInnen gemeldet:

Die erste Klippe war überwunden, die SchülerInnen besprachen sich eifrig und schon bald war klar, dass unsere Firma für Rumänien arbeiten wird. Die einzelnen Ressorts waren schnell mit Freiwilligen besetzt und das strukturelle Gerüst stand.

Eine Schülerin vereinbarte einen Termin bei der Versicherung, andere beschäftigten sich mit rechtlichen Fragen, studierten Statuten von Vereinen, wieder andere machten sich daran einen Faltprospekt zu entwerfen. Natürlich brauchten wir auch ein passendes Logo, das viele beschäftigte und entsprechend hatten wir dann auch die Qual der Wahl.

Ein weiteres Arbeitsblatt ließ unserer Unternehmung immer realer werden:

In kleinen Gruppen sind folgende Aufgaben zu lösen:

1. Firmennamen suchen.
2. Die Art der Firma genau beschreiben, so dass der Text in einen Werbeprospekt übernommen werden kann.

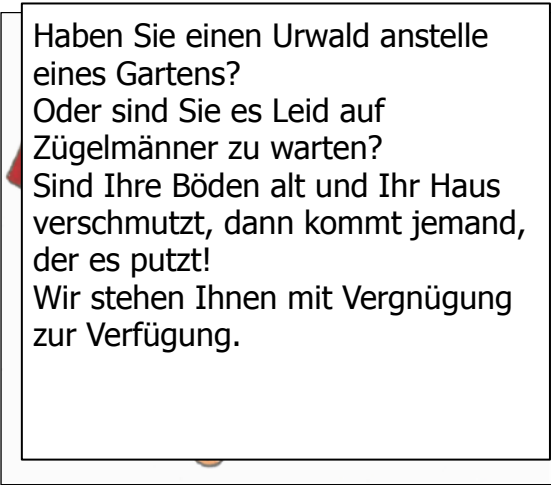
.../...

3. Startinventar erstellen: Was braucht die Firma an unentbehrlichen Geräten, Einrichtungen?
4. Budget erstellen: Budgetposten bestimmen z.B. Auslagen für Büromaterial, Druckkosten für Prospekt, Versandkosten (für Rechnungen u.a).
5. Textformular für Rechnungen entwerfen.
6. Inserat entwerfen.
7. Statuten für Verein entwerfen.

Das Firmenlogo

entworfen von Jan Hostettler

Auszug aus dem Faltprospekt:



Haben Sie einen Urwald anstelle eines Gartens?
Oder sind Sie es Leid auf Zügelmäner zu warten?
Sind Ihre Böden alt und Ihr Haus verschmutzt, dann kommt jemand, der es putzt!
Wir stehen Ihnen mit Vergnügung zur Verfügung.

Obige Versprechungen wurden dann auch mit Elan eingelöst. Jede Schülerin und jeder Schüler verpflichtete sich freiwillig zehn Stunden pro Jahr außerhalb der Schulzeit für „unsere Firma“ zu arbeiten. Eine für mich sehr erfreuliche Tatsache. Wer arbeitet heute noch freiwillig für andere?

Die Angebote auf dem Firmenprospekt sahen dann wie folgt aus:

Putzarbeiten, Aufräumarbeiten, Gartenarbeiten, Hausräumungen, Förderunterricht bis 6. Klasse, Festvorbereitungen (u.a. Kindergeburtstage), Tafelmusik bei Festen und anderes auf Anfrage.

Bald kamen die ersten Aufträge und damit auch die Frage nach dem Geld – die Preisfrage. Wie teuer sollen, dürfen wir sein? Geld hat uns bereits im Zusammenhang mit dem Bauernpraktikum beschäftigt, nun war die Frage in einem neuen Kontext wieder da. In der Theorie hatten wir festgehalten, dass Geld der Wertmaßstab für Waren und Leistungen ist und dass wir Geld auch als Kapital für künftige Investitionen betrachten müssen. „Wer Geld hat, hat Macht“, bemerkte eine Schülerin. Wenn wir Geld besitzen, dieses in Umlauf bringen, sind wir mit dem ganzen Geld- und Warenkreislauf der Welt verbunden, d.h. wir sind ein Teil der Welt, wir wirken aktiv mit. Trotz dieser Erkenntnis fiel es uns nicht leicht einen Preis zu gestalten, der allen zu betrachtenden Seiten gerecht wurde. Einerseits arbeiten wir für einen karitativen Zweck – hier müsste man doch möglichst viel herausholen – andererseits treten wir in Konkurrenz mit einem ähnlichen Projekt, welches randständigen Menschen ein kleines Einkommen ermöglicht. Weiter ist miteinzubeziehen, dass die

Schülerinnen noch keine Berufsleute sind und die Arbeiten noch nicht in dieser Professionalität verrichten können. Nach der Beschäftigung mit der Theorie des „nachhaltigen Wirtschaftens“ fanden wir uns unterhalb des marktüblichen Preisniveaus wieder.

Ein weiteres Kapitel war die Buchführung. Nach getaner Arbeit daran zu denken, dass der Kunde nicht von selbst das Portemonnaie öffnet, ist gar nicht so selbstverständlich. Wer kontrolliert zum Beispiel, ob die gestellten Rechnungen auch beglichen werden? Hier kam uns dann die Doppelte Buchhaltung zu Hilfe. Erstmals hörten die SchülerInnen von Debitoren und konnten dem doch nicht alltäglichen Begriff wirkliche Sympathie entgegenbringen, steht er doch für Kapital, das wohl erarbeitet, aber noch nicht „fassbar“ ist. Zusätzlich löste er die Frage nach den gestellten und noch nicht bezahlten Rechnungen. Zum Glück hatte ich der Firma CHF 700.- vorschießen können, so dass in der Buchhaltung auch ein zinsloses Darlehen auftauchte und die Bilanz auch auf der passiven Seite Konten zu verzeichnen hatte. Allmählich kamen wir von der Bilanz zur Erfolgsrechnung und konnten Ende Schuljahr an der Vereinsversammlung den Abschluss vorzeigen.

Mitglieder des Gründungsteams:



Ein erster Rückblick

Schaue ich auf unser erstes Geschäftsjahr zurück, bin ich erstaunt wie die SchülerInnen sich engagiert haben. Kunden/Aufträge für einen Firmeneinsatz zu finden, war fast nie ein Problem. Zum Teil erhielt ich in den Ferien noch Anfragen von Seiten der Schüler, ob sie für das A-Team (Team von Schülern für Arbeitseinsätze) arbeiten dürften!

Wesentlich scheint mir, dass die SchülerInnen ganz aktiv etwas bewirken können und dadurch bereit sind sich gedanklich mit Fragen des Wirtschaftens auseinanderzusetzen.

Rudolf Steiner hat ja von der Dreigliederungsbewegung sehr viel erwartet. Wenn wir sein soziales Hauptgesetz anschauen, wird uns bewusst wie weit es heute mit der Brüderlichkeit im Wirtschaftsleben steht.

Das Heil einer Gesamtheit von zusammenarbeitenden Menschen ist umso größer, je weniger der einzelne die Erträglichkeit seiner Leistungen für sich beansprucht, das heißt, je mehr er von diesen Erträgen an seine Mitarbeiter abgibt, und je mehr seine eigenen Bedürfnisse nicht aus seinen Leistungen, sondern aus den Leistungen der anderen befriedigt wird.

R. Steiner: Soziales Hauptgesetz, Geisteswissenschaft und soziale Frage

Natürlich kann man dieses Gesetz als eine schwärmerische Idee ansehen. Wenn wir aber in die „Dritte oder Vierte Welt“ schauen, merken wir, dass wir zu den Privilegierten gehören und damit eine doppelte Verantwortung tragen.

„Falls du nie einen Kampf des Krieges erlebt hast, nie die Einsamkeit durch Gefangenschaft, die Agonie des Gequälten, oder Hunger gespürt hast, dann bist du glücklicher als 500 Millionen Menschen der Welt.

Falls sich in deinem Kühlschrank Essen befindet, du angezogen bist, ein Dach über dem Kopf hast und ein Bett zum Hinlegen, bist du reicher als 75% der Einwohner dieser Welt.“

(Anonymus)

Im Bereich des Sozialen kann man heute nicht mehr fordern „du musst“, alles wirkliche Geschehen kommt nur noch aus Erkenntnis, gewissermaßen aus einer „inneren Notwendigkeit“. Ganz in diesem Sinne sehe ich den bescheidenen Versuch einer Wirtschaftskunde, welche versucht sich mit dem Gedanken einer solidarischeren Welt auseinanderzusetzen.

Sich unablässig für das einzusetzen, was man selbst für richtig und zeitgemäß hält, ist die Haltung, aus der wir unsere Menschenwürde immer wieder erneuern. Solche Verhaltensweisen wirken im Sozialen wie Kristallisationspunkte neuer Strukturbildungen.

Zitat aus „Schein-Marktwirtschaft“ von Udo Herrmannstorfer

2) Von der Vorbereitung bis zur Aufarbeitung des Bauernpraktikums – Landwirtschaftspraktikum in der neunten Klasse

Warum eigentlich?

Neunte Klasse: im Klassenzimmer wird es enger; die SchülerInnen füllen den Raum hinter ihren Pulten aus. Wir haben es mit körperlich schon fast erwachsenen, jungen Menschen zu tun. Sie sind in einem Lebensalter, in dem ganz viele latente Fragen vorhanden sind, die aber für die Jugendlichen in der Regel nicht einfach verbalisiert werden können. Arbeitet man zum Beispiel in einer Deutschstunde an einem Thema in Gesprächsform, ist es nicht immer selbstverständlich, dass tatsächlich ein Gespräch in Gang kommt. Über die Dinge zu sprechen ist gar nicht so einfach,



wenn man so stark mit sich selbst, mit seinem Eigensein beschäftigt ist. Und dennoch ist spürbar, dass die SchülerInnen sich der Welt denkend gegenüberstellen wollen. Das allgemeine Weltinteresse konzentriert sich in dieser Zeit stark auf den Menschen, denn die Jugendlichen stehen vorerst einer ihnen doch eher fremd gewordenen Welt gegenüber, weil sich die seelische Abnabelung vollziehen muss. Auch die Denkfähigkeit, welche die Einzelwahrnehmungen wieder zu einem Ganzen fügt, muss sich erst noch bilden. Damit diese Abnabelung nun auch bewusst geschehen kann, der Einzelne einmal für eine längere Zeit ganz auf sich alleine gestellt ist, muss gewissermaßen pädagogisch nachgeholfen werden: Dies, um Entwicklungsprozesse einzuleiten oder lediglich zu verstärken.

Genau in diese Lebensphase fällt das Landwirtschaftspraktikum. Die SchülerInnen gehen für drei Wochen, in der Regel allein, an einen ihnen unbekanntem Ort. Oft ist es das erste Mal, dass sie für so lange Zeit von zu Hause weg sind. Erfahrungsgemäß weicht die von den meisten SchülerInnen empfundene Angst vor dem Alleinsein spätestens dann, wenn sie der Bauernfamilie das erste Mal begegnen. Das elementare Erlebnis vieler besteht darin, zu erfahren, dass sie auch an einem anderen Ort als Individuum wahrgenommen werden.

Bereits am Ende der achten Klasse werden sie vom Praktikumsbetreuer in die bevorstehenden Aufgaben eingeführt und müssen einen Brief verfassen, worin sie sich bei ihrem zukünftigen Patron vorstellen. Zu Beginn des neunten Schuljahres steht das Landwirtschaftspraktikum dann immer wieder als Traktandum in der Klassenstunde. Meist entsteht Unruhe und man spürt, dass die SchülerInnen mit dem großen Unbekannten gar nicht so locker umgehen können, wie es rein äußerlich den Anschein macht. Viele, zum Teil auch bange Fragen wollen behandelt sein. Aus alldem geht etwas Gemeinsames hervor: die Unsicherheit, ob ich es schaffe, so lange „allein“ zu sein?

Ebenfalls müssen alle Eventualitäten klar geregelt sein: Wie steht es mit den Wochenenden, den Dispensationen, was passiert mit einem allfälligen Lohn, an wen wende ich mich bei Schwierigkeiten?

Anhand der Regelung, welche die Lohnfrage erfasst und mit den SchülerInnen gemeinsam getroffen wird, lässt sich das Thema Geld gut behandeln. (siehe dazu: „Wirtschaften, was

ist das?“ von Erhard Fucke). Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass die SchülerInnen im Vorfeld bereit sind, eventuelle „Einkünfte“ vorerst in die Klassenkasse fließen zu lassen. Die SchülerInnen entscheiden dann später, wo das Geld wieder eingesetzt wird. Meist fließt es in ein karitatives Projekt nach Rumänien, bei dem die SchülerInnen in der zehnten Klasse tatkräftig mitwirken. Es empfiehlt sich den Beschluss schriftlich festzuhalten, denn wer nach den drei Wochen Praktikum seine „Einkünfte“ in Händen hält, ringt innerlich mit der Tatsache diesen nun wirklich abgeben zu müssen.

Die Höfe sind allesamt erprobt und stehen in einer längeren Zusammenarbeit mit der Schule. Jeder Hof stellt in gewisser Hinsicht eine Individualität dar, und es ist nicht ganz unbedeutend welcher Schüler bzw. welche Schülerin wohin kommt. Hier eröffnet sich ein therapeutischer Aspekt und aus diesem Grunde sucht die Schule den entsprechenden Hof aus und teilt die SchülerInnen entsprechend ein. Die Frage, ob nur biologisch-dynamische Höfe als Praktikumsort in Frage kommen, löst die Praxis. Bei ca. 30 SchülerInnen fehlen einfach die entsprechenden Höfe und nicht jeder so genannt biologisch-dynamisch geführte Hof ist als Praktikumsort geeignet. Primärkriterien für die Auswahl eines Hofes scheinen mir folgende zu sein:

1. Vermittlung eines existentiellen bäuerlichen Arbeitszusammenhanges, in den der Praktikant nach Maßgabe seiner Fähigkeiten tatkräftig mitwirken kann und als Mensch herzlich willkommen ist.
2. Ökologische Gesichtspunkte (Umgang mit der Natur).

Im Laufe der drei Wochen besuchen die LehrerInnen alle SchülerInnen an ihrem Arbeitsplatz. Der Praktikant bzw. die Praktikantin erhält dann die Aufgabe, ihre Lehrperson durch den Hof und dessen Arbeitsabläufe zu führen. Ein nicht ungewöhnliches Erscheinungsbild zeigt sich folgendermaßen: Die Schülerin oder der Schüler spricht in der „Wir-Form“ und oft so, dass man den Eindruck bekommt, der Hof gehöre bereits ihnen. Sie identifizieren sich also in einem hohen Maß mit ihrer Umgebung. Anders ausgedrückt: Ein Stück Welt wird ganz als zum Jugendlichen – zu ihm selbst gehörig – erlebt. Ein nicht zu unterschätzendes Erlebnis in diesem schwierigen Lebensabschnitt, der, wie schon angedeutet, von unausgesprochenen Fragen durchzogen ist. Das Erlebnis des „Stückes Welt“, das zu mir gehört, wird aber in der tätigen Auseinandersetzung mit ihr erlebt – in der so genannten Praxis, wo es, wie SchülerInnen sich ausdrücken, drauf ankommt.

Die Abfolge der drei Wochen erleben alle SchülerInnen ganz ähnlich:

- in der ersten Woche ein Tasten und Suchen,
- in der zweiten richtiges Ankommen,
- in der dritten erste Erlebnisse des ganz Drin-Seins.

Nach dem Praktikum findet dann ein gemeinsamer Elternabend mit Eltern, SchülerInnen und Bauern statt. Der Elternabend findet in einer Zeit statt, in der das Bauernpraktikum während der Epochenzeit schulisch aufgearbeitet wird.

3) Das Bauernpraktikum allein genügt nicht

In den letzten Jahren stellte sich immer wieder die Frage, wie zu diesen wertvollen Erfahrungen, die in der Praxis, im vollen Leben entstanden sind, eine intensivere schulische Aufarbeitung stattfinden könnte. Gemeint ist, wie aus dem ganz Praktischen nun das Bewusstseinsmäßige – das Wie-die-Welt-ist, aber auch das Wie-ich-in-der-Welt-stehe – erarbeitet werden kann. Denn, es wäre schade, wenn die SchülerInnen wohl dankbar auf eine fruchtbringende Zeit zurückschauen, aber die eigentlichen Früchte nicht erkennen würden.

Aus diesem Grunde findet nach dem dreiwöchigen Praktikum eine zweiwöchige Aufarbeitungszeit während den Epochenstunden statt. Der schulische Teil soll einerseits den Aspekt der Selbstwahrnehmung und andererseits das Verständnis für die Prozesse der Wirtschaft fördern. Es haben sich bezüglich des ersten Aspektes zum Bearbeiten die folgenden Fragen als sinnvoll gezeigt:

1. Wie war ich zu Beginn des Landwirtschaftspraktikums?
2. Wie war ich am Ende des Landwirtschaftspraktikums?
3. Was habe ich gelernt: praktisch/persönlich?
4. Welche Bedeutung hat die Landwirtschaft für die Menschen und die Natur?

Die SchülerInnen sind bereits mit diesen Fragen ins Praktikum eingetreten und hatten zusätzlich die Aufgabe, den Hof und ihre Menschen in Wort und Bild festzuhalten.

Auszug aus einer Schülerarbeit zum Thema: “Welche Bedeutung hat die Landwirtschaft für die Menschen und die Natur?”

„Die heutige Landwirtschaft ist in einer großen Umwälzung begriffen. Viele kleine Betriebe können nicht mehr überleben. Oft ist das Überleben nur noch garantiert, wenn der Betrieb rationalisiert, mechanisiert und spezialisiert wird. Viele Menschen haben heute die Beziehung zu den Naturgrundlagen verloren. Nicht selten entsteht zum Beispiel bei Stadtkindern der Eindruck, dass die Milch aus der Tüte kommt. Der Weg vom Euter bis zur Tüte und was es alles dazu braucht, die große menschliche Arbeit, bleibt verborgen.

Jeder Hof produziert eine gewisse Menge an Nahrungsmitteln, die entweder durch den eigenen Verkauf oder durch die Großverteiler wie Migros und Coop unter die Menschen gebracht wird. Auch ist es die Aufgabe der Landwirtschaft, das Land nicht nur zu nutzen, sondern auch zu pflegen und nicht zu „überlasten“.

Auf biologischen Betrieben wird vermehrt auf die Lebensqualität von Tieren geachtet, wie zum Beispiel die Freilandhühner, welche nicht in Batterien, sondern in Gehegen gehalten werden. Auch die Umwelt wird nicht durch Gift geschädigt, sondern durch die natürlichen Dünger gefördert, so dass der Boden auch noch für spätere Generationen lebendig und nutzbar gehalten wird.“

Joseph Aschwanden

10. - 12. Klasse

Einleitung

Die nachfolgenden Vorschläge für den Aufbau eines Wirtschaftskundeunterrichts an einer Rudolf Steiner Schule wurden von mir während sechs Jahren des Unterrichtens an einer Oberstufe (10. – 12. Klassen) erarbeitet und in der Praxis erprobt. Es handelt sich dabei um eine Möglichkeit, wie ein solcher Unterricht gestaltet werden kann. Unterrichtsinhalte und –ziele hängen selbstverständlich auch von der zur Verfügung stehenden Stundendotation ab.

Die fachlichen Anforderungen an einen Wirtschaftskundelehrer an einer Rudolf Steiner Schule sind hoch. Er muss nicht nur mit den gängigen volkswirtschaftlichen Lehren vertraut sein, er sollte auch ein lebhaftes Interesse an alternativen Modellen inklusive der ganzen Dreigliederungsfragen haben. Das Lesen aktueller Publikationen (Zeitungen, Bücher, Internet etc.) gehört neben der Unterrichtsvorbereitung zum täglichen Brot.

Der Lohn ist aber ein hoher. Die Schüler zeigen ein überdurchschnittliches Interesse an rechtlichen und wirtschaftlichen Fragestellungen. Spannende Diskussionen bereichern jede Unterrichtseinheit. Oft habe ich an Elternabenden erfahren dürfen, dass diese Diskussionen zu Hause beim Nachtessen fortgesetzt wurden. In den Jahren des Unterrichtens habe ich auch einige Schüler erlebt, die nach der Schule eine kaufmännische Grundausbildung, resp. ein Wirtschafts- oder Rechtsstudium absolviert haben. Diese Entwicklung schien mir besonders wertvoll, da ich der Meinung bin, die Welt braucht Rudolf Steiner Schüler, welche neues Gedankengut und idealistisches Feuer in das Wirtschaftsleben hinein bringen.

Ich habe die nachstehenden Kapitel nach „meiner“ Stundendotation strukturiert. Allen Wirtschaftskundelehrern wünsche ich damit viel Spaß und vor allem viel Erfolg beim eigenen Ausprobieren. Die Tatsache, dass kein von Rudolf Steiner vorgegebener Lehrplan für Wirtschaft und Recht vorliegt, fordert uns heraus, diesen Unterricht aus dem Interesse und den Bedürfnissen der Jugendlichen immer wieder neu zu entwickeln.

10. Klasse

Mit der 10. Klasse beginnt in der Schweiz die nachobligatorische Schulzeit. Damit erhält der Unterricht sowohl für Lehrer wie auch für Schüler einen neuen Stellenwert. In manchen Schulen muss ein Schüler sich bewusst entscheiden, weiterhin die Schule besuchen zu wollen. Mit diesem Schritt kann ein wichtiges Aufwachmoment entstehen. Es wird so durchaus möglich, neue Impulse in den Schülern zu wecken.

Ich habe gerade auch deshalb den Buchhaltungsunterricht in der 10. Klasse oft als Glücksfall erlebt. Dadurch, dass kaum auf bereits bestehenden Kenntnissen aufgebaut wird (ganz im Gegensatz zu Fächern wie Mathematik oder Fremdsprachen, wo die „Fähigkeits-Hierarchie“ der obligatorischen Schulzeit einfach weitergelebt wird), hat jeder Schüler die Chance, den Unterricht in diesem Fach neu anzugehen. Ich habe zahlreiche fast notorisch schwache Schüler erlebt, welche in der Buchhaltung ihre besten Noten erzielt und somit langsam ein neues Vertrauen in ihre Fähigkeiten entwickelt haben.

Michael Brater und Claudia Munz haben in ihrem ausgezeichneten Buch „Die pädagogische Bedeutung der Buchführung“ die vielen Gründe dargelegt, warum gerade in der 10. Klasse die Auseinandersetzung mit der Buchhaltung so fruchtbar ist. Die strengen Regeln, welche nicht unbedingt die höchsten intellektuellen Anforderungen stellen, dafür die Schüler zwingen, konzentriert und exakt zu arbeiten, fördern Fähigkeiten, welche im Leben von zentraler Bedeutung sind.

Im erwähnten Buch sind viele Hinweise auf den Unterricht in einer Buchhaltungsepoche. Wenn man als Lehrperson in der glücklichen Lage ist, Buchhaltung intensiver, d.h. mit zwei Übstunden pro Woche unterrichten zu dürfen, erweitern sich natürlich auch die Möglichkeiten.

Ich habe mir folgende Regeln angeeignet:

1. Ich habe immer versucht, von den Schülern bereits bekannten Vorgängen auszugehen. So habe ich bei der Einführung der Bilanz mit den Schülern deren möglichen Schulden und Guthaben (Taschengeldvorschuss, eigene Kleider, Computer, Stereoanlage, CDs etc.) zusammengetragen. Davon ausgehend haben wir gemeinsam eine Guthaben- und Schuldenaufstellung erarbeitet, welche ganz natürlich zu einer Bilanz geführt hat. Auf dem gleichen Weg (Einnahmen: Taschengeld, Einkommen aus Babysitting, Geburtstagsgeld etc.; Ausgaben: Trambillet, Mittagessen, Süßigkeiten etc.) ist auch die Erarbeitung der Erfolgsrechnung relativ einfach.
2. Die Buchhaltung sollte immer auch einen tieferen Sinn haben. So habe ich versucht, nicht nur Buchungssätze zu lösen und einen Jahresabschluss zu verbuchen, sondern mit Hilfe der Ergebnisse der Buchhaltung auch Warenkalkulationen zu erstellen. Die Schüler haben so erlebt, welches Wissen und welcher Aufwand hinter einem Preis stehen. Besonders eindrücklich ist dies bei einem Restaurant, wo der Warenwert (z.B. bei einer Tasse Tee) deutlich niedriger ist, als der angeschriebene Preis.
3. Mit Hilfe der Buchhaltung sollten die Schüler tiefere Einblicke in Wirtschaftsunternehmen erhalten und Zusammenhänge besser verstehen. So habe ich z.B. regelmäßig Bilanzen und Erfolgsrechnungen mit den Klassen besprochen. Dazu eignen sich auch die Zahlen der eigenen Schule (welche ich immer vor der Vereinsversammlung mit den Schülern besprochen habe), des Staates (mit Hinweisen auf Steuern, Schuldendienst etc.) und bekannten Unternehmen aus unterschiedlichen Branchen (z.B. UBS, Nestlé, Novartis, SBB etc.).

Neben dem Üben einer konzentrierten und exakten Arbeitsweise dient das Erlernen der Buchhaltung auch dem besseren Verständnis wirtschaftlicher Zusammenhänge. So sind z.B. Zusammenhänge von Kreditzinsen und Risiko (aufgrund der Eigenkapitalbasis, resp. der Rentabilität) für die Schüler leicht zu verstehen.

Die Buchhaltung zwingt einem als Lehrer, streng und konsequent zu sein. Ein Buchungssatz ist entweder richtig oder falsch. Damit bekommt auch der Schüler eine klare Rückmeldung. Da es aber nur wenig Regeln gibt, die der Schüler kennen muss, hat auch jeder Schüler die Chance, eine gute Leistung zu erbringen. Ich habe mir deshalb bei gewissen Tests (z.B. Buchungssätze, Erstellen von Bilanz/ Erfolgsrechnung) angewöhnt, die Schüler die Tests so lange schreiben zu lassen, bis eine genügende Leistung erreicht wird.

11. Klasse

Vom nachobligatorischen Teil der Rudolf Steiner Schule ist die 11. Klasse die Mitte. Die Pubertät ist vorbei und das Interesse der Jugendlichen geht immer weiter in die Welt hinaus. Gleichzeitig beginnt der junge Mensch immer mehr, sich mit Fragen nach dem Sinn seines Daseins auseinanderzusetzen. Daraus entsteht eine logische Polarität. Denn nur dank der Auseinandersetzung mit der Aussenwelt gelingt es, den eigenen Platz im Leben zu finden. Diesem Phänomen trägt auch der Lehrplan Rechnung. Das Bild des jungen Menschen in dieser Zeit ist dasjenige des Parzivals. Dem Suchenden ziehen Bilder, Träume, Wünsche, Projektionen, Fantasien etc. durch die Seele. Von himmelhoch jauchzend bis zu Tode betrübt schwankt der junge Mensch zwischen Hoffnung und Verzweiflung.

Der Unterricht soll deshalb auch so aufgebaut werden, dass der Idealismus gefördert und nicht abgetötet wird. Alles ist möglich. Die Welt kann verbessert werden. Ich muss sie allerdings zuerst erkennen und die Mechanismen durchschauen, bevor ich wirksam werden kann. Diesem Gedanken ist der Wirtschafts- und Rechtskundeunterricht untergeordnet.

Die folgenden Unterrichtsbeispiele sind gedacht für folgende Dotationen:

- Eine dreiwöchige Epoche **Wirtschaftsgeografie** (gegen Ende des Schuljahres)
- Zwei Wochenstunden **Wirtschaft und Recht** (d.h. ca. 60 – 70 Lektionen)

Ziele des Unterrichtes sind:

- Wecken des Interesses für wirtschaftliche Zusammenhänge und deren Einflüsse auf unser tägliches Leben
- Vermitteln von Grundkenntnissen der theoretischen Volkswirtschaftslehre
- Einführung in die Rechtskunde und Erarbeiten von Konsequenzen für aktuelle und künftige Lebenssituationen
- Vermitteln einer Empfindung, wie die ganze Welt im Wirtschaftsleben zusammenhängt und welche Einflüsse die Wirtschaft auf die Geopolitik hat
- Gewöhnen an das Lesen von komplizierten Zeitungsartikeln und deren Interpretation

Die obigen Ziele sind natürlich sehr ambitiös und es liegt in der Natur einer Gesamtschule, dass nicht alle Ziele bei allen Schülern gleichermaßen erreicht werden können. Nach meiner Erfahrung profitieren von einem anspruchsvolleren Unterricht aber auch Schüler, welche etwas mehr Zeit brauchen. So versuche ich immer, mit scheinbar ganz einfachen Fragen, auch diesen Schülern zu einem Erfolgserlebnis zu verhelfen. Dabei weiß selbstverständlich jeder Pädagoge, dass Fragen, welche er als einfach beurteilt, von den Schülern auch ganz anders wahrgenommen werden können. Dennoch dürfen die Schüler durchaus Respekt vor den komplexen Zusammenhängen entwickeln. Sie sollen merken, dass die Geheimnisse des heutigen menschlichen Zusammenlebens nicht so einfach zu durchschauen sind. Dass gleichzeitig die Anstrengung aber auch zu wichtigen Erkenntnissen führen kann.

Rechtskunde

Menschen haben auf unterschiedliche Weise miteinander zu tun. Wir sprechen von Recht, Sitte und Moral. Nicht alle unsere „guten“ Taten sind Recht und nicht alle unsere „schlechten“ sind rechtswidrig im Sinne unserer Gesetze. Es ist spannend, im Gespräch mit einer Klasse zu erarbeiten, was überhaupt Recht ist. So merkt man rasch, wie ungerecht Recht eigentlich sein kann.

Beispielsweise ist Ehebruch in unseren säkularen Gesetzen kein Unrecht. Dennoch können wir dies als Unrecht empfinden. Das heißt, es gibt also ein Recht oder besser gesagt eine Gerechtigkeit, die über dem Menschen steht. Ja, das gibt es, ganz unabhängig, ob wir Menschen dies als Recht oder rechtswidrig bezeichnen. Bereits bei diesen kurzen Erläuterungen muss man eine Empfindung bekommen, wie wichtig die richtigen Begriffe sind. „Rechtswidrig“ und „unrecht“ ist nicht das gleiche.

Durch die Rechtskunde werden die Schüler also ähnlich wie in der Buchhaltung gezwungen, genau zu arbeiten. Bis in die Begrifflichkeit hinein muss das Bewusstsein gehen. So ist zum Beispiel der Begriff „Handlungsfähigkeit“ genau definiert mit Mündigkeit und Urteilsfähigkeit. Es scheint mir wichtig, vom ersten Moment an darauf zu achten, dass es hier nicht halb richtig gibt, sondern nur richtig oder falsch.

In unserem täglichen von Anwälten dominierten Rechtsleben beginnt die Grauzone zwischen richtig und falsch bei komplizierten Fragen von alleine. Hingegen ist bei den Grundbegriffen (Handlungsfähigkeit, Rechtsfähigkeit, Urteilsfähigkeit, Mündigkeit etc.) auf Exaktheit zu achten. Ein weiteres Beispiel dazu ist die in der Verfassung garantierte „Meinungsäußerungsfreiheit“. Diese ist selbstverständlich nicht das gleiche wie die „Meinungsfreiheit“.

Was also verstehen wir unter Recht, Sitte und Moral?

Recht	Sitte	Moral
Von den Menschen durch Beschlussfassung (in der Regel durch das Parlament) eingeführte Norm. Eine Abweichung von dieser Norm hat eine Strafe, resp. eine Verpflichtung (Obligation) zur Folge. (Als Ausnahme gibt es das Gewohnheitsrecht.)	Dinge, die in einer gewissen Kultur üblich sind. Wenn man sie nicht tut, gilt man als unhöflich oder unfreundlich, resp. man wird als Mensch einer anderen Kultur erkannt.	Handlungen werden in einer Kultur, Bevölkerungsgruppe, Religionsgemeinschaft oder von einzelnen Menschen etc. als gut, resp. schlecht empfunden. Diese Taten sind aber gemäß Gesetz nicht strafbar.

Beispiele: <ul style="list-style-type: none"> • Strafbare Handlungen sind verboten. • Aus Verträgen entstehen Rechte und Pflichten. • Beim Testament muss die vorgeschriebene Form eingehalten werden. 	Beispiele: <ul style="list-style-type: none"> • Beim Essen hat man die Hände auf dem Tisch. (In den USA hat man die Hände auf den Oberschenkeln). • Man begrüßt sich mit Handschlag. 	Beispiele: <ul style="list-style-type: none"> • Ehebruch • Zinsen nehmen (ist in den meisten Religionen verboten) • Verbreiten von Klatsch
--	---	--

Schon bei einer oberflächlichen Betrachtung merken die Schüler, dass Recht, Sitte und Moral in jeder Kultur anders sind. Hier kann man die offene Frage stellen, ob das Verhältnis von Recht, Sitte und Moral etwas über die Höhe, resp. Qualität einer Kultur aussagt. Der Unterrichtende muss aber immer streng vermeiden, Moral zu verbreiten. Die Schüler haben die wunderbare Fähigkeit, diese Fragen durchaus selber beantworten zu können.

Die nächste wichtige Frage ist: „Wie entsteht eigentlich Recht?“. Das Recht ist ja nicht auf der ganzen Welt gleich. So gibt es zum Beispiel Länder, die kennen immer noch die Todesstrafe. Diese war in früheren Zeiten auf der ganzen Welt üblich. Man kann mit den Schülern herausarbeiten, dass das Rechtsempfinden der Menschen sich verändert und dass das veränderte Empfinden in demokratischen Staaten nachträglich zu Anpassungen des Rechtes führt. So haben unter anderem die Gedanken der Aufklärung und der Menschenrechte dazu geführt, dass die Todesstrafe in fast allen demokratischen Ländern abgeschafft wurde.

Weitere Fragen vertiefen diese Auseinandersetzungen:

- Welchen Einfluss hat die Religion auf das Rechtsempfinden?
- Welche Änderungen des Rechts könnten sich in der Zukunft ergeben?

Diese Fragen führen dann zum politischen System, welches bestimmt, wie das Recht angepasst wird. Nachdem Fragen zur Gewaltentrennung, Volksrechten etc. von der geschichtlichen Seite her vermutlich bereits in der 10. Klasse im Zusammenhang mit der Athenischen Demokratiegeschichte behandelt worden sind, genügt hier in der Regel eine kurze Wiederholung. Vertieft wird das Ganze mit einem Blick auf die Verfassung. Was regelt diese? Welche Bürgerrechte sichert sie? Wie kann sie verändert werden (fakultatives vs. obligatorisches Referendum)? Speziell anregend ist eine Diskussion der Präambel.

Zum Schluss dieser grundlegenden Betrachtungen des Rechts kann man noch einen Blick auf das Ziel unseres Rechts werfen. Im Gegensatz zu anderen Kulturen haben wir einen säkularen Staat. Damit unterscheidet sich auch das Ziel des Rechtes. Nicht göttliches Gebot (von Außen), sondern menschliche Erkenntnis (von Innen) bestimmt heute unser Recht. Nicht Rache im Auftrage einer Gottheit (z.B. Todesstrafe), sondern Wiedereingliederung in die Gesellschaft (z.B. Halbgefängenschaft, wirtschaftliche Wiedergutmachung etc.) sind deshalb die Konsequenzen einer Tat. Damit trägt unser Recht auch dem Gedanken Rechnung, dass jeder (wenn die Umstände entsprechend sind) zu einer unrechten Tat fähig ist und dass kein Mensch nur schlecht ist.

Aus einer historischen Betrachtung entsteht die Frage, warum überhaupt ein Rechtsleben entstanden ist. Rasch kommt man auf wichtige philosophische und weltanschauliche Fragen. Eigentlich musste ein Rechtsleben erst entstehen, nachdem die Menschen von den Göttern in die Freiheit entlassen wurden.

Für diesen Einstieg in das Rechtsleben darf der Lehrer sich ruhig viel Zeit nehmen. Mit schriftlichen Einzelarbeiten, Zweiergruppen und anderen Formen setzen sich die Schüler gerne mit all diesen Fragen auseinander. Damit wird auch eine Verständnisgrundlage geschaffen für die Rechtsfragen, welche anschließend zu besprechen sind. Und da ja das Rechtsempfinden dem Gesetz vorausgeht, empfinden wir Gesetze in der Regel durchaus als logisch und nachvollziehbar.

Fassen wir also einige mögliche Fragestellungen zum Einstieg in den Rechtskundeunterricht zusammen:

- Was verstehen Sie unter Recht, Sitte und Moral?
- Was ist der Unterschied zwischen Recht und gerecht, resp. rechtswidrig und unrecht?
- Sagt das gültige Recht etwas über eine Kultur aus? Wenn ja, was?
- Warum ist in der Antike Recht entstanden?
- Wie entsteht Recht?
- Warum ändert sich unser Rechtsempfinden?
- Welchen Einfluss hat die Religion auf das Rechtsempfinden?
- Welches Ziel kann eine Kultur mit dem Recht verfolgen?
- Wäre eine Gesellschaft ohne Gesetze vorstellbar?
- Wie könnte sich das Recht in der Zukunft entwickeln?
- Welche Rolle spielt das Gewissen bei der Entwicklung des Rechts?

Folgende Punkte können dabei auch noch einbezogen werden:

Durchsetzungsmechanismen, Legitimation und Einschränkung vs. Schutz von Freiheit

Nach diesem eher philosophischen Einstieg in das Rechtsleben geht es in einem zweiten Schritt darum, den Schülern klar zu machen, dass in der Regel Gesetze eindeutig und klar definiert sind. Zumindest ist dies ein Ziel der Gesetzgebung. So müssen sich die Schüler angewöhnen, die Begriffe ganz präzise zu verwenden. Als Beispiele eignen sich dafür die ersten Artikel des Privatrechtes. Die Definition der Begriffe Rechtsfähigkeit, Handlungsfähigkeit, Urteilsfähigkeit und Mündigkeit können die Schüler sogar auswendig lernen.

Nun ist ein Gesetzbuch nichts, was uns von Natur aus interessiert. Viele Menschen haben wohl noch nie eines in der Hand gehabt und wenn, dann nicht unbedingt mit Freude. Es gilt also, Bereiche aus dem Privatrecht auszuwählen, welche bei den Schülern auf Interesse stoßen. Nach meiner Erfahrung sind das vor allem das Familien- und Erbrecht.

Nach der Erläuterung der Verwandtschaft sind für junge Menschen vor allem Fragen nach dem Konkubinat besonders aktuell. Im Internet findet man verschiedene Modelle von Konkubinatsverträgen. In der Regel ist man sehr erstaunt, welche Fragen hier geregelt werden. Selbstverständlich kommt es dann oft zu Auseinandersetzungen über Vertrauen, Liebe und Vernunft. Auch hierzu findet man in der einschlägigen Literatur oder im Internet interessante Rechtsfälle. Überhaupt ist es wichtig, mit konkreten Beispielen zu arbeiten. Gerichtsurteile über alltägliche Konflikte findet man in den Tageszeitungen, im Internet oder in Büchern. Ich habe mir angewöhnt, interessante Fälle aus der Zeitung zu sammeln und im Unterricht zu verwenden.

Der nächste Schritt nach dem Konkubinats ist die Ehe. Fragen zu den Rechtsfolgen der Eheschließung, inkl. vermögensrechtlicher Fragen stoßen ebenso wie das Scheidungsrecht auf großes Interesse. Oft stellen Schüler Fragen, bei denen die Lehrperson rasch merkt, es geht um aktuelle Situationen, welche sie beschäftigen. An den Elternabend kommen immer wieder Väter und Mütter zu mir, welche von ihren Söhnen und Töchtern mit Fragen konfrontiert wurden, welche sie nicht beantworten konnten. So wissen viele Familien wenig über die verschiedenen Güterstände und deren Rechtsfolgen. Immer wieder wurde ich auch gebeten, ähnliche Kurse für Eltern anzubieten. Dies verdeutlicht, wie sehr wirtschaftliche und rechtliche Fragen in unserem Schulsystem vernachlässigt werden.

Rechnen wir doch mal aus, wie viele Schulstunden wir uns selber mit naturwissenschaftlichen oder mathematischen Fragestellungen auseinandergesetzt haben und wie wenige mit wirtschaftlichen und rechtlichen, welche, ohne dass wir es merken, unser tägliches Leben viel stärker beeinflussen. Das Ergebnis ist frappant, denn diesen Themen wurden meist nur marginal in der Schule behandelt.

Mit der Behandlung des Erbrechtes runde ich den Rechtskundeunterricht in der 11. Klasse ab. Hier kann der Lehrer nach Behandlung der gesetzlichen Erbfolge, Fragen des letzten Willens behandeln. Normalerweise lasse ich die Schüler auch ein Testament schreiben.

Das Erbrecht ist ein Teil des Rechts, der sehr viel über unsere Zeit und unsere Gesellschaft aussagt. Das erste Recht, das ein Mensch in unserer Zivilisation nämlich hat, ist das Erbrecht. Mit dem Moment der Zeugung ist ein Mensch (vorausgesetzt, er wird lebendig geboren) erbberechtigt. In diesem Zeitraum kann der Fötus aber noch legal abgetrieben werden. Das heißt, das Recht auf Leben entsteht zeitlich nach dem Erbrecht. Nun kann man anhand von möglichen Beispielen (z.B. verheiratete Frau ist schwanger, Mann stirbt bei Unfall, wenn Frau abtreibt, erbt sie 100% des Vermögens, wenn sie das Kind austrägt nur 50%) in tiefe Gespräche über moralische Fragen kommen.

Eine wichtige Frage für den Lehrer an einer Oberstufenschule ist diejenige nach den Beurteilungskriterien. Zentral sind dabei die Ziele, die ich mir zu Beginn des Schuljahres gesetzt habe. Die Schwierigkeit liegt nun darin, eine Mischung von Fähigkeiten und Wissen zu testen, welche sich die Schüler erarbeitet haben. Gerade im Fach Rechtskunde, in dem es um Recht und Gerechtigkeit geht, ist eine möglichst objektive Beurteilung von großer Bedeutung.

Normalerweise stelle ich drei verschiedene Arten von Testfragen:

1. Reine Wissensfragen
2. Lösen von Rechtsfragen mit Hilfe des Gesetzbuches
3. Interpretationsfragen

Die einzelnen Fragekategorien haben folgende Vor- und Nachteile:

	Vorteile	Nachteile
Wissensfragen	<ul style="list-style-type: none"> • Kann man lernen • Zeigt Fleiß und Verständnis • Genauigkeit kann geprüft werden 	<ul style="list-style-type: none"> • Kurzzeitgedächtnis wird getestet • Fragen können falsch verstanden werden.

Rechtsfälle	<ul style="list-style-type: none"> • Zeigt Verständnis (was muss wo gesucht werden) • Zügiges Arbeiten ist gefragt • Keine große Vorbereitung durch die Schüler nötig 	<ul style="list-style-type: none"> • Man kann viel Zeit bei einer einzelnen Frage verlieren. • Geschickte Schüler schaffen ohne Anstrengung ein gutes Ergebnis
Interpretation	<ul style="list-style-type: none"> • Eigenständige Gedanken werden ersichtlich • Logische Begründung notwendig • Selbständiges Arbeiten wird gefördert. 	<ul style="list-style-type: none"> • Wache Schüler schätzen diese „bequemen Aufgaben“ • Beurteilung lässt großen Spielraum zu.

Aus der Kombination dieser Fragestellungen kann ich das erworbene Verständnis gut überprüfen. In der Regel muss ich mich zum Schluss auf eine Note festlegen. Im schriftlichen Zeugnistext kann ich aber die Stärken und Schwächen der Schüler differenziert aufzeigen.

Wirtschaftskunde

Als Menschen sind wir jeden Tag mit der „Wirtschaft“ konfrontiert. Aber nicht alles, was wir als Wirtschaft anschauen, ist wirklich ein Teil der Wirtschaft. Häufig werden auch Rechtsverhältnisse als zur Wirtschaft gehörend angeschaut. Deshalb lohnt es sich, zu Beginn der Wirtschaftskunde die Frage zu besprechen, was Wirtschaft eigentlich ist. Man kann dies in Form eines Brainstormings oder einer freien Diskussion angehen. Der Vorteil des Brainstormings liegt darin, dass in kurzer Zeit sehr viele Begriffe und Zusammenhänge an der Wandtafel stehen und dass man vieles aus diesen Begriffen ableiten kann. Wie in jedem Unterricht geht es auch hier darum, sich Dinge, die wir ahnen, resp. in unserem Unterbewusstsein schon wissen, in das Bewusstsein zu rufen.

Normalerweise stehen am Schluss viele Begriffe an der Tafel, welche mit Einkommen, Armut und Reichtum, Macht etc. zusammenhängen. Wir alle betrachten die Wirtschaft gerne als etwas, was weit von uns weg ist. Die Bosse, die Multikonzerne, die korrupten Politiker, die Globalisierung etc., wir finden immer Schuldige, die für die „ungerechte“ Wirtschaft verantwortlich sind. Viel schwieriger ist es, wenn wir uns über unser eigenes wirtschaftliches Handeln Rechenschaft ablegen müssen.

Eine einfache und gut nachvollziehbare Umschreibung der Wirtschaft ist:

Wirtschaften ist das Herstellen, Verteilen und Verbrauchen von Gütern.

Es fällt auf, dass hier von Wirtschaften und nicht mehr von Wirtschaft gesprochen wird. Dies ist nicht ohne Bedeutung. Es geht hier nun effektiv um eine Tätigkeit und nicht um einen Zustand. Die Konsequenz dieser Aussage ist von zentraler Bedeutung. Sie bedeutet nämlich, dass Wirtschaften nicht etwas Anonymes, etwas weit von uns weg Liegendes ist, sondern dass Wirtschaften ein Teil unseres täglichen Lebens ausmacht. Die Griechen haben mit dem Wort „oikonomos“ den Haushalter, Verwalter bezeichnet. Dieses Wort ist aus den Begriffen „oikos“ = Haus und „nemein“ = teilen, verteilen entstanden. Interessant ist, dass in unserem Fremdwort Ökonomie also das Wort „teilen“ versteckt ist. Wir werden auf diesen Aspekt zurückkommen.

Zumindest als Konsument sind wir von Geburt an ein Teil der Wirtschaftswelt. Und es hat ebenfalls eine tiefe Bedeutung, dass wir als reine Nehmer in das Wirtschaftsleben einsteigen. Erst wenn wir etwas gelernt haben, können wir im Wirtschaftsleben auch etwas zurückgeben. Bereits an dieser Tatsache kann man erkennen, dass im Wirtschaftsleben etwas zutiefst Unegoistisches liegt. Wenn wir dies nicht berücksichtigen (und die heutige Welt tut dies bekanntlich kaum), dann wird dieser Teil des Lebens zu wenig berücksichtigt und beginnt zu kranken. Solche Gedanken entstehen bei den Schülern logisch und selbstverständlich.

Die nächste Frage, die man sich stellen kann, heißt: „Warum wirtschaften wir eigentlich?“. Oft hört man dann Antworten wie „um reich zu werden“, „um Einfluss auszuüben“ etc. Es ist ganz wichtig, dass man an dieser Stelle immer wieder aufzeigt, dass auch ein „unschuldiges“ Kleinkind wirtschaftet. Das heißt, es muss vermieden werden, zu diesem Zeitpunkt moralische Aspekte in die Diskussion hineinzubringen. Am besten könnte man die obige Frage wie folgt beantworten: Wir wirtschaften, um Bedürfnisse zu befriedigen.

Rasch merkt man, dass es unterschiedliche Bedürfnisse gibt. Das Kleinkind isst, weil es Hunger hat. Wir gehen zum Arzt, weil wir das Bedürfnis nach Gesundheit haben. Wir gehen in die Schule, weil wir das Bedürfnis haben, etwas zu lernen. Wir sparen, weil wir künftige Bedürfnisse befriedigen wollen oder einfach, weil wir damit Sicherheit suchen.

Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten, Bedürfnisse einzuteilen. Die einfachste ist die Unterteilung in Grund-, Wahl- und Luxusbedürfnisse. In der Diskussion findet man schnell heraus, dass Grund-, resp. Existenzbedürfnisse und Luxusbedürfnisse eher einfach zu beschreiben sind. Bei der Auseinandersetzung mit den Wahlbedürfnissen kommt man rasch auch auf Einkommens- und Wohlstandsunterschiede auf der Welt. So sehen wir unsere Badeferien am Mittelmeer als Wahlbedürfnisse an. Für einen Menschen der Dritten Welt ist dies aber schon ein unerreichbares Luxusbedürfnis.

Ein anderer Ansatz liegt in der allgemein bekannten Bedürfnispyramide von Abraham Maslow. Sehr schön kann man daran erkennen, wie sehr hier der Mensch als reines Triebwesen angeschaut wird. Maslow teilt die Bedürfnisse nämlich in Kategorien ein. Gemäß seiner Aussage entsteht beim Menschen ein Bedürfnis, sobald das untere (in der Pyramide) befriedigt ist. Das höchste Bedürfnis ist die Selbstverwirklichung. Interessant ist, dass es in diesem Schema keinen Ansatz zum bewussten Handeln aus dem Ich gibt. Damit wird eigentlich lediglich die animalische (triebhaft) Seite des Menschen aufgezeigt.

Viele fachliche Informationen zu diesen Fragestellungen findet man in allgemeinen Schulbüchern. Ich habe mir angewöhnt, ohne festem Lehrmittel zu arbeiten, aber aus verschiedenen Lehrmitteln die Graphiken, Statistiken, Beschreibungen etc. zusammenzustellen, welche am ehesten dem entsprechen, was die Schüler wissen sollten.

Nachdem wir uns damit beschäftigt haben, was Wirtschaften überhaupt ist und warum wir wirtschaften, ist der nächste Schritt die Frage, wie man Wirtschaft, resp. Wirtschaftsleistung misst. Hier wird damit begonnen, ein Wirtschaftsvokabular aufzubauen. Das Bruttoinlandsprodukt (Wert aller Güter und Dienstleistungen, welche eine Volkswirtschaft im Laufe eines Jahres produziert) zeigt uns die Wirtschaftsleistung einer Volkswirtschaft im Laufe eines Jahres an. Wenn wir das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf der Bevölkerung (üblicherweise in US\$) ausrechnen, können wir die Wirtschaftsleistung einzelner Länder vergleichen. Dabei muss man natürlich berücksichtigen, dass es sich erstens um eine Durchschnittszahl handelt (so hat ein „reiches“ Ölscheichtum unter

Umständen eine große arme Bevölkerung), und zweitens nur Güter einbezogen sind, die etwas kosten. Es fehlen also die geschaffenen Werte von Hausfrauen, Selbstversorgern etc.

Die jährliche Veränderung des Bruttoinlandproduktes bezeichnen wir als Wirtschaftswachstum, wobei wir zwischen absolutem und realem (teuerungsbereinigtem) Wachstum unterscheiden. Diese Überlegungen führen uns zu den Konjunkturschwankungen (Zyklen). Die vier Phasen (Aufschwung, Boom, Abschwung, Depression) und deren Einfluss auf Arbeit, Preise, Nachfrage, Zinsen etc. führen uns schon tief ins wirtschaftliche Geschehen hinein. An dieser Stelle lohnt es sich, kurz auf die Möglichkeit des Staates zur Konjunkturpolitik (antizyklisches Handeln) zu schauen. Auch dass sich der Staat durch eine zyklische Ausgaben- und Schuldenpolitik diese Möglichkeit selber verbaut, ist eine wichtige Erkenntnis.

Den Unterricht kann man an dieser Stelle mit Zeitungsartikeln sehr gut auflockern. Das Verstehen der Wirtschaftsnachrichten fällt den Schülern nicht leicht und muss deswegen häufig geübt werden. Schließlich geht es in diesem Unterricht nicht darum, Definitionen auswendig zu lernen und Graphiken zu verarbeiten. Viel wichtiger ist das Anwenden des Gelernten auf die täglichen Wirtschaftsprozesse. Nur so lernen wir mit der Zeit zu durchschauen, wie diese Prozesse zusammenhängen, wie wir sie beeinflussen können und wie wir von ihnen beeinflusst werden.

Der nächste Schritt in der Wirtschaftskunde ist das Arbeiten mit dem erweiterten Wirtschaftskreislauf. Es geht darum, dass die Schüler verstehen, wie Kapital- und Güterströme zwischen Produzenten, Konsumenten, Banken, Staat und Ausland hin- und herfließen. Anhand des erweiterten Wirtschaftskreislaufes kann man sehr gut Begriffe wie Handelsbilanz, Kapitalimport und -export, Volkseinkommen etc. entwickeln. Man sieht auch, dass Geld letztlich nur durch Arbeit entsteht. Das heißt, je höher der Anteil der Zinsen und Kapitalgewinne am Volkseinkommen sind, desto weniger bleibt für Löhne übrig. Diskussionen über ein bedingungsloses Grundeinkommen (soziales Netz) könnten auch hier einfließen.

Es wird an dieser Stelle auch spürbar, dass Wirtschaften etwas zutiefst menschliches ist. Die beiden Kreisläufe (Güter und Kapital) kann man durchaus mit den Kreisläufen im Menschen (Sauerstoff, Blut) vergleichen. Die Konjunkturschwankungen würden dann den Stimmungsschwankungen entsprechen.

Nachdem die Möglichkeiten des Staates zum Eingreifen in den Konjunkturverlauf und die wichtigsten Einnahme- und Ausgabepositionen (Steuern, Kapitaleinkommen, Sozialleistungen etc.) bereits besprochen worden sind, sollte man nun zu den Aufgaben des Staates im Rahmen der Wirtschaftspolitik kommen. Das magische Sechseck der Ziele staatlicher Wirtschaftspolitik zeigt auf, wie sich einzelne Ziele gut ergänzen, andere aber absolut widersprechen. Einige unserer Erwartungen an den Staat sind ziemlich offensichtlich (wobei zu diskutieren ist, inwiefern diese Erwartungen tatsächlich den Aufgaben des Staates entsprechen).

Das heißt also, das Volk (die Steuerzahler, Wähler etc.) erwartet möglichst eine Vollbeschäftigung. Dazu brauchen wir gemäß der Volkswirtschaftslehre ein Wirtschaftswachstum. Als Konsumenten und vor allem als Sparer oder Rentner erwarten wir stabile Preise. Je nach politischem Lager erwarten wir auch einen größeren oder geringeren sozialen Ausgleich (z.B. über Steuern, Abgaben, Subventionen, Sozialleistungen, Renten etc.).

Weniger offensichtlich ist die Bedeutung eines ausgeglichenen Außenhandels. Die nächsten Jahre werden aber am Beispiel der USA zeigen, wohin ein steigendes Außenhandelsbilanzdefizit führen wird. An Bedeutung gewonnen haben in den letzten Jahren unsere Anforderungen bezüglich Verwendung von Ressourcen und Umwelt.

Je nach unseren Wertvorstellungen betrachten wir das eine oder das andere Ziel als das wichtigste. Wir kommen als nun (und bei mir bildet dies jeweils den Abschluss des Unterrichtsjahres) zu wirtschaftsphilosophischen Fragen. Als Einstieg stehen dazu Texte von Karl Marx (Das kommunistische Manifest, resp. Das Kapital) und Adam Smith (Vom Wohlstand der Nationen) zur Verfügung. Zentrale Auszüge aus diesen Werken findet man in gängigen Lehrmitteln.

Bei Karl Marx ist interessant, dass einige seiner Aussagen eigentlich immer mehr an Aktualität gewinnen. Wenn man statt der Begriffe Bourgeoisie und Proletariat die Begriffe Reich und Arm, resp. hohe und niedrige Einkommen nimmt, sieht man, wie diese Schere tatsächlich immer weiter auseinander geht. Und man kann sich bei steigenden Arbeitslosenzahlen immer mehr die Frage stellen: Wer soll denn eigentlich künftig die Produkte kaufen, wenn ein immer größerer Teil der Bürger verarmt?

Nicht ganz eingetroffen sind die Prognosen von Marx bezüglich Übernahme der Produktionsmittel durch das Proletariat. Im Gegenteil muss man eigentlich sagen, dass eine Beseitigung der Bourgeoisie (zum Beispiel im ehemals kommunistischen Russland) lediglich zu einer neuen Elite, in diesem Falle der Bürokratie, führte.

Marx ist ein Mensch des 19. Jahrhunderts. Entsprechend ist seine Weltanschauung sehr materialistisch und auch darwinistisch geprägt. Ohne eine Anerkennung moralischer Werte (man erinnere sich hier wieder an den Begriff des Teilens, der im Wort Ökonomie steckt) kann aber keine andere Wirtschaftsform entstehen.

Auch bei Adam Smith findet man viel Wahres. Logisch und nachvollziehbar beschreibt er, dass trotz dem natürlichen Egoismus jedes Einzelnen dank einer unsichtbaren Macht sich Vorteile für alle ergeben. Durchaus zu Recht geht er davon aus, dass das Volkseinkommen auf diese Weise steigen wird. Als nicht ganz zutreffend erwiesen hat sich die Anschauung, dass dadurch alle Menschen ein besseres Leben haben. Obwohl zum Beispiel die Nachkriegszeit zwar tatsächlich (wenigstens in den Industriestaaten) einen solchen Effekt gezeigt hat, wird dieser Erfolg durch eine ungerechte Verteilung dieser Steigerung des Volkseinkommens heute teilweise wieder zunichte gemacht.

Was Adam Smith nicht berücksichtigt hat, war also, dass der zu verteilende Kuchen zwar dank dem individuellen Egoismus tatsächlich viel größer wird, dass aber im Gegenzug die Verteilung des Kuchens immer einseitiger wird.

Das Volkseinkommen besteht bekanntlich (siehe Wirtschaftskreislauf) aus Löhnen (Entschädigung für Arbeit), Grundrenten (Entschädigung für das Zurverfügungstellen von Boden) und Zinsen/Gewinnen (Entschädigung für das Zurverfügungstellen von Kapital). Deutlich gestiegene Zinslasten und viel höhere Erwartungen an die Eigenmittelerendite haben den Anteil der Löhne am Volkseinkommen massiv schrumpfen lassen.

Nachdem wir nun einige volkswirtschaftlichen Grundbegriffe und -mechanismen gelernt haben, sind auch immer mehr kritische Fragen aufgetaucht. Man könnte meinen, alles

Wirtschaftliche führt eigentlich nur in das Negative. Oft höre ich Menschen sagen, dass man daran nichts ändern könne. Es scheint mir deshalb wichtig, auch mögliche Lösungsansätze für die bestehenden Ungleichgewichte aufzuzeigen.

Jeder Mensch ist ein Konsument. Und als Konsumenten sind wir tatsächlich diejenigen, welche die Macht eigentlich in der Hand haben. So fand man zum Beispiel vor wenigen Jahrzehnten nur in einigen Reformhäusern biologische Produkte. Dank dem gestiegenen Bewusstsein vieler einzelner Konsumenten muss heute jeder größere Anbieter biologische Produkte im Angebot führen.

Oder auch die Einführung von bleifreiem Benzin. In den Sechzigerjahren war es bei uns normal, dass Benzin bleihaltig war. Dann kamen die ersten Autos mit Katalysatoren und bleifreies Benzin kam auf dem Markt. In den ersten Jahren musste man als Konsument einen Mehrpreis für das Auto bezahlen, wenn man einen Katalysator wünschte. Wenn man mit diesem Auto in andere Länder (z.B. Italien) fahren wollte, musste man einen Ersatzkanister Benzin mitführen. Die Automobilverbände verteilten Karten mit den Tankstellen, welche bleifreies Benzin in Italien anboten. Zu Beginn waren dies deutlich weniger als hundert Tankstellen. Heute sind Katalysatoren obligatorisch und bleihaltiges Benzin wird gar nicht mehr verkauft. Dies wurde von den Konsumenten herbeigeführt. Die Produzenten (mit dem Angebot) und der Staat (mit den Gesetzen) reagierten lediglich nachträglich auf das veränderte Bewusstsein.

Man kann als Konsument also den Unterschied ausmachen. Meine täglichen Einkaufsentscheidungen entscheiden auch über meine zukünftige Welt. Deshalb sprechen wir auch in der Schule über Wirtschaftskunde. Nur wer Zusammenhänge durchschaut, kann reagieren und seine Handlungen ändern. Je mehr Menschen Zusammenhänge durchschauen, desto weniger sind Manipulationen möglich.

Ändern könnte man auch die Strukturen des Zusammenlebens. Rudolf Steiner hat mit der sozialen Dreigliederung einige grundlegende Aspekte des menschlichen Zusammenlebens aufgezeigt. Da gegenüber Aussagen Rudolfs Steiners viele Vorurteile bestehen und die Waldorfschulen keine Weltanschauungsschulen sein wollen, resp. dürfen, habe ich die soziale Dreigliederung auch nie gelehrt. Man kann sie aber auch auf eine sokratische Art erarbeiten.

Als Einstieg könnte man mit einem Brainstorming an der Wandtafel versuchen herauszufinden, auf welchen Ebenen Menschen miteinander zu tun haben, was Menschen verbindet oder vielleicht auch trennt. Nach einigem Zögern werden viele Begriffe an der Tafel stehen. Nun versucht man diese zusammenzufassen. Ich habe erlebt, dass die Einteilung in Kultur, Staat/Recht und Wirtschaft ganz natürlich entsteht. Auch nach längeren Diskussionen finden die Schüler keinen Begriff, den man nicht einem dieser drei Bereiche zuordnen kann.

Nun hat man also die Begriffe Kulturleben, Staats- und Rechtsleben und Wirtschaftsleben aufgeschrieben. Der nächste Schritt besteht darin, herauszufinden, wie man selber diese Bereiche erleben kann. Unter Kulturleben stehen dann Dinge wie Schule, Religion, Sprache, Sportverein, Hobby etc. Auch hier entsteht der Begriff „frei“, resp. „Freiheit“ ganz natürlich. Jeder will z.B. frei über seine religiöse Meinung bestimmen dürfen. Diese Freiheit ist sogar in der Verfassung und in den Allgemeinen Menschenrechten festgehalten. Man merkt mit der Zeit sogar immer mehr, wie viele dieser Freiheiten festgehalten sind. Sogar die freie Schulwahl durch die Eltern ist ein Bestandteil der Allgemeinen Menschenrechte.

Ganz anders sieht es aus im Staats- und Rechtsleben. Freiheit macht hier überhaupt keinen Sinn. Am deutlichsten wird dies, wenn man mit dem Gesetz in Konflikt kommt. Man erwartet hier eine Gerechtigkeit und diese sieht man in der Gleichheit. Jeder Bürger hat (mit Einschränkungen bei Unmündigkeit, resp. fehlender Urteilsfähigkeit) die gleichen Rechte. Wir finden dies normal. Situationen wie unter dem südafrikanischen Apartheidsystem oder im amerikanischen Gefängnis in Guantanamo Bay empfinden wir als falsch.

Einige ganz wache Schüler sehen bereits nun bei den Begriffen Freiheit und Gleichheit das Motto der französischen Revolution. Und so gelangt man ziemlich bald zum Begriff der Brüderlichkeit oder etwas moderner zur „Solidarität“. Nur fällt es nicht leicht, die zum Teil bereits vorgängig beschriebenen Beobachtungen aus dem Wirtschaftsleben mit dem Begriff Solidarität in Verbindung zu bringen.

Doch rasch zeigt einem eine genaue Betrachtung, dass das weltweit „brüderliche“ Zusammenarbeiten die Grundlage allen Wirtschaftens ist. Man kann als moderner Mensch nicht mehr als Selbstversorger arbeiten. Jeder Mensch ist darauf angewiesen, dass andere für ihn arbeiten. Gleichzeitig macht mein Leben eigentlich auch erst wirklich Sinn, wenn ich etwas für andere tue. Bill Gates ist zurzeit wohl der reichste Mensch auf der Erde. Was wäre er ohne all die Menschen, die seine Produkte kaufen. Ist sein Reichtum ihm (als Produzenten) oder den anderen (als Konsumenten) zu verdanken?

Man merkt also, im Wirtschaftsleben steckt die „Brüderlichkeit“ drin. Eine einfache Betrachtung politischer und wirtschaftlicher Systeme aus dem 20. Jahrhundert zeigt, was die Konsequenzen bei der Verletzung dieser Grundregel ist. Kommunismus, soziale Marktwirtschaft und Faschismus sind bereits ganz oder fast ganz gescheiterte Systeme. Religiöse Diktaturen haben langfristig keine Überlebenschancen. Die katholische Kirche musste schmerzlich erleben, wie eine aufgeklärte Zivilisation immer weniger ihre Dogmen akzeptiert. Wie aber sieht es mit dem Kapitalismus aus?

Der Kapitalismus fordert im Wirtschaftsleben die Freiheit. Schlagworte wie Deregulierung, Neoliberalismus etc. geistern durch Zeitungen und Wirtschaftsliteratur. Warum ist der Kapitalismus im Gegensatz zum Kommunismus noch nicht gescheitert? Der Kapitalismus rechnet mit der Individualisierung des Menschen. Dass diese Individualisierung heute vorwiegend im Bereich der Wirtschaft ausgelebt wird ist eben ein Krankheitszeichen der heutigen Zeit. Dieses lässt sich leicht an unserer vereinseitigten Konsumgesellschaft erkennen und die Literatur, welche dies aufzeigt (siehe Anhang) wächst beinahe täglich.

Viele der angesprochenen wirtschaftlichen Fragestellungen konnten nur im Überblick behandelt werden. In der 12. Klasse folgt dann eine Vertiefung. Ebenfalls eine Vertiefung bringt die Wirtschaftsgeografieepoche, welche vorzugsweise zum Ende des Schuljahres stattfindet.

Wie in der Rechtskunde fällt es einem Lehrer nicht leicht, eine Beurteilung des durch die Schüler Gelernten vorzunehmen. Dennoch haben Schüler und Eltern Anspruch auf eine Spiegelung durch den Pädagogen. Neben dem individuellen Text wird oft auch eine leistungsbezogene Note verlangt. Wie kann eine solche Beurteilung erfolgen?

Ich sehe drei unterschiedliche Ebenen. Einerseits kann das gelernte Fachwissen durch gezielte Fragen geprüft werden. Jeder Schüler müsste in der Lage sein, z.B. die Definition

des Begriffes Bruttoinlandprodukt zu lernen. Damit ist aber noch gar nichts über das erworbene Verständnis ausgesagt. Ich habe mir angewöhnt, den Schülern einen Zeitungsartikel zu geben und mit einigen teils einfachen, teils schwierigen Fragen zu prüfen, wie groß das Verständnis für die beschriebenen Entwicklungen ist.

Daneben kann man aber auch Fragen stellen, welche in argumentativer Form beantwortet werden können. Es gibt ja viele verschiedene und oft sogar sich widersprechende Theorien in der Wirtschaft. Beobachten kann ich bei diesen Texten, ob eine Argumentation logisch und nachvollziehbar aufgebaut worden ist. Mit diesen drei unterschiedlichen Prüfungsarten erhalte ich ein sehr differenziertes Bild über die Fähigkeiten eines Schülers.

Wirtschaftsgeografie

Die Wirtschaftsgeografieepoche findet am besten erst am Ende der 11. Klasse statt. Dies einerseits, weil die Schüler dann bereits etwas reifer sind und andererseits kann dann auf dem bereits Gelernten aufgebaut werden. So können Begriffe wie Wirtschaftskreislauf, Konjunkturzyklen etc. vorausgesetzt werden.

Mein Ziel in der Wirtschaftsgeografie war jeweils, eine Empfindung zu schaffen, wie sehr die Welt ein zusammenhängendes Ganzes ist und wie sehr wir Menschen alle voneinander abhängen. Wir erleben heute Waldsterben, Ozonloch, Klimaveränderungen etc. an einem ganz anderen Ort der Welt auftreten als dort, wo die Ursachen für diese Schäden liegen. Das heißt, wir kennen zwar Landesgrenzen, doch die Wirtschaft und die Folgen des Wirtschaftens nehmen diese aber kaum wahr.

Jedes Jahr habe ich die Wirtschaftsgeographieepoche jeweils ganz unterschiedlich gestaltet. Die vielen interessanten Themenkreise eignen sich sehr gut für längere (3 bis 5 Tage) Gruppenarbeiten mit individuellen Recherchen und abschließenden Referaten, Aufsätzen etc. Da diese Themen auch für Dritte aktuell und interessant sind, habe ich auch schon öffentliche Referate organisiert.

Als Grundlage für die Arbeit eignet sich der „Atlas der Globalisierung“ vom „Monde diplomatique“, der in regelmäßigen Abständen in einer Neuauflage erscheint. Darin sind auch wertvolle Tipps zu Internetadressen und weiteren Informationsquellen zu finden.

Als Einstieg eignet sich das Thema Bevölkerungsentwicklung. Auch wenn die allerschlimmsten Prognosen aus den Sechziger und Siebziger Jahren kaum eintreffen dürften, sieht man doch an der Bevölkerungsentwicklung, wie Fragen zu Ernährung, Energie, Welthandel, Rohstoffverbrauch, Unterschied Arm und Reich, Staatsverschuldung etc. zusammenhängen und an Brisanz gewonnen haben.

Nachfolgend einige Stichworte, die in einer Wirtschaftsgeografieepoche behandelt werden könnten:

- Entwicklung der Weltbevölkerung (historisch, Prognosen)
- Ursachen der Bevölkerungszunahme (Lebenserwartung, Fertilität, Kindersterblichkeit)
- Folgen der Bevölkerungsentwicklung in den Industriestaaten (Überalterung, Altersvorsorgesysteme, Immigration, Bevölkerungsrückgang etc.)

- Folgen der Bevölkerungsentwicklung in Entwicklungsländern (Fehlende Schulen, Ausbildungs- und Arbeitsplätze, Stadtflucht, Migration, Herd der Unzufriedenheit etc.)
- Megastädte (Stadtflucht, unkontrolliertes Wachstum, fehlende Infrastruktur, Verslummung, Seuchen etc.)
- Hunger
- Wasserversorgung weltweit
- Energieversorgung
- Zugang zu Technologie (Internet, Automobil etc.)
- Welthandelsströme (dominantes Dreieck: USA, Europa, Japan)
- Weltverschuldung (Schuldendienst der Entwicklungsländer, Außenhandelsbilanzdefizit der USA und Schulden etc.)
- Konflikte im Zeichen der Wirtschaft (Kriege um Erdöl)
- Entwicklungszusammenarbeit (Erfolgreiche und erfolglose Projekte, Weltbank, IWF, Folgen der Weltbankauflagen etc.)

Wenn man diese Liste und die dazugehörigen Probleme sieht, könnte man verzweifeln. Die Liste der Problemkreise scheint unendlich und Lösungsansätze sind keine in Sicht. Umso wichtiger ist es deshalb, mögliche Auswege zu skizzieren.

So erscheint heute der Vorschlag einer weltweiten Umweltverschmutzungseinheit pro Erdenbürger noch utopisch. Mit einer solchen Gebühr würde die heutige weltweite Umweltbelastung (resp. Energieverbrauch, Abfallproduktion, Kalorienverbrauch etc.) durch die Anzahl Menschen dividiert. Daraus ergibt sich eine Durchschnittsmenge pro Mensch. Alles, was darüber ist, muss gekauft werden und alles, was darunter ist, kann verkauft werden. Dies würde bedeuten, dass der übermäßige Verbrauch der ersten Welt durch massive Zukäufe verteuert wird und dass dafür riesige Geldbeträge in die dritte Welt fließen würden.

Wie gesagt, heute scheint ein solcher Vorschlag noch utopisch. Vielleicht wird die Menschheit aber bald gezwungen sein, solche Vorschläge zu diskutieren. Weltweite Umweltzerstörung, Klimaveränderung, Migration, Terrorismus und andere Gewalt werden mit den herkömmlichen Methoden kaum gestoppt werden können.

Wie immer die Epoche auch gestaltet wird, es bleiben mehr Fragen offen als beantwortet werden können. Ein wichtiges Ziel dieses Unterrichtes ist deshalb auch das Schaffen von Interesse. Nur wenn die Schüler beginnen, sich mit regelmäßiger Zeitungslektüre zu informieren, kann der vorhandene Idealismus später in fruchtbare Handlungen gewandelt werden.

12. Klasse

Im 12. Schuljahr geht es noch stärker darum, besprochene Unterrichtsinhalte für das praktische Leben nutzbar zu machen. In der Rechtskunde eignet sich dazu besonders die Vertragslehre. Eine spezielle Bedeutung erhalten dabei Miet- und Arbeitsvertrag, da viele Jugendliche nun daran denken, erstens sich eine eigene Wohnung, resp. ein Zimmer zu mieten und zweitens (auch um dies finanzieren zu können) eine Teilzeitstelle suchen. Für einige Schüler ist mit Ende der 12. Klasse die Schulzeit abgeschlossen und sie treten mit einer Berufslehre, resp. einem Praktikum in das Arbeitsleben ein.

Davon ausgehend, dass der Vertrag ein zweiseitiges Rechtsgeschäft ist, entstehen jeweils für beide Vertragsparteien Rechte und Pflichten. Neben dem Erarbeiten einiger theoretischer Eckpunkte, habe ich die Schüler aufgrund von selbst gewählten Stellen- und Wohnungsinseraten auch die jeweiligen Verträge ausfüllen lassen.

Der Beobachter Verlag hat einige sehr interessante Bücher zu diesen Verträgen herausgegeben. Daraus und aus dem ausführlich kommentierten Obligationenrecht findet man immer wieder erstaunliche Rechtsfälle und Gerichtsentscheide, welche zu lebhaften Diskussionen führen können.

Zum Abschluss der Rechtskunde blicken wir noch rasch auf das Betreibungsverfahren und auf das Strafrecht. Vor allem das Strafrecht zeigt sehr viel über eine Kultur (Ziele des Strafrechtes, Todesstrafe, Resozialisierungsmaßnahmen etc.). Auch findet man hier fast täglich aktuelle Fälle in der Presse. Besonders spannend ist für die Schüler jeweils der abschließende Besuch eines Strafprozesses. In der Regel waren die Richter gerne bereit, nach Abschluss der Verhandlung ausgiebig Fragen zu beantworten.

Mein Unterrichtsziel war jeweils, dass nach Abschluss des Rechtskundeunterrichtes in der 12. Klasse die Schüler ein Grundverständnis für Gesetze, Verordnungen und natürlich auch die durchsetzenden Gewalten entwickelt haben. Bei vielen Abstimmungen entscheiden wir an unserem künftigen Recht mit. Darüber sollen die jungen Menschen so weit wie möglich sachkundig diskutieren und entscheiden können.

Auch in der Wirtschaftskunde habe ich versucht, in der 12. Klasse noch konkreter in das tägliche Leben zu führen. Besonders geeignet dazu ist das Thema Geld. Was ist überhaupt Geld? Wozu dient es? Diese und weitere Fragen zeigen schnell die Komplexität dieses Themas. In der Literaturliste sind einige Bücher zum Thema Geld aufgelistet. Man merkt bald, dass sich die Fachleute keineswegs über diese Frage einig sind. Es bleibt Aufgabe des Lehrers, auch dies aufzuzeigen.

Immerhin wissen wir, dass wir mit Geld Güter kaufen können. Das heißt also, Geld ist ein Äquivalent zu Gütern. Warum verlieren aber Güter an Wert (durch Gebrauch, Verderben etc.), während Geld an Wert gewinnt (durch Zinsen)? Somit ist man also mitten in den aktuellen Auseinandersetzungen um Geld und Zinsen.

Neben diesen komplexen Fragestellungen habe ich zum Thema Geld immer auch die Teuerung und wie diese gemessen wird (Landesindex der Konsumentenpreise) besprochen.

Für den täglichen Gebrauch ist die wichtigste Frage aber oft, wie setze ich mein Geld richtig ein. Aufgrund eines vorgegebenen Profils (z.B. Alleinstehende/r, 25. Jahre alt, Ausbildung abgeschlossen, eigene Wohnung) haben wir ein Haushaltsbudget aufgestellt. Die Schüler haben gemeinsam zusätzliche Eckdaten (Wünsche) erarbeitet. So wurde in der Regel eine schöne Wohnung, ein Auto, Internetanschluss etc. gewünscht. Nun haben wir von Wohnungsmiete über Krankenkasse und Feriengeld ein Budget erstellt. Erschrocken sind die Schüler beim Zusammenzählen. Meist wurde ein Bruttoeinkommen verplant, welches weit über einem normalen Lohn liegt.

Nun begann der schwierigste Prozess. Wünsche mussten zusammengestrichen und das Budget einem realistischen Einkommen angepasst werden. Diese Übung war für viele

Schüler ziemlich ernüchternd. Man konnte aber auch oft spüren, wie der Respekt vor den Eltern zunahm, welche mit teilweise niedrigen Löhnen ihre Familien durchbringen mussten.

In der Regel habe ich nun das Thema Altersvorsorge und Versicherungen detaillierter besprochen. Ich denke, jeder Schüler sollte die wichtigsten Fragestellungen um AHV und Pensionskasse kennen. Auch hier sind schließlich wichtige politische Prozesse im Gange. Ich habe in diesem Zusammenhang auch den Staatshaushalt mit einigen zentralen Stichworten (Steuern, Schulden, Schuldendienst etc.) besprochen.

Eine letzte spannende Aufgabe für einen Zwölfklässler ist das Erstellen der Steuererklärung. Viele Unterrichtsinhalte kommen hier wieder zusammen (Budget, Altersvorsorge etc.). Zudem wollte ich auch hier den Schülern die Scheu nehmen, ihre künftigen Steuererklärungen selber auszufüllen.

Wirtschaftskunde im Geschichtsunterricht 10. – 12. Klasse

Um das Interesse der Schüler an jedem Unterrichtsinhalt zu wecken, muss es der Lehrkraft in jeder Lektion gelingen, das Besprochene zu einer persönlichen Angelegenheit des Schülers zu machen. So kann er sich wirklich mit der Materie verbinden und ein Verständnis nicht nur für den Unterrichtsinhalt, sondern auch für die Welt entwickeln. Oft liegt dieser Punkt im wirtschaftlichen oder rechtlichen Bereich.

Dies lässt sich leicht erklären. Während wir uns in der Schule meist im Geistesleben bewegen, beschäftigen uns im täglichen Leben eher rechtliche (Verträge, persönliche Freiheitsrechte etc.) und wirtschaftliche (Essen, Trinken, Wohnen etc.) Fragen. Der Mensch braucht im Leben zwar den Geist, aber ohne Brot kann er nicht überleben. Das heißt also, wenn es uns im Unterricht gelingt, physikalische, chemische oder mathematische Regeln ebenso wie sprachliche Übungen durch das Rechts- oder Wirtschaftsleben zu ergänzen und bereichern, werden viele abstrakten Gesetzmäßigkeiten zu praktisch nachvollziehbaren persönlichen Interessen des Schülers.

Exemplarisch werde ich versuchen, einige Hinweise für den Geschichtsunterricht der 10. – 12. Klassen zusammenzustellen. Für weitere Hinweise verweise ich auf die Bücher von Christoph Lindenberg (Geschichte lehren, Verlag Freies Geistesleben) und Albert Schmelzer (Aktuelles Mittelalter, Verlag Freies Geistesleben).

In der Mittelstufe wiederholen und ergänzen wir die ganze Menschheitsgeschichte:

- 10. Klasse: Vorgeschichte, Sesshaftwerdung, Antike
- 11. Klasse: Mittelalter
- 12. Klasse: Neuzeit

Nun wird jede dieser Epochen von einem Teil des sozialen Lebens dominiert:

- Antike: Geistesleben
- Mittelalter: Staats- und Rechtsleben
- Neuzeit: Wirtschaftsleben

Vor allem beim Besprechen der Neuzeit kann man als Lehrer ohne Verständnis für das Wirtschaftsleben kaum sinnvolle Zusammenhänge herstellen. Aber auch bereits bei der Auseinandersetzung mit den alten Griechen ist eine Anknüpfung an die Staatskunde möglich. Die vielen Gedanken, welche die Athener auf die Form des idealen Staates verwendet haben, lässt eine direkte Verbindung zur heutigen Zeit entstehen. Stichworte wie Demokratie, Initiative, Referendum, Gewaltentrennung, Diäten etc. lassen das Verständnis für das athenische Leben wachsen. Mit Fragestellungen wie „kann man einem Volk die Demokratie bringen/aufzwingen?“ gelangt man mitten in die Tagespolitik und den Krieg im Irak.

Die Römer haben gegen Ende der Antike ein Rechtsleben entwickelt, welches zum Teil fast wörtlich gleich ausformuliert wurde, wie es heute in unseren Gesetzbüchern steht. Das Individuum mit seinen Eigentumsrechten erinnert auch heute noch an das alte Rom.

Die Auseinandersetzungen zwischen Kaiser und Papst im Mittelalter (Zweischwerterregel, Investiturstreit etc.) haben im Laufe der Jahrhunderte zu unserem heutigen Staatsbewusstsein geführt. In der Organisation der katholischen Kirche kann man noch viele Elemente aus dieser Entwicklung finden. Auch wenn in jener Zeit schon große Reichtümer angehäuft wurden, kann man trotzdem noch nicht das Wirtschaftsleben dafür verantwortlich machen. Der Reichtum lag damals noch in den Händen der Herrschenden, welche ihre Legitimation mit Hilfe der Religion hergestellt haben.

Ein wirklich neuer Impuls ist in dieser Hinsicht beim 4. Kreuzzug (1202/04) in die Menschheit gekommen. Dem venezianischen Dogen Enrico Dandolo gelang es, den Kreuzzug zu Gunsten der Venezianer zu missbrauchen und mit der Eroberung und Plünderung von Konstantinopel den wichtigsten Konkurrenten im Mittelmeerhandel zu besiegen. Damit wurde wohl zum ersten Mal aus rein wirtschaftlichem Denken heraus Geschichte geschrieben.

Dieses Denken sollte ab dann die Geschichte immer stärker prägen. Industrialisierung, Massenarmut, Hyperinflation, Industrielle und Bankiers, Kriege um Ressourcen; wo wir hinblicken, dominiert das Wirtschaftsdenken.

Ich habe mir zum Ende des Geschichtsunterrichtes in der 12. Klasse angewöhnt, gemeinsam mit den Schülern einen kurzen Rückblick zu machen. Die Einteilung der Geschichte in die drei oben erwähnten Epochen und die Dominanz des jeweiligen sozialen Bereiches konnten so gemeinsam entwickelt werden. Von dort ist es ein kleiner Schritt, die Tageszeitung zu öffnen und hinter die Ereignisse des Tages zu blicken.

Warum geschehen Dinge heute so wie sie geschehen, sei es in der Lokal- oder in der Weltpolitik. Die Antwort liegt im Nutzen. Leider erhellen sich viele Fragen, wenn man sich die Frage stellt, wer von einer Tatsache welchen Nutzen hat. Die Welt wird heute über das Wirtschaftsleben gesteuert.

Projekte

Unter einem Projekt verstehe ich ein Angebot der Schule, welches über den normalen Unterricht hinausgeht. Schüler sollen sich mithilfe von Projekten über einen längeren Zeitraum mit einer Aufgabe auseinandersetzen und möglichst selbständig zu neuen Erkenntnissen und Erfahrungen geführt werden. Typischerweise sind die Anforderungen fächerübergreifend und lebensnah. Das bekannteste Projekt an den Rudolf Steiner Schulen ist die Abschlussarbeit.

Zu einem Projekt gehören Vorbereitung (Planung, Budgetierung, Einkauf, Finanzierung etc.), Durchführung (Schreiben der Arbeit, Herstellen eines Werkstückes, künstlerischer Prozess, Reise etc.) und Nachbearbeitung (Berichterstattung, Beurteilung, Abrechnung etc.).

Gerade im Projektbereich darf der wirtschaftliche Aspekt nicht vernachlässigt werden. So ist zum Beispiel die Finanzierung ein wesentlicher Bestandteil. Gerade in einer Zeit, welche so konsumorientiert ist, scheint es mir wichtig, dass außerordentliche Erfahrungen mit den entsprechenden Finanzierungsfragen verknüpft werden. Allzu oft wird heute mit größter Selbstverständlichkeit von Seiten der Lehrerschaft an die Eltern von Schülern wegen der Finanzierung von Projekten herangetreten.

Zweimal habe ich als Klassenbetreuer eine zweimonatige Reise durch die USA geplant, organisiert und durchgeführt. Während bei der ersten Klasse ein Sozialpraktikum (Baupraktikum im Lakota Indianerreservat in Pine Ridge, South Dakota) eingeplant wurde, konnte ich mit der zweiten einen dreiwöchigen Aufenthalt an der East Bay Waldorf School bei San Francisco organisieren. Bei beiden Projekten reisten wir zudem in Kleinbussen während fünf Wochen durch den Südwesten der Vereinigten Staaten.

Die Planung für diese Projekte begann bereits in der 10. Klasse. Die Schüler mussten sich Ferienjobs suchen und während sieben Ferienwochen arbeiten, um sich das Reisegeld zu verdienen. Mit weiteren Maßnahmen wurden zusätzliche Mittel verdient, so dass die Reise bis auf einen symbolischen Beitrag vollständig durch die Schüler finanziert wurde.

Rückblickend bin ich überzeugt, dass die Reise durch die vorangegangenen Mühen (Stellensuche, Ferienverzicht, Sparen etc.) für die Teilnehmer viel an Wert gewonnen hat. So weit wie möglich haben wir die Rundreise in der Klasse gemeinsam zusammengestellt und teilweise auch Offerten für Hotels, Gruppeneintritte etc. eingeholt.

Bereits vor der Reise haben die Schüler Vorträge zu Städten, Regionen etc. gehalten und schriftlich zusammengefasst. Mit den in Amerika geschriebenen Tagesberichten und den Fotos haben wir ein Buch zusammengestellt. Das Buch wurde schließlich in einer Auflage von 100, resp. 70 Exemplaren durch die Schüler selber gebunden.

Bei diesem Projekt wurden Anforderungen und Fähigkeiten aus den verschiedensten Unterrichtsfächern angewendet und ausgebaut:

- Wirtschaftskunde (Buchhaltung, Budget, eigene Arbeitstätigkeit)
- Deutsch (Vorträge, schriftliche Zusammenfassungen)
- Englisch
- Geografie

- Handwerk (Buchbinden)

Dazu wurden auf der Reise Sozialkompetenzen und Weltinteresse gefördert.

Ich bin überzeugt, dass die pädagogische Zukunft vermehrt bei Projektarbeiten liegen wird. Es gelingt nicht nur auf diese Art das Interesse der Schüler über einen längeren Zeitraum wach zu halten. Durch die Kombination verschiedener Disziplinen wird die Aufgabe auch praxisnahe gestaltet. Immer schwieriger wird es für die Schüler, Interesse für theoretische Unterrichtsinhalte aufzubringen. Oft sind es nur künftige Prüfungen (Matura, Aufnahmeprüfungen etc.), welche die Schüler dazu bringen, engagiert zu arbeiten.

Projekte stehen den Schülern viel näher. Das Interesse wird auf natürliche Art geweckt. Als Schule darf man keine Angst haben, aufgrund von solchen Projekten „wertvolle Unterrichtszeit“ zu verlieren. Nach meiner Erfahrung gleichen die so geübten Fähigkeiten auch einige Woche ohne Unterricht aus.

Im Zusammenhang mit dem Wirtschaftskundeunterricht scheint es mir wichtig, nochmals zu betonen, dass aber auch die Finanzierung (d.h. der wirtschaftliche Teil) Bestandteil eines jeden Projektes ist. Zu einfach würde man es sich als Lehrer machen, wenn man einfach den Eltern einen Einzahlungsschein zustellen würde.

Schlusswort

Gerade das letzte Beispiel (Projekte) hat gezeigt, dass der Einbau von Wirtschaftskundeunterricht an einer Schule nicht einfach nur eine Anpassung des Stundenplanes sein darf. Das Kollegium wird ebenfalls gefordert, ein Bewusstsein zu entwickeln für wirtschaftliche und rechtliche Fragestellungen.

So leben Wirtschaftsfragen eigentlich in jedem lebensnahen Unterricht. Ob der Physiklehrer beim Besprechen eines Atomkraftwerkes Fragen zum Strompreis, Investitionen etc. bespricht oder der Chemielehrer im Unterricht mit Salzen die Salzsteuer und deren Einfluss auf die französische Revolution anspricht. Ob die Kasse der Klassenfahrt (und damit die Buchhaltung) von einer Gruppe Schülern verwaltet wird oder ob der Werklehrer Preis- und Kostenfragen diskutiert. Wirtschaftsfragen müssen in jedem Unterricht leben.

Wirtschaften geht uns alle an!

Zusammenfassende Gedanken:

Lebenskunde heute heißt: Ein Bewusstsein schaffen dafür, dass wir auf der Erde immer mehr zu einer Schicksalsgemeinschaft geworden sind, dass alles, was wir tun, weltweite Folgen hat, dass Brüderlichkeit zur sozialen Grundkategorie geworden ist. Das zentrale Schulfach, das sich damit beschäftigt, nennt sich «Wirtschaft und Recht». Auch in einer Rudolf Steiner Schule muss «Wirtschaft und Recht» zum allgemeinen Unterrichtsprogramm gehören. Äußerlich gesehen geht es um recht prosaische Fragen: Welche Formvorschrift muss ein Testament erfüllen, um gültig zu sein? Was muss beim Erstellen eines Haushaltsbudgets alles berücksichtigt werden? Was beinhaltet das «Volkseinkommen»? Wie funktioniert eine Betreibung und welche Folgen entstehen daraus? Welches ist der

«ordentliche Güterstand» in einer Ehe und welche Konsequenzen hat er? Wie wird eigentlich die Inflationsrate berechnet? Was ist eine Hypothek?

Doch wie so oft gilt auch hier: Das scheinbar Nüchternste enthält das eigentlich Tiefste. Denn wo man auch beginnt, wirtschaftliche und rechtliche Fragen berühren schnell fundamentale Fragen. Bereits erwähnt wurde das Beispiel, dass das erste Recht, welches Sie heute als in der Schweiz lebender Mensch haben, das Erbrecht ist. Das Erbrecht hat bekanntlich, lebendige Geburt vorausgesetzt, rückwirkend bis zur Zeugung. Das heißt, ein werdender Mensch kann legal abgetrieben werden, hat aber theoretisch bereits ein Erbrecht. Dass sich in solchem Unterricht existenziell berührende Diskussionen anschließen, versteht sich von selbst. Vor allem aber wird von Anfang an Hürden abgebaut. Denn die Auseinandersetzung mit wirtschaftlichen und rechtlichen Fragen erfordert oftmals eine große Überwindung. Dass die Fragen aus der Tiefe überall die Oberfläche durchbrechen, ist eine alltägliche Grunderfahrung, die sich in diesem Unterricht zeigt.

Damit wird auch der Blick geweckt für die zahlreichen Widersprüchlichkeiten unseres Lebens. Wenn ein T-Shirt für 9 Franken verkauft werden kann, wenn immer mehr Menschen arbeitslos werden, wenn immer mehr Menschen trotz Arbeit unter der Armutsgrenze leben müssen (working poor), wenn der Wachstumsglaube Menschen und Unternehmen blind für soziale Fragen macht, wenn Unternehmen immer anonym und unpersönlicher werden, wenn Entscheide immer mehr durch den Computer und nicht durch den Menschen gefällt werden, dann muss ja einiges in der Welt verkehrt laufen. Jugendliche spüren dies und neigen gerne dazu, sich davor zurück zu ziehen. Wer aber die Widersprüchlichkeiten exakt formulieren kann, hat auch den ersten Schritt getan, Möglichkeiten zu ihrer Lösung zu finden.

Dass gerade dort, wo heute die Probleme erzeugt und deutlich werden, nämlich im Wirtschaftsleben, spirituelle Wahrheiten verborgen sind, ist nicht nur eine der wertvollsten pädagogischen Grunderfahrungen, sondern auch ein Schlüssel für den Umgang mit solchen Problemen. Als Beispiel diene die Buchhaltung. Die Buchhaltung bringt Ordnung in Zahlen und Prozesse. Nach klaren und eindeutigen Regeln werden Aufwände und Erträge, Guthaben und Schulden auf den verschiedenen Konten verbucht. Die Differenz dazwischen ergibt den Gewinn, respektive den Verlust. Und dieser muss in Bilanz und Erfolgsrechnung identisch sein. Die Buchhaltung geht immer auf. Das Wort Bilanz kommt vom italienischen „bilancia“ von der Waage. Die Ordnung der Buchhaltung kann auch helfen, die Ordnung im Leben wieder zu finden. Die Buchhaltung kann aber auch ein Bild für das Leben der Menschen sein. Am Schluss unseres Erdendaseins ziehen wir Bilanz. Was bleibt? Welche Guthaben und welche Schulden haben wir uns erarbeitet? Und wie im Geschäftsleben wächst auch im Leben unsere Empfindung: Jede Schuld muss ausgeglichen werden und jedes Guthaben wird uns irgendwann zu Nutzen sein. Die Buchhaltung zwingt uns, unseren Geschäftserfolg offen und objektiv anzuschauen. Im Leben tendieren wir dazu, Guthaben und Schulden zu unseren Gunsten zu gewichten. Die Buchhaltung selber ist aber nie moralisch. Sie muss, wenn sie einen Wert haben soll, objektiv sein. Durch die Buchhaltung sind wir in der Lage, unsere (Geschäfts-)Taten zu Lebzeiten so objektiv zu sehen, wie wir unsere (Lebens-)Taten nur nach dem Tod sehen können.

Literatur

Es gibt eine ganze Reihe ausgezeichneter Bücher über Wirtschafts- und Rechtskunde. Bei den Schulbüchern habe ich aus den untenstehenden Lehrmitteln vor allem Tabellen und Graphiken eingesetzt. In der Regel haben die Schüler diese dann von der Wandtafel abgeschrieben.

Das ausgezeichnete Buch von Erhard Fucke (Wirtschaften, was ist das?; Verlag Freies Geistesleben; ISBN 3-7725-1124-4) dient als gut verständliches Grundwerk nicht zuletzt auch den Lehrern der unteren Klassenstufen. Aber auch ich habe mich öfters davon inspirieren lassen.

Die jeweils erstgenannten Bücher haben mir am meisten geholfen.

Schulbücher:

Buchhaltung

- Jürg Leimgruber/Urs Prochinig; Doppelte Buchhaltung; SKV Verlag.
ISBN 3-286-31265-7
- Jürg Leimgruber/Urs Prochinig; Das Rechnungswesen 1: Wie der Hase läuft; SKV Verlag.
ISBN 3-286-33201-1
- Jürg Leimgruber/Urs Prochinig; Das Rechnungswesen 2: Gut gebrüllt, Löwe; SKV Verlag.
ISBN 3-286-33221-6
- Jürg Leimgruber/Urs Prochinig; Das Rechnungswesen 3: Wie der Fisch im Wasser; SKV Verlag.
ISBN 3-286-33241-0
- Eisenhut, Kampfer, Teuscher; Einführung in die Finanzbuchhaltung; Tobler AG; 2000.
ISBN 3-85612-056-4
- A. v. Foerster; Tafel zu den Grundlagen des Rechnungswesens; Andreas von Foerster, Speerstrasse 22, 8805 Richterswil; 2001

Wirtschaftskunde

- Fuchs, Jakob und Kessler, Esther; Die Volkswirtschaft; Verlag J. Fuchs.
ISBN 3-905661-51-9
- Gurzeler, Beat und Maurer, Hanspeter; Staat und Wirtschaft; Hep Verlag.
ISBN 3-905905-08-6
- Beck, Bernhard; Volkswirtschaft verstehen; vdf; 2002.
ISBN 3-7281-2841-4
- Eisenhut, Peter; Aktuelle Volkswirtschaftslehre; Verlag Rüegger; 2002.
ISBN 3-7253-0716-4
- ?? Wirtschaft, Politik, Gesellschaft; Cornelsen; 2003.
ISBN 3-464-64546-0
- ?? Globalisierung; Spiegel Verlag, Klett; 2003.
ISBN 3-12-065501-5
- ?? Globalisierung; Klett; 2003.
ISBN 3-12-927909-1

Rechtskunde

- Auer, Werner, Burkhalter, Peter, Maurer, Hanspeter und Rutz, Alfred; Recht und Gesellschaft; Sauerländer.
ISBN 3-7941-4883-5
- Balsler, Andreas etc.; Mensch und Gesellschaft; Hep Verlag.
ISBN 3-03905-082-6

Wirtschaft und Recht

- Atteslander, Jan etc.; Wirtschaft und Recht; Sauerländer;
ISBN 3-7941-4788-X
- Rüfenacht, Heinz, Saxer, Urs und Tobler, Thomas; Spannungsfeld Wirtschaft und Gesellschaft; SKV Verlag.
ISBN 3-286-33681-5

Wirtschaftsgeografie

- Reichenbach, Roland und Ruetz, Hans; Wirtschaftsgeografie; SKV Verlag.
ISBN 3-286-30474-3
- Danielli, Giovanni, Backhaus, Norman und Laube, Patrick; Wirtschaftsgeografie und globalisierter Lebensraum; Compendio Bildungsmedien.
ISBN 3-1755-9025-4
- Laube, Patrick und Rossé, Francis; Anthropogeografie: Kulturen, Bevölkerung und Städte; Compendio Bildungsmedien.
ISBN 3-1755-9024-6

Internet

- Bundesamt für Statistik: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen.html>
- Schweizerische Nationalbank: <http://www.snb.ch/d/index3.html>
- Eidg. Finanzdepartement: <http://www.efd.admin.ch/>
- Rechtsgeschichte: <http://www.geocities.com/rechtsgeschichte/>
- Spiegel online: <http://www.spiegel.de/>
- SWX Swiss Exchange: http://www.swx.com/index_de.html
- Umweltfibel: <http://www.umweltfibel.de/>
- Bessere Welt Links: <http://www.bessereweltlinks.de/>

Weitere Bücher

- Das Schweizerische Obligationenrecht; Beobachter.
ISBN 3-85569-251-3
- Das Schweizerische Zivilgesetzbuch; Beobachter.
ISBN 3-85569-201-7
- Senf, Bernd; Der Tanz um die Gewinne; Gauke GmbH; 2004.
ISBN 3-87998-448-4
- Senf, Bernd; Der Nebel um das Geld; Gauke GmbH; 2004.
ISBN 3-87998-435-2
- Striegel, Bernd; Über das Geld; Gauke GmbH; 2005.
ISBN 3-87998-449-2
- Lietaer, Bernard A.; Mysterium Geld; C. Bertelsmann Verlag GmbH; 2000.
ISBN 3-570-50009-8
- Lietaer, Bernard A.; Das Geld der Zukunft; C. Bertelsmann Verlag GmbH; 1999.
ISBN 3-570-50008-X
- Knecht, Alban; Bürgergeld: Armut bekämpfen ohne Sozialhilfe; Paul Haupt; Bern; 2002.
ISBN 3-258-06487-3

- Galbraith, John Kenneth; Der grosse Crash 1929; FinanzBuch Verlag GmbH; 2005.
ISBN 3-89879-054-1
- Kennedy, Margrit; Geld ohne Zins und Inflation; Wilhelm Goldmann Verlag; 1884.
ISBN 3-442-12341-0
- Kennedy, Margrit und Lietaer, Bernard A.; Regionalwährungen; Riemann Verlag;
2004.
ISBN 3-570-50052-7
- Creutz, Helmut; Die 29 Irrtümer rund ums Geld; Signum Wirtschaftsverlag; 2005.
ISBN 3-7766-8004-0
- Brater, Michael und Munz, Claudia; Die pädagogische Bedeutung der Buchführung;
Verlag Freies Geistesleben; 1994.
ISBN 3-7725-0264-4

Claude Weinstock

Mitglieder der Arbeitsgruppe⁹

Joseph Aschwanden, Heilpädagoge und Lehrer, vormals an der Rudolf Steiner Schule Solothurn als Klassen- und Fachlehrer tätig.

Jonas Bahr, ehemaliger Waldorfschüler, Studierender der Volkswirtschaftslehre, Mitarbeitender des Instituts für Praxisforschung, Email

Fritz Linder, Vater von 3 Söhnen. Staatliches Lehrpatent, zuvor 1 Jahr in der Industrie, eidgenössisches Diplom in Heilpädagogik mit längeren Praktika und Seminarteilnahme in anthroposophischen Einrichtungen, viele pädagogische und heilpädagogische Hochschultagungen am Goetheanum, Initiant und Mitbegründer der Rudolf Steiner Schule (RSS) Solothurn, Förderer "der ersten Stunde" des Bildungskonzeptes der ROJ, jeweils über 20 Jahre Lehrtätigkeit auf verschiedenen Klassenstufen der staatlichen Primarschule und der RSS Basel, Solothurn und Langenthal.

Kanuka Migliaccio-Simpson, Steinerlehrausbildung England und Frankreich, Studium in Avignon, staatlicher Lehrerausbildung in England, Fremdsprachen- und Theater/Tanzlehrer an diversen Schulen. Zurzeit Direktionsassistent einer Sprachschule.

Monika Schneider, Studium der Philosophie, Ethnologie, Rel. Wiss., anschließend Höheres Lehramt und anthroposophische Lehrerausbildung an der HFAP. Weiterbildung in Fremdsprachendidaktik. Klassen- und Fremdsprachenlehrerin an Steinerschulen. Diverse Stellvertretungen in Staatsschulen. Mutter. Zurzeit stellvertretende Klassenlehrerin an einer 7. Realklasse in der OS-Längenstein in Spiez.

Thomas Stöckli, verheiratet, 3 Kinder, seit 1983 im Raum Solothurn / Region Jurasüdfuss tätig. Mitbegründer der ROJ-Mittelschulen Regio Jurasüdfuss in Solothurn im Jahre 1992. Initiant für den Aufbau von praxisbegleitenden Ausbildungskursen in der Lehrerbildung. Publizistische Tätigkeit vor allem im Bereich Pädagogik. Leitung des Instituts für Praxisforschung. Aufbau von gesamtschweizerischen und internationalen Forschungsprojekten und Grundlagenarbeiten im Bereich pädagogische Forschung, seit einigen Jahren mit der Universität Plymouth. Seit mehr als 40 Jahren in Theorie und Praxis mit den Fragen des anthroposophischen Sozialimpulses und der sozialen Dreigliederung beschäftigt. Promoviert an der Universität TU Berlin.
Email: fstoeckli@swissonline.ch

Beatrice Vianin, Handelsschule, anschließend Ausbildung zur Krankenschwester. Nach dem Besuch eines Waldorfseminars 18 Jahre Unterricht an einer Steiner Schule u.a. Französisch, Geschichte, Kunstgeschichte, Biologie und Wirtschaft. Zurzeit freischaffend.

Claude Weinstock, Banklehre mit anschließender fast 25-jähriger Tätigkeit im Schweizerischen Bankverein. Zuletzt Stellvertretender Direktor im Geschäftsbereich Privatkunden bei UBS. Seit Sommer 2000 Lehrer für Wirtschaft, Recht und Geschichte, zurzeit freiberuflich tätig.

⁹ Berufliche Angaben z.T. nicht aktualisiert.